



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Emerging Adulthood und die Eltern-Kind Beziehung

verfasst von

Anja Haas

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Psychologie

Betreut von: Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	8
1 Entwicklungsaufgaben und Emerging Adulthood	9
1.1 Definition Entwicklungsaufgaben	9
1.2 Definition Emerging Adulthood	10
1.2.1 Abgrenzung	11
1.2.2 Kennzeichen und Charakteristika	12
1.2.2.1 Defining Features	13
1.2.2.2 Das subjektive Gefühl erwachsen zu sein	15
1.3 Entwicklungsaufgaben und die Phase Emerging Adulthood	17
1.3.1 Hat das Konzept Havighursts heute noch Gültigkeit?	17
1.3.2 Familienentwicklungsaufgaben	18
1.4 Entwicklungsaufgaben in der Phase Emerging Adulthood	19
1.4.1 Spezifische Entwicklungsaufgaben nach Havighurst	19
1.4.2 Beispiele für Entwicklungsaufgaben in der Phase Emerging Adulthood	21
1.4.2.1 Partnerwahl / Heirat	21
1.4.2.2 Finanzielle Situation / Wohnsituation	23
1.5 Zusammenfassung	24
2 Eltern-Kind-Beziehung	27
2.1 Definition	27
2.1.1 Die Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan	28
2.1.1.1 Autonomie	29
2.1.1.2 Kompetenz	33
2.1.1.3 Verbundenheit	34
2.2 Eltern-Kind-Beziehung im Wandel	37
2.3 Eltern-Kind-Beziehung in der Phase Emerging Adulthood	39
2.3.1 Auswirkungen des Auszugs aus dem elterlichen zu Hause	41
2.3.2 Einfluss des Kontakts mit der Familie	42

INHALTSVERZEICHNIS

2.3.3	Auswirkungen der Berufstätigkeit / finanzielle Unabhängigkeit.....	42
2.3.4	Einfluss des Geschlechts.....	44
2.4	Monitoring und Kontrolle.....	45
2.4.1	Monitoring.....	45
2.4.2	Wissen der Eltern über ihre erwachsenen Kinder.....	46
2.4.3	Möglichkeiten Informationen zu erhalten.....	47
2.4.4	Kontrolle.....	48
2.4.5	Einfluss von Monitoring und Kontrolle?.....	50
2.5	Zusammenfassung.....	51
3	Zielsetzung und Fragestellungen.....	54
3.1	Ziele der Studie.....	54
3.2	Fragestellungen.....	54
4	Methode.....	59
4.1	Durchführung der Erhebung.....	59
4.2	Beschreibung der Erhebungsinstrumente.....	59
4.2.1	Soziodemographischer Fragebogen im Kontext des Überganges zum Erwachsenwerden (SF-EW).....	59
4.2.2	Perceived Adult Status (PAS).....	61
4.2.3	Fragebogen Monitoring (FM).....	62
4.2.4	Perceptions of parents scale (POP scale).....	68
4.3	Beschreibung der Stichprobe.....	72
4.3.1	Geschlecht.....	73
4.3.2	Alter.....	73
4.3.3	Familienstand.....	74
4.3.4	Kinder.....	74
4.3.5	Höchste abgeschlossene Ausbildung.....	75
4.3.6	Berufstätigkeit.....	75
4.3.7	Finanzielle Situation.....	76
4.3.8	Höchste abgeschlossene Ausbildung von Mutter und Vater.....	77
4.3.9	Geschwister.....	78
4.3.10	Wohnsituation.....	78
4.3.11	Kontakthäufigkeit.....	79

INHALTSVERZEICHNIS

4.3.12	Subjektiver Erwachsenenstatus (PAS).....	82
4.4	Statistische Auswertung.....	90
5	Ergebnisse	92
5.1	Beziehung Mutter/Emerging Adult und objektive Kriterien des Erwachsenseins ...	92
5.1.1	Wohnsituation	92
5.1.2	Finanzielle Situation	94
5.1.3	Kontakthäufigkeit	96
5.2	Beziehung Vater/Emerging Adult und objektive Kriterien des Erwachsenseins.....	98
5.2.1	Wohnsituation	98
5.2.2	Finanzielle Situation	101
5.2.3	Kontakthäufigkeit	103
5.3	Beziehung Mutter/Emerging Adult und der Perceived Adult Status.....	105
5.4	Beziehung Vater/Emerging Adult und der Perceived Adult Status	107
5.5	Monitoring Mutter und der Perceived Adult Status.....	109
5.5.1	Freizeit	110
5.5.2	Ausbildung	110
5.5.3	Privates	111
5.5.4	Finanzielle Situation	112
5.5.5	Gesundheit.....	113
5.6	Monitoring Vater und der Perceived Adult Status	114
5.6.1	Freizeit	114
5.6.2	Ausbildung	115
5.6.3	Privates	116
5.6.4	Finanzielle Situation	117
5.6.5	Gesundheit.....	118
6	Diskussion.....	120
7	Zusammenfassung	129
	Literaturverzeichnis	133

INHALTSVERZEICHNIS

Anhang A: Faktorenanalyse Monitoring.....	141
Faktorenanalyse Monitoring Mutter	141
Faktorenanalyse Monitoring Vater	144
Anhang B: Abbildungsverzeichnis	147
Anhang C: Tabellenverzeichnis	148
Anhang D: Abstract.....	154
Abstract Deutsch	154
Abstract Englisch	155

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich unterstützt haben, ihre Hilfe angeboten haben, damit diese Arbeit gelingen und zu meiner Zufriedenheit fertig gestellt werden kann.

Ich danke meiner Betreuerin Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch, die Geduld mit mir bewiesen hat, und mich zu jeder Zeit fachlich und mit gutem Rat betreut und mir zur Seite gestanden hat. Die Diskussionen und Anregungen haben mich motiviert weiter zu arbeiten und die wichtigen Informationen aus meiner Arbeit zu filtern. Vielen Dank für die Zeit und die Unterstützung.

Ebenfalls ein großer Dank gilt Frau Mag. Sabine Strobl, die mir im Laufe dieser Arbeit zu einer guten Freundin und Mentorin geworden ist. Sie hat mir aufgezeigt wie wichtig es ist, auch einmal Abstand zu gewinnen um wieder das Wesentliche zu erkennen und das Ziel wieder zu sehen.

Ein großer Dank gilt meinem Lebenspartner Viktor Skarits, der mich immer unterstützt hat, mir Zeit und Raum zum Arbeiten gegeben hat und mich emotional unterstützt hat. Vielen Dank für die Motivation und die Geduld.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei meiner Familie, die es mir ermöglicht hat, mich zu entfalten, mich motiviert hat, meinen Weg zu gehen und mich immer unterstützt hat. Danke für das Vertrauen.

Einleitung

Das Ziel dieser Arbeit war die Beschreibung und Erläuterung von Aspekten rund um das Thema Emerging Adulthood, eine Phase, die im Laufe der Entwicklung des Menschen zum Erwachsenen durchlebt wird, und die nach Arnett (2004, 2006a, 2006b) eine Zeit des Explorierens, der Instabilität, der Selbstbezogenheit, eine Zeit mit dem Gefühl des „dazwischen seins“ und der Möglichkeiten darstellt. Erst durch den gesellschaftlichen Wandel, durch Veränderung der Lebensumstände kam es zu der Entstehung dieser Zwischenphase, die zwischen dem Jugendalter und dem Erwachsenenalter angesiedelt liegt. Unter anderem das spätere Ausziehen aufgrund längerer Ausbildungszeiten führte v. a. in industrialisierten Ländern zu einer Verschiebung der Entwicklungsaufgaben (Arnett, 2007).

Des Weiteren soll auf die Bedeutung von Entwicklungsaufgaben als Marker bestimmter ausgewählter Entwicklungsphasen eingegangen werden um im Folgenden eine Verbindung zwischen der Phase Emerging Adulthood und einigen Entwicklungsaufgaben herstellen zu können. Es soll geklärt werden, ob die unterschiedlichen Ausprägungen des subjektiven Gefühls erwachsen zu sein, zum einen Unterschiede in der Eltern-Kind Beziehung und zum anderen Unterschiede in der Information der Eltern hervorruft.

Ein weiterer Schwerpunkt stellt somit folgende Frage dar: Wird der Beziehung zu den Eltern noch eine Bedeutung beigemessen?

Es wird die Wichtigkeit der Eltern-Kind Beziehung und deren Wandel im Laufe der Entwicklung des Kindes zum Erwachsenen vorgestellt. In Anlehnung an die Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan (1993) wurde die Eltern-Kind Beziehung definiert durch die Unterstützung der Eltern im Hinblick auf die Autonomie, durch die Involviertheit am Leben ihres fast erwachsenen Kindes und der elterlichen Wärme. In Form der „Perception of parents scale“ (Robbins, 1994) wurde die Eltern-Kind Beziehung erfragt und in Verbindung gebracht mit der Wohnsituation, der finanziellen Situation und dem Kontakt, aber auch mit dem subjektiven Gefühl erwachsen zu sein.

Im Bereich Eltern-Kind Beziehung soll auch geklärt werden ob Eltern noch Informationen über ihre fast erwachsenen Kinder erhalten und wenn ja, in welchen Bereichen. Somit wird auf das Wissen der Eltern eingegangen. Über welche Bereiche des Lebens Eltern Informationen erhalten und ob ein Gefühl der Kontrolle wahrgenommen wird, soll aufgearbeitet werden.

1 Entwicklungsaufgaben und Emerging Adulthood

Dieses Kapitel geht auf die Bedeutung von Entwicklungsaufgaben ein, die im Laufe des Lebens eines Menschen auftreten und bewältigt werden sollen. Es soll dabei erklärt werden, was unter einer Entwicklungsaufgabe zu verstehen ist, und was ein Bewältigen oder ein Fehlschlagen dieser Aufgaben für eine Person bedeutet. Die Phase des Emerging Adulthood stellt einen wichtigen Bestandteil dieser Arbeit dar, daher wird eine Kombination beider Konstrukte aufgearbeitet. Daraus ergibt sich die Frage nach den spezifischen Entwicklungsaufgaben in der Phase Emerging Adulthood. Zunächst werden beide Begriffe vorgestellt und abgegrenzt, im Anschluss daran erfolgt die Erläuterung von Entwicklungsaufgaben in der Phase Emerging Adulthood.

1.1 Definition Entwicklungsaufgaben

„A developmental task is a task which arises at or about a certain period in the life of the individual, successful achievement of which leads to his happiness and to access with later tasks, while failure leads to unhappiness in the individual, disapproval by the society, and difficulty with later tasks“ (Havighurst, 1972, S. 2). Demnach würde ein Fehlschlagen oder erfolgreiches Bewältigen einer Aufgabe zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Entwicklung ein Fehlschlagen oder erfolgreiches Bewältigen der Entwicklungsaufgabe in einer späteren Periode zur Folge haben. Das Lösen einer Aufgabe hat also auf zukünftige Ereignisse, vor allem auf die Art und Weise der Bearbeitung dieser, eine Auswirkung. Um zu wissen wer von Entwicklungsaufgaben betroffen ist, wird davon ausgegangen, dass Entwicklungsaufgaben und typische Entwicklungskrisen altersnormiert ablaufen, und das bedeutet, dass „eine Mehrheit in der Population mit derselben Klasse von Aufgaben in einer spezifischen Periode des Lebens konfrontiert wird“ (Montada, 2008, S. 36).

Entwicklungsaufgaben können durch bestimmte Faktoren, die sich im Laufe der Entwicklung eines Menschen ergeben, auf eine Person zukommen, und eine Herausforderung darstellen. Sie entstehen durch die körperliche Reife - wie zum Beispiel das Gehen lernen - durch jene Aufgaben, die primär durch den von der Gesellschaft vorgegebenen Druck entstehen (Zum Beispiel: das Lesen lernen) und durch den Bereich der individuellen Persönlichkeit (Havighurst, 1972). Letzterer beinhaltet das Erlangen persönlicher Werte und das Streben nach Individualität. Diese Persönlichkeit entwickelt sich durch die Interaktion zwischen den organischen Gegebenheiten und umweltbedingten Faktoren. Aufgaben, die sich nur aufgrund der Persönlichkeit und den persönlichen Motiven entwickeln, sind für Havighurst (1972) zum Beispiel das Auswählen und Hinarbeiten zu einem Beruf, das Erreichen einer Bewertungsskala oder die Bildung einer Lebensphilosophie.

Entwicklungsaufgaben werden uns von der Gesellschaft, vom Gesetz, oder einfach von der Biologie und der Entwicklung des menschlichen Körpers vorgegeben, oder man ist individuell bereit für eine Veränderung in seinem Leben. Biologische Reifungsprozesse sind zum Beispiel Laufen lernen oder Fortschritte der kognitiven Fähigkeiten (Havighurst, 1972; Hofer, 2002; Montada, 2008). Kulturelle Erwartungen und gewisse, von der Gesellschaft als Selbstverständlichkeiten betrachtete Aufgaben, wie die Einschulung oder Heirat lösen einen Versuch der Bewältigung dieses Schrittes aus. Aber auch die Steuerung dieser Vorgänge durch die jeweilige Person nach Maßgabe ihrer persönlichen Eigenart und der eigenen Ziele (Havighurst, 1972; Hofer, 2002; Montada, 2008) veranlassen die jungen Erwachsenen dazu, diese „Hürde“ zu meistern. Anzumerken sei hier die Veränderung der Gesellschaft und die damit einhergehenden Selbstverständlichkeiten und Vorgaben (Normen, gesellschaftliche Erwartungen), die an einen Menschen gestellt werden. Wichtig ist auch die unterschiedliche Betrachtungsweise in den einzelnen Kulturen. Nicht jede Kultur sieht einen Erwachsenen ab demselben Alter als erwachsen an. Ob diese Aufgabe bewältigt wird, hängt demnach von sozialen Kontextfaktoren, sowie von biologischen, psychologischen, gesellschaftlichen und kulturellen Faktoren ab (Montada 2008).

1.2 Definition Emerging Adulthood

Erik Erikson (1950, zitiert nach Arnett, 2000, S. 470) beschrieb eine Phase, ohne sie zu benennen, eine Altersspanne, in der man sich sowohl in der Adoleszenz befindet, als auch im jungen Erwachsenenalter. In dieser Zwischenphase wird der Grundstein für die Verantwortung und das Engagement gelegt. Rollenexperimente, welche in der Adoleszenz beginnen, würden in der Phase Emerging Adulthood fortgeführt werden (Arnett, 2000). Diese „Zwischen- oder Übergangsphase“ vom Jugendalter zum Erwachsenenalter wird als „Emerging Adulthood“ (Arnett, 2000) bezeichnet. Wörtlich übersetzt würde es das „sich entwickelnde Erwachsenenalter“ bedeuten, dass heißt eine Phase in der man kein Jugendlicher mehr, aber auch noch nicht erwachsen ist, in der man mit all den Konsequenzen des Erwachsenseins konfrontiert wird (Arnett, 2000). Arnett (2000) definiert die Phase „Emerging Adulthood“ zwischen 18 und 29 Jahren mit einem Fokus auf 20 bis 25 Jahren (Arnett, 1998, 2000, 2001). Krampen und Reichle (2008) sprechen von einem frühen Erwachsenenalter, welches formal durch den Altersbereich von 18 bis 29 Jahren definiert wird. In dieser Lebensphase stehen Übergangsprozesse vom Jugendalter zum frühen Erwachsenenalter sowie Entwicklungsprozesse im frühen Erwachsenenalter mit ihren spezifischen Entwicklungsrisiken im Vordergrund. Betroffen davon sind Bereiche wie Privatleben und Freizeitverhalten, die Einbettung in soziale und gesellschaftliche Gruppen, Ausbildung und Studium, Berufseintritt und Berufstätigkeit (Krampen & Reichle, 2008).

Im Zuge des Versuchs die Frage zu klären, wann die Adoleszenz endet und das junge Erwachsenenalter beginnt, sprechen Arnett und Taber (1994) davon, dass jede Kultur ihre eigene Antwort darauf hat und dass diese Antwort von den jeweiligen Charakteristika der Sozialisation der Kultur abhängt. Die Charakteristika beziehen sich dabei auf die kognitiven, emotionalen und behavioralen Übergänge.

1.2.1 Abgrenzung

Woran kann man nun festmachen ob jemand noch ein Jugendlicher, ein sich zum Erwachsenen entwickelnder Jugendlicher oder schon ein Erwachsener ist? Der Versuch, die Phasen der Entwicklung der Menschen zu definieren, verleitet dazu, die Entwicklungsphasen der Menschen durch das Alter voneinander abzugrenzen. Es wird jedoch erkannt, dass dies allein nicht der richtige Weg ist um die menschliche Entwicklung mit all seinen Facetten zu beschreiben. Es soll daher im Folgenden versucht werden - um die Entwicklungsphase Emerging Adulthood besser verstehen und auch besser einordnen zu können - das Jugendalter und die Phase Emerging Adulthood voneinander abzugrenzen.

Das frühe Erwachsenenalter, das Havighurst (1972) zwischen 18 und 30 Jahren ansiedelt, beschreibt er „als Periode des Sturms und Stress“ (Havighurst, 1972 S. 84, Deutsche Übersetzung der Verfasserin), die vor allem die amerikanische Mittelklasse betrifft. Aus soziologischer Sicht liege das darin begründet, dass diese Periode relativ unorganisiert ablaufe, und einen Übergang darstelle, der sich von einer altersgeregelten Gesellschaft bis hin zu einer vom sozialen Status abhängigen Gesellschaft erstrecke (Havighurst, 1972).

Das Jugendalter kann in drei Altersbereiche eingeteilt werden. Die frühe Adoleszenz („early adolescence“) liegt zwischen 10 und 13 Jahren, die mittlere Adoleszenz („middle adolescence“) zwischen 14 und 17 Jahren und die späte Adoleszenz („late adolescence“) wird zwischen 18 und 22 Jahren angesetzt (Steinberg, 2005). Letztere wird auch als „Youth“ oder „Emerging Adulthood“ bezeichnet (Dreher & Oerter, 2008). Die beiden Perioden „Youth“ und „Emerging Adulthood“ werden anhand von Rollenübergängen wie zum Beispiel die Partnerschaft oder die berufliche Tätigkeit sowie durch Kriterien der sozialen Reife (Zum Beispiel die Selbstständigkeit oder Eigenverantwortlichkeit) abgegrenzt (Dreher & Oerter, 2008). Die späte Adoleszenz wird mit einem Altersbereich von 18 bis 22 Jahren beschrieben, wird jetzt das Augenmerk auf das Alter gelegt, so kann auch von Youth oder Emerging Adulthood sprechen. Diese Einteilung der Lebensabschnitte zeigt somit die übergreifende Reifung bzw. den fließenden Übergang von Entwicklungsperioden.

Bezüglich der Verwirrung um den Begriff der Altersperiode zwischen 18 und 25 versucht Arnett (2006a, 2007) zu erläutern, warum der Begriff Emerging Adulthood diese Periode am besten beschreibt. Der Begriff „late adolescence“ sei unpassend, da ein Mensch im Alter von

20 Jahren ein anderes Leben führe als ein Jugendlicher (10-17 Jahren). Im Alter von 18 bis 25 Jahren sei der Mensch nicht mehr in der Pubertät oder in der Grundschule. Auch vor dem Gesetz werde eine Person in diesem Alter nicht mehr als Kind gesehen (Arnett, 2007). „Youth“ und „Young Adulthood“ wurden schon für viele Altersbereiche verwendet. Wenn jemand zwischen 18 und 25 Jahren als junger Erwachsener beschrieben werde, was wäre diese Person dann mit 30, 35 oder 40 Jahren (Arnett, 2007)? Die Bezeichnung „transition to adulthood“ beinhalte Übergangsevents, wie den Auszug oder das Beenden der Ausbildung, Heirat, oder Elternschaft. Die Aufmerksamkeit wäre dabei auf die einzelnen Events beschränkt, nicht jedoch auf der gesamten Periode. Der Term „Emerging Adulthood“ hingegen beinhalte alle Bereiche (u. a. kognitive, Entwicklung, Familienbeziehungen, Freundschaft, romantische Beziehungen), die auch in den anderen Entwicklungsphasen dazu gehören. Es zeichnen sich Veränderungen für den jungen Menschen ab: zum Beispiel eine längere Ausbildung, mehr Toleranz gegenüber vorehelichen Geschlechtsverkehr und Lebensgemeinschaft, spätes Heiraten und späte Elternschaft. Als Konsequenz daraus ergebe sich eine neue Phase zwischen Jugendalter und dem jungen Erwachsensein (Arnett, 2007). Arnett und Taber (1994) verwenden den Begriff „Emerging Adulthood“ als eine Periode zwischen jener Zeit, in der sich die Person am Beginn des Übergangs zum Erwachsenen sieht und der Zeit, in der sich die Person als kognitiv, emotional und behavioral vollständig erwachsen sieht. Während der Phase des Emerging Adulthood entwickeln die Menschen Fähigkeiten und Fertigkeiten und die Qualität ihres Charakters (Arnett, 1998). Das heißt, Emerging Adulthood bezieht sich auf die Beschreibung jener Lebensspanne, welche nach der Adoleszenz erfolgt, aber noch nicht die erwachsene Person betrifft. Das Erwachsensein entwickelt sich über mehrere Jahre und es gibt kein spezielles Alter oder Ereignis ab dem man sagen kann, dass die Phase Emerging Adulthood beendet und man erwachsen ist.

1.2.2 Kennzeichen und Charakteristika

Fast oder nun doch schon erwachsen? Es gibt eine Vielzahl von Kriterien die zur Kennzeichnung des Erwachsenseins dienen. Zum einen zeichnet die Übernahme und Akzeptanz von Verantwortung einen Erwachsenen aus (Arnett, 1998). Die Beziehung zu den Eltern als gleichgestellte Beziehung sehen, die finanzielle Unabhängigkeit aber auch das Treffen von Entscheidungen unabhängig von seinen Eltern gehört zum Erwachsensein dazu (Nelson et al., 2007). Vor allem der Aufbau einer Partnerschaft, der Auszug aus dem Elternhaus, die Gründung eines eigenen Haushaltes und der Berufseinstieg sind sehr wichtig (Seiffge-Krenke & Gelhaar, 2006). Die Gründung einer Familie und der Anschluss an eine soziale Gruppe sind in diesem Abschnitt des Lebens nur von durchschnittlicher Wichtigkeit. Das Hauptmerkmal um als erwachsen angesehen zu werden, sind nicht die demographischen Variablen, sondern individuelle Qualitäten des Charakters der Person

(Arnett, 1998). Die Top-Kriterien um als erwachsen angesehen zu werden, sind „Verantwortung für sich selbst übernehmen“, „unabhängige Entscheidungen treffen“ und die „finanzielle Unabhängigkeit“ (Arnett, 1998).

Krampen und Reichle (2008) definieren

- ✓ formale und rechtliche Kriterien, die zum Beispiel die Volljährigkeit oder das Wahlrecht betreffen,
- ✓ objektive, verhaltensnahe Kriterien wie der Auszug aus dem Elternhaus oder die finanzielle Unabhängigkeit,
- ✓ psychologische Kriterien wie etwa die emotionale Autonomie oder die psychologische Reife und
- ✓ subjektive Kriterien (zum Beispiel Selbstklassifikation zu einer Altersgruppe) für den Übergang vom Jugendalter zum Erwachsenenalter.

Innerhalb der verschiedenen Kulturen gibt es unterschiedliche Regeln bzw. Kriterien, nach denen eine Person als erwachsen oder eben als noch nicht erwachsen bezeichnet wird. Somit ist die Entwicklung durch kulturelle Unterschiede im Timing, aber auch durch die Variabilität geprägt. Dies spiegelt sich nach Arnett und Taber (1994) in den unterschiedlichen kulturellen Sozialisierungspraktiken wider. Demnach gibt es 7 Dimensionen von Sozialisierung: die Familie, sogenannte Peers (Gleichaltrige) und Freunde, die Schule, die Nachbarn und die Gemeinde, die Medien, das Rechtssystem und das kulturelle Glaubenssystem. In nicht-industriellen Ländern zum Beispiel besuchen nur einige Kinder die Schule, aber alle müssen die Charakteristika der Arbeitspflichten ihrer Kultur lernen, während in industriellen Ländern alle Kinder die Schule besuchen müssen (Arnett & Taber, 1994).

Arnett (2000) beschreibt noch die Möglichkeiten der Identitätsexploration in den Bereichen Liebe, Arbeit und Weltanschauungen und spezifiziert diese später unter den „Defining Features“ (Arnett, 2004, 2006a, 2006b).

1.2.2.1 Defining Features

Aus den demographischen Merkmalen und zeitlichen Veränderungen der menschlichen Entwicklung definiert Arnett (2004, 2006b) die Phase Emerging Adulthood als eine sich entwickelnde Periode und beschreibt zur Bestätigung dieser Annahme die sich aus den demographischen Veränderungen abgeleiteten, so genannten „Defining Features“:

- ✓ Age of Identity Exploration
- ✓ Age of Instabilität
- ✓ Self-focused age

- ✓ Age of Feeling in-between
- ✓ Age of Possibilities

Die Identitätssuche („Age of Identity Exploration“) ist für Arnett (2006b) eine Periode, in der Menschen verschiedene Möglichkeiten des Lebens in Bezug auf die einzelnen Bereiche des Lebens explorieren. Diese Bereiche können zum Beispiel die Liebe oder die Arbeit sein (Arnett, 2004, 2006a, 2006b). In diesem Abschnitt soll man lernen wer man ist und was man sich vom Leben erwartet und was man will. Die Phase Emerging Adulthood bietet sich für die Exploration an, ist es doch eine Zeit, in der man unabhängiger von den Eltern ist, oft schon das zu Hause verlassen hat, aber noch nicht endgültig die Verantwortung trägt, die ein Erwachsener hat, wie zum Beispiel Job, Heirat, Elternschaft (Arnett, 2006b).

Die Instabilität („Age of Instability“) ergibt sich durch das Explorieren vieler Möglichkeiten in Liebe und Arbeit (Arnett, 2004). Arnett (2006b) beschreibt die Situation der Instabilität zum Beispiel durch den Auszug in Amerika, der aufgrund des Collegebesuchs erfolgt, oder aber einfach um unabhängig zu sein. Emerging Adults studieren, legen eine Pause ein und arbeiten Vollzeit, kehren aber wieder zum Studium zurück, wohnen allein, ziehen wieder zu den Eltern und damit ist es eine Zeit der Instabilität (Arnett, 2004, 2006b).

In der Zeit der Selbstbezogenheit („Self focused age“) zeigt sich der junge Erwachsene als nicht so eigensinnig oder egoistisch wie in der Entwicklungsphase der Adoleszenz. Er zeigt Verständnis für die Meinung anderer. Dennoch sind die jungen Menschen in dieser Phase selbstbezogen, da sie mit sich selber beschäftigt sind und wenig Sinn für soziale Verpflichtungen, sowie Verpflichtungen und Engagement für andere haben (Arnett, 2006b). Dies ermöglicht autonomes Handeln und damit das Regeln und Aushandeln des eigenen Lebens. In dieser Zeit wird gelebt und es wird niemandem Rechenschaft über sein Tun und Handeln abgelegt, bevor die Zeit des Erwachsenseins beginnt (Arnett, 2006b).

Junge Menschen fühlen sich in der Mitte zweier Entwicklungsphasen („Age of feeling in between“), also zwischen Adoleszenz und dem vollständigem Erwachsensein, während der Entwicklung bestimmter Qualitäten, wie die Übernahme von Verantwortung, dem Treffen eigener Entscheidungen und die finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern (Arnett, 2006b).

Das Zeitalter der Möglichkeiten („Age of Possibilities“) bietet zwei Wege. Zum einen ist es eine Zeit des Optimismus (Arnett, 2006a), in der es viel Hoffnung für die Zukunft gibt und zum anderen geht es um die Möglichkeit etwas zu tun. Zum Beispiel um die Möglichkeit einfach von zu Hause weg zu ziehen (Arnett, 2006b). Arnett (2000) beschreibt, dass jene Emerging Adults mit geringerem sozioökonomischem Status mehr Hoffnung haben, ihr Leben besser zu gestalten als ihre Eltern es getan haben, als Emerging Adults mit höherem sozioökonomischem Status. Viele sehen die Periode des Emerging Adulthood als Chance

etwas zu ändern, sich von der/dem ungesunden Umwelt/Umfeld zu lösen und etwas zu ändern (Arnett, 2000).

Um die individuellen Unterschiede der Selbstfindung in der Phase Emerging Adulthood zu untersuchen und der Frage nachzugehen, inwieweit Emerging Adults den Defining Features (Arnett, 2004, 2006b) zustimmen, wurde das „Inventory of the Dimension of Emerging Adulthood“ (IDEA) entwickelt (Reifman, Arnett & Colwell, 2007). Mit Hilfe dieses Fragebogens in deutscher Fassung (Adamek, Dreher & Mayr, 2004) führten Sirsch, Dreher, Mayr und Willinger (2009) eine Erhebung in Österreich durch. Ergebnisse zeigen, dass es auch in Österreich eine Entwicklungsphase zwischen dem Jugendalter und dem Erwachsensein gibt – Emerging Adulthood, die von den österreichischen Emerging Adults als eine Periode der Identitätsexploration, der Möglichkeiten, eine Zeit der Instabilität und Selbstbezogenheit beschrieben wird. Darüber hinaus liegt auch ein „Gefühl des dazwischen seins“ vor (Sirsch et al., 2009).

1.2.2.2 Das subjektive Gefühl erwachsen zu sein

Arnett (1998, 2000, 2006b) beschreibt nicht nur die Defining Features, sondern geht auch der Frage nach ob sich Emerging Adults erwachsen, nicht erwachsen oder teilweise erwachsen, teilweise nicht erwachsen fühlen. Arnett (2000) befragte amerikanische Personen in ihrer späten Jugend bis frühen Zwanzigern, ob sie denn das Erwachsen-Sein schon erreicht hätten. Auf diese Frage antworteten 63% der Befragten mit „Ja“, 2% antworteten „Nein“ und 35% gaben an, sich erwachsen und auch wieder nicht erwachsen zu fühlen, kurz „in-between“. Die Anzahl der Antworten mit „Ja“ steigt mit dem Alter: so antworteten 53% der 21-24 Jährigen und 71% der 25-28 Jährigen mit „Ja“ sie fühlen sich erwachsen (Arnett, 1998). Die Person hat das Gefühl die Stufe der Adoleszenz zu verlassen, die Stufe des Erwachsenseins hingegen nicht erreicht zu haben. Arnett (2000) meint, dass es der Person schwer fällt sich als erwachsen einzustufen, bevor gewisse Marker nicht erfüllt wurden. Erst in den späten Zwanzigern und frühen Dreißigern spricht sich die Mehrheit dafür aus, sich erwachsen zu fühlen (Arnett, 2000).

Arnett (2001) befragte drei Altersstufen - Adoleszente (13-19 Jahre), Emerging Adults (20-29 Jahre) und junge Erwachsene sowie Erwachsene bis zur Lebensmitte (30-55 Jahre) - ob sie sich erwachsen fühlen. In der ältesten Gruppe geben 86% an sich erwachsen zu fühlen. Während sich 46% der Emerging Adults und nur 19% der Adoleszenten diesem Gefühl anschließen können (Arnett, 2001). Ein Drittel der jüngsten Gruppe gibt an sich nicht erwachsen zu fühlen. Diese Antwort teilen nur 4% der Emerging Adults und 2% der Erwachsenen. In der wohl interessantesten Gruppe – der „feeling in between“ Gruppe – geben 48% der Adoleszenten und 50% der Emerging Adults an, sich in gewisser Hinsicht

erwachsen, aber auch wieder nicht erwachsen zu fühlen. Nur 12% der Erwachsenen fühlen sich irgendwo dazwischen - zwischen erwachsen und wieder nicht erwachsen (Arnett, 2001). Das bedeutet, mit steigendem Alter steigt die Anzahl jener, die sich erwachsen fühlen, während die Gruppe mit der Antwort teilweise erwachsen, teilweise nicht erwachsen, kleiner wird. Auch in Österreich wurden drei Gruppen nach dem Prinzip von Arnett (2001) miteinander verglichen: Jugendliche (11–19 Jahre), Emerging Adults (20–29 Jahre) und Erwachsene (30–55 Jahre) (Sirsch et al., 2009). 16% der Adoleszenten, 38% der Emerging Adults und 80% der Erwachsenen fühlten sich erwachsen, während sich 21% der Adoleszenten, 7% der Emerging Adults und 2% der Erwachsenen nicht erwachsen fühlten. In der Gruppe des Gefühls teilweise erwachsen, teilweise nicht erwachsen liegen 63% der Adoleszenten, 55% der Emerging Adults und 18% der Erwachsenen (Sirsch et al., 2009). Somit zeigt sich auch in Österreich die Phase Emerging Adulthood und mit ihr das Gefühl des Erwachsen und auch nicht Erwachsenseins. Die Ergebnisse von Sirsch et al. (2009) zeigen, dass sich ähnlich viele Emerging Adults aus Österreich (55%) im Vergleich zu Amerika (50%) in der „in between-Phase“ befinden.

Dieses „in-between-fühlen“ in der Phase von Emerging Adulthood bestätigen auch die Eltern (Nelson et al., 2007). Während sich 72% amerikanische Emerging Adults als teilweise erwachsen, teilweise nicht erwachsen fühlen, geben 65% der Väter und 68% der Mütter an ihr Kind sei teilweise erwachsen, teilweise nicht erwachsen (Nelson et al., 2007).

Nach Arnett (2007) ist das Konzept von Erikson (1950, zitiert nach Arnett, 2007, S. 68), wonach die Adoleszenz von der Pubertät bis zum späten Jugendalter andauert, gefolgt von dem jungen Erwachsenenalter, welches vom späten Jugendalter bis ungefähr 40 Jahre erfolgt, früher gültig gewesen. Heute scheint der Übergang vom Jugendalter zum Erwachsenenalter so lange, dass er nicht mehr bloß einen Übergang darstellt, sondern eine eigene Periode im Laufe des Lebens (Arnett, 2007). Die Phase Emerging Adulthood wird deutlich durch die fünf von Arnett (2004, 2006a, 2006b) beschriebenen Defining Features (Age of Identity Exploration, Age of Instability, Self focused age, Age of feeling in between, Age of Possibilities) gekennzeichnet. Die Lebensphasen Jugendalter, Emerging Adulthood und das Erwachsenenalter werden nicht als getrennte Altersstufen, sondern als allmähliche und fließende Übergänge von Phasen angesehen (Arnett, 2007). In diesen Phasen gibt es folglich bestimmte Kennzeichen und damit verknüpft bestimmte Entwicklungsaufgaben, weswegen im Weiteren der Fokus auf Entwicklungsaufgaben in Emerging Adulthood gelegt wird.

1.3 Entwicklungsaufgaben und die Phase Emerging Adulthood

Die Entwicklungsphase Emerging Adulthood stellt eine entscheidende Schnittstelle zwischen Jugendalter und Erwachsenenalter dar. Die langfristigen Konsequenzen von Entwicklungsprozessen sind für die Weiterentwicklung im Erwachsenenalter entscheidend. Das ist auch das Besondere an dieser Periode des Lebens denn in dieser Phase kommen Entwicklungsaufgaben auf einen Menschen zu, die mit großer eigener Verantwortung und im Hinblick auf die eigene Zukunft bewältigt werden sollen (Seiffge-Krenke & Gelhar, 2006).

1.3.1 Hat das Konzept Havighursts heute noch Gültigkeit?

Havighurst (1972) definiert das frühe Erwachsenenalter als eine Periode, welche zum Beispiel Heirat, erste Schwangerschaft, den ersten richtigen Job und eigenen Haushalt beinhaltet. Es stellt sich die Frage, ob das Konzept von Havighurst über die Zeit und die Generationen noch Gültigkeit besitzt. Sowohl Dreher und Dreher (1985), als auch Seiffge-Krenke und Gelhar (2006) beschäftigten sich mit dieser Frage.

Das Konzept von Havighurst basiert auf einer amerikanischen Gesellschaft, orientiert an den Normen der Mittelschicht in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (Dreher & Dreher, 1985). Aus dieser Sicht betrachtet, formulierten Dreher und Dreher (1985) ein weiteres Charakteristikum von Entwicklungsaufgaben: die historische Dimension. Diese ist insofern entscheidend, als „gesellschaftliche Verhältnisse wie persönliche Werte und Zielsetzungen von Gegenwartsproblemen und vom jeweiligen Zeitgeist beeinflusst sind“ (Dreher & Dreher, 1985, S. 58). Daraus ergebe sich die Frage nach der Gültigkeit der Entwicklungsaufgaben nach Havighurst, aber auch die Frage welche Aufgaben noch Relevanz haben. Es zeige sich auch die Frage ob noch andere Entwicklungsaufgaben dazu kommen (Dreher & Dreher, 1985). Die Ergebnisse zeigen, dass die von Havighurst definierten Problematiken der Jugendlichen auch über die Generationen hinweg ihre Gültigkeit haben, das heißt, dass bestimmte Entwicklungsaufgaben in jeder Generation zum Thema werden, und „... es sich hierbei um generationsüberdauernde Problematiken der jugendlichen Persönlichkeitsentwicklung handelt, durch die sich zumindest in westlich orientierten Kulturen eine idealtypische Struktur des Übergangs zum Erwachsenen kennzeichnen läßt“ (Dreher & Dreher, 1985, S. 70). Weitere Aufgaben sind u. a. die intensive Beschäftigung mit der Entwicklung der eigenen Person, Gewinn von Selbständigkeit, Selbstsicherheit und Selbstkontrolle (Dreher & Dreher, 1985).

Eine ähnliche Studie wurde 20 Jahre nach Dreher und Dreher (1985) von Seiffge-Krenke und Gelhar (2006) gestartet. Es wurde untersucht, ob die von Havighurst definierten acht Entwicklungsaufgaben für die Altersgruppe der 21–23-Jährigen noch relevant sind und welcher(n) dieser Entwicklungsaufgaben eine besondere Bedeutung zukommt. Es ließ sich feststellen, dass sich durch veränderte kulturelle Lebensbedingungen wie zum Beispiel den

verzögerten Berufseinstieg oder den verspäteten Auszug aus dem Elternhaus, die Wichtigkeit und das Alter in dem eine bestimmte Entwicklungsaufgabe bewältigt wird, verschoben hat. Die Probleme, die es schon zu Havighursts Zeiten gegeben hat, bestehen nach wie vor – sie haben damit eine zeitübergreifende Gültigkeit (Seiffge-Krenke & Gelhar, 2006). Weiters geben die Autoren an, dass der Aufbau einer Partnerschaft, der Auszug aus dem Elternhaus und die Gründung eines eigenen Haushalts als am wichtigsten für die Emerging Adults bewertet wurden. Zudem zeigt sich ein zeitliches aufeinander Aufbauen der Entwicklungsaufgaben (Seiffge-Krenke & Gelhar, 2006). Der Entwicklungsstand im Alter von 23 Jahren konnte durch den Entwicklungsstand zwei Jahre zuvor, und durch soziodemographische Daten vorhergesagt werden. Es bestätigte sich also die von Havighurst (1972) angenommene Interdependenz zwischen den Entwicklungsaufgaben. Der erfasste subjektiv eingeschätzte sowie der objektive Entwicklungsstand zwei Jahre vorher erwiesen sich als wichtige Prädiktoren zur Vorhersage des gegenwärtigen Entwicklungsstands. Entscheidende Variablen innerhalb der Familie waren der sozioökonomische Status und der Schulabschluss von Mutter und Vater (Seiffge-Krenke & Gelhar, 2006). Somit zeigt sich, dass die Familie einen wesentlichen Beitrag in der Entwicklung vom Jugendlichen zum Erwachsenen leistet.

1.3.2 Familienentwicklungsaufgaben

Hofer (2002) fügt dem Konzept der Entwicklungsaufgaben bestimmte Familienentwicklungsaufgaben hinzu. Er differenziert zwischen Aufgaben des Individuums und Aufgaben, die auf die gesamte Familie zukommen und die gemeinsam bewältigt werden sollen. Diese Familienaufgaben beziehen sich auf die Familie als Ganzes, hängen aber mit den Entwicklungsaufgaben der individuellen Mitglieder zusammen. „Das Konzept der Entwicklungsaufgabe ist ein Versuch, die Anforderungen zu beschreiben, auf die Familienmitglieder vor allem an den Übergängen zwischen den Stadien, aber auch während des jeweiligen Stadiums der Familienkarriere zu reagieren haben. Familienmitglieder sehen sich vor der Herausforderung, ihre bisherige Organisation zu überdenken und sich auf die veränderten Bedingungen einzustellen.“ (Hofer, 2002, S. 20).

Die Aufgaben für Familien mit Jugendlichen gestalten sich im Bewahren der familiären Verbundenheit, in der gemeinsamen Umgestaltung der asymmetrischen Eltern-Kind-Beziehung in eine symmetrische Beziehung, und im Zugeständnis eines höheren Ausmaßes an Autonomie der Familienmitglieder (Hofer, 2002). Die Familienentwicklungsaufgaben für Eltern mit Kindern im frühen Erwachsenenalter sind das Neuaushandeln des Ehesystems als Dyade, das Erreichen einer höheren Gleichberechtigung in der Eltern-Kind-Beziehung und das Öffnen der Familiengrenzen für angeheiratete Verwandte. Die Bildung einer symmetrischen Beziehung zwischen Eltern und „Kind“ beginnt im Jugendalter, wird aber in

der Phase Emerging Adulthood fortgeführt (Hofer, 2002). Dem gegenüber steht das Konzept von Cusinato (1994, zitiert nach Schneewind, 2008, S. 133). Im Jugendalter sei zunächst die Bildung der Identität und des Selbstbildes entscheidend, bevor es zu einer Entwicklung einer Erwachsenenbeziehung zu den Eltern komme. Definiert werden Aufgaben von Eltern, aber auch Aufgaben, die Emerging Adults zu bewältigen haben (Cusinato, 1994, zitiert nach Schneewind, 2008, S. 133). Während die Eltern ihr Kind in dessen Entwicklung unterstützen, es unabhängig werden und seine eigenen Erfahrungen sammeln lassen, dabei aber immer mit Ermutigung und Wertschätzung zur Seite stehen, sollen die Kinder sich selbst entfalten, ihre eigene Identität finden und bilden, unabhängig von den Eltern werden und eine erwachsene Beziehung zu ihnen aufbauen. Die Beziehung zwischen Eltern und Kind sollte einer Erwachsenenbeziehung gleichen, also gegenseitiger Respekt, aber auch Unterstützung, Bestätigung und Wertschätzung sind dabei einzuhalten (Cusinato, 1994, zitiert nach Schneewind, 2008, S. 133).

Die Familie ist ein System, das sich ständig weiterentwickelt. An dieser Entwicklung nimmt das gesamte Umfeld teil, womit die Veränderung des einzelnen auch Konsequenzen und Auswirkungen auf die gesamte Familie zur Folge hat. Je nach Flexibilität und Zusammenhalt der Familie zeigt sich, ob die neue Hürde gemeinsam erfolgreich bewältigt wird.

1.4 Entwicklungsaufgaben in der Phase Emerging Adulthood

1.4.1 Spezifische Entwicklungsaufgaben nach Havighurst

Havighurst (1972) definiert für diese Periode des frühen Erwachsenenalters die Altersspanne zwischen 18 und 30 Jahren. Es sei eine individualistische und vor allem einsame Zeit im Leben. Mit einem Minimum an Unterstützung und sozialer Aufmerksamkeit müsse der Heranwachsende die wichtigsten Aufgaben in seinem Leben in Angriff nehmen. Für diese Phase in der Entwicklung stellte Havighurst (1972) acht spezifische Entwicklungsaufgaben zusammen:

✓ Selecting a mate

Die Annahme, dass Männer ihre Frauen und Kinder allein mit ihrem Gehalt als Arbeiter unterstützen müssen, kann nicht länger aufrecht gehalten werden. Vielmehr ist es so, dass Frauen und Männer Partner in Bezug auf den Erwerb eines Eigenheims sind. Frauen gebären Kinder und rechnen damit, ins Berufsleben zurück zu kehren, sobald das jüngste Kind das Schulalter erreicht.

✓ Learning to live with a marriage partner

Nach der Hochzeit folgt die Phase der Anpassung aneinander. Dabei müssen Gefühle ausgedrückt, aber auch kontrolliert werden. Emotionale Abhängigkeit von Eltern

erschwert die Situation. Zusätzlich erlebt die Frau einen Rollenkonflikt, Ehefrau oder Karrierefrau?

✓ Starting a family

Zunächst stellt sich die Frage nach der Akzeptanz der Schwangerschaft. Besteht Angst, Entrüstung, so wird die Aufgabe schwer, bei Wertschätzung der Schwangerschaft und völligem Ausfüllen der Rolle, wird diese Aufgabe leicht bewältigt werden. Es ergeben sich Gedanken wie die Gesundheit des Babys, Stillen, aber auch Reaktionen von Verwandten und Freunde werden erwartet. Die Eltern müssen sich Wissen aneignen über Hygiene, Krankenhausaufenthalt, Schwangerschaft, Geburt, Babykurse, auch die finanzielle Situation sollte geklärt sein.

✓ Rearing children

Es wird Verantwortung für ein menschliches Wesen übernommen, dabei muss gelernt werden, welche physischen und emotionalen Bedürfnisse Kinder besitzen. Der Umgang mit dem Kind und die Anpassung der eigenen Zeit an die Bedürfnisse des Kindes werden gelernt.

✓ Managing a home

Es stellt sich die Herausforderung einen Haushalt zu organisieren. Man zieht vom elterlichen Haushalt aus und sucht sich eine eigene Unterkunft. Zu der Herausforderung einen eigenen Haushalt zu organisieren zählen Aufgaben wie das Sauberhalten des Haushaltes, die Reparatur von Ausstattung, Möbel und sanitären Anlagen, sowie das Kochen. Auch die Finanzierung sowie Planung von Aufwendungen und Arbeiten, die getätigt werden müssen damit ein Haushalt funktioniert, muss erfolgen.

✓ Getting started in an occupation

Diese Aufgabe stellt den jungen Erwachsenen vor eine Herausforderung. Manchmal ist er so davon vereinnahmt, dass er andere vernachlässigt. Oft werden deshalb andere Aufgaben in den Hintergrund gedrängt, nur um im Beruf erfolgreich zu sein.

✓ Taking on civic responsibility

Hier geht es um die Übernahme von Verantwortung der Sicherheit für eine Gruppe außerhalb der Familie, wie zum Beispiel die Nachbarschaft, Gemeinschaft von Kirche oder politische Organisationen. Zunächst erfolgt die Verantwortung für die Familie, erst dann ist der junge Erwachsene für die Bedürfnisse und Übernahme von Verantwortung für die Gruppe oder Organisation offen. Der junge Erwachsene muss erst den Umgang in solchen Verbindungen lernen.

✓ Finding a congenial social group

Heirat führt oft dazu, dass Freundschaften auseinander gehen. Es werden neue Freunde, soziale Gruppen gesucht, die in jeder Hinsicht besser in das neue Leben passen.

In diesen für die Phase Emerging Adulthood beschriebenen Entwicklungsaufgaben erkennt man die Anforderung an die körperlichen Reife, Aufgaben, die von der Gesellschaft vorgegeben werden und jene Aufgaben, die sich durch individuelle, persönliche Wünsche ergeben und bewältigt werden.

1.4.2 Beispiele für Entwicklungsaufgaben in der Phase Emerging Adulthood

Papastefanou und Buhl (2002) sprechen im Zusammenhang mit den Entwicklungsaufgaben des frühen Erwachsenenalters von einem für diese Phase charakteristischen „Auseinanderklaffen von psychischer und ökonomischer Unabhängigkeit“. Obwohl typische Übergänge, die den Erwachsenenstatus repräsentieren - Auszug, Heirat oder Familiengründung – sich immer später im Laufe der Entwicklung zeigen, tritt die psychosexuelle und gesetzliche Reife früher ein (Papastefanou & Buhl, 2002). Dies würde bedeuten, dass sich der noch nicht erwachsene Mensch auf der einen Seite als abhängig von der elterlichen Unterstützung zeigt, auf der anderen Seite soll er aber von körperlichen Gegebenheiten und gesetzlichen Bestimmungen her als erwachsen eingestuft werden. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen von Arnett (1998, 2001) wider: Die meisten Emerging Adults geben an, sich in Bezug auf das Gefühl des Erwachsenseins in der Mitte zu befinden.

Im Folgenden soll auf zwei in der Phase Emerging Adulthood typischen Aufgaben eingegangen werden. Sie demonstrieren das Ablösen von den Eltern hin zu einem/einer Partner/in und die finanzielle Unabhängigkeit, sowie die damit verbundene räumliche Distanzierung von den Eltern in Form des Auszugs aus dem elterlichen Haushalt.

1.4.2.1 Partnerwahl / Heirat

Vor 40 Jahren war man in Industrieländern im Alter von 22 oder 23 Jahren schon verheiratet, hatte ein Kind und war im Begriff die erste Hypothek aufzunehmen (Arnett, 2006b). Im 19. Jahrhundert hingegen begannen Wanderschaften, bei denen das Reisen und die Identitätsexploration im Mittelpunkt standen, bevor man sich den erwachsenen Verpflichtungen zugewandt hat. Der Unterschied zu unserer gegenwärtigen Zeit ist, dass es heute durchaus zur Norm gehört, sich zunächst die Welt anzusehen. Es folgt eine Zeit der Exploration und Instabilität, die heute dazugehört und normal ist (Arnett, 2006b).

In den letzten Jahren haben sich die demographischen Variablen in den industrialisierten Ländern in beachtlicher Beständigkeit verlagert. Zum Beispiel hat sich das Heiratsalter von den frühen Zwanzigern hin zu den späten Zwanzigern verschoben. Junge Menschen warten mit dem Heiraten, aber nicht mit dem Geschlechtsverkehr, es zeichnen sich daher spätere Heirat, Sex vor der Ehe, hohe Priorität der Ausbildung und ein Sinken der Geburtenrate ab (Arnett, 2006a). Ähnlich zu Amerika veränderte sich der Median des Heiratsalters in Österreich von 1947 bis 2009 folgendermaßen (Statistik Austria, 2010): Frauen heirateten in den 50er Jahren mit 24 Jahren, später sank der Median des Heiratsalters der Frauen bis in die 1980er auf 21 Jahren und begann bis heute zu steigen, so dass der Median bezüglich des Heiratsalters von Frauen im Jahr 2009 bei 29 Jahren liegt. Beim Heiratsalter der Männer zeigt sich ein ähnlicher Trend, wonach sie zunächst mit 27 Jahren, in den 60er und 70er Jahren mit 24 Jahren heirateten. Im Jahr 2009 lag der Median des Heiratsalters der Männer bei knapp 32 Jahren (siehe Abbildung 1).

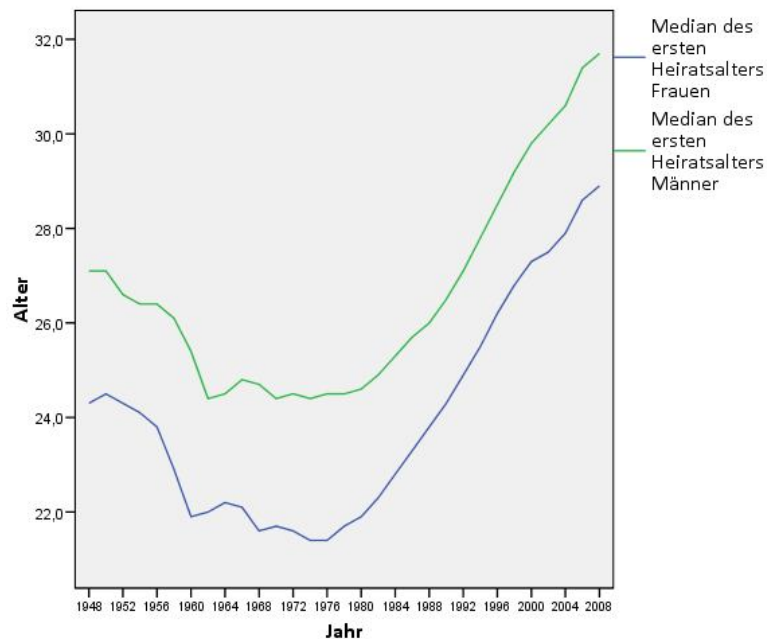


Abbildung 1: Median des Heiratsalters von Frauen und Männern in Österreich

Anmerkung: Daten von Statistik Austria (2010), eigene Darstellung.

Die meisten Amerikaner verlassen das elterliche zu Hause im Alter von 18 oder 19 Jahren. Einige bleiben länger, andere kommen zurück, manche erhalten trotz Auszug noch Jahre danach finanzielle Unterstützung (Aquilino, 2006). Europäische junge Menschen erhalten länger und mehr Unterstützung von ihren Eltern. Bynner (2005) vergleicht seine Ergebnisse aus Großbritannien mit jenen Arnett's und merkt an, dass in allen Ländern die Rate und Form der Übergänge von institutionellen (wie ist der Übergang von Schule zu Beruf organisiert) und strukturellen (Schicht, Geschlecht, Abstammung) Faktoren abhängig ist

(Bynner, 2005). Warum aber kommt es überhaupt zu der Verschiebung und der längeren Abhängigkeit von den Eltern? Den Grund dafür sieht Arnett (2006a, 2006b) in der höheren Anteilnahme an Ausbildung und dem anschließenden Aufsuchen des angestrebten Berufes. „Die verlängerte Abhängigkeit der jungen Erwachsenen ist primär auf die längeren Ausbildungszeiten und Unsicherheiten auf dem Arbeitsmarkt zurückzuführen und spiegelt sich auch im Auszugsverhalten wider: Jugendliche bleiben heutzutage deutlich länger im Elternhaus wohnen als früher“ (Papastefanou & Buhl, 2002, S. 266).

1.4.2.2 Finanzielle Situation / Wohnsituation

Der Zeitpunkt des Auszugs aus dem elterlichen Haushalt wird durch das Zusammenleben mit den leiblichen Eltern beziehungsweise mit Geschwistern beeinflusst. Er ist abhängig vom Geschlecht des Emerging Adults, ob dieser in einer Partnerschaft lebt, oder ob es Konflikte in der Familie gibt (Seiffge-Krenke & Gelhaar, 2006; Krampen & Reichle 2008). Der Auszug aus dem Elternhaus und die damit verbundene Ablösung von den Eltern werden anhand bestimmter Prädiktoren bestimmt, wobei der Zeitpunkt des Auszugs aufgrund vieler soziokultureller Faktoren schwer vorhersagbar ist. Das Geschlecht hingegen stellt einen relativ konstanten Befund dar (Krampen & Reichle 2008). Frauen sind beim Auszug häufig jünger als Männer, da die Frauen meist aus dem elterlichen Haushalt ausziehen um mit einem älteren Partner zusammenzuziehen. Männer bleiben hingegen länger mit dem elterlichen Haushalt verbunden, wobei hier von einer partiellen Ablösung gesprochen wird. Darunter versteht man eine Abwechslung zwischen dem Wohnen bei den Eltern und ein selbstständiges Wohnen (Krampen & Reichle 2008). Oft kehren junge Erwachsene auch nach Hause zurück, weil sie es nicht geschafft haben, so unabhängig zu sein, wie sie es gehofft oder erwartet haben. Wenn junge Erwachsene zu früh vom elterlichen zu Hause ausziehen, dann wirkt das wie ein Davonlaufen. Denn durch ein zu frühes Ausziehen können zu wenige Grundlagen für das weitere Leben, sowohl finanziell als auch in Bezug auf die Unabhängigkeit von den Eltern geschaffen werden (Goldscheider & Goldscheider, 1999).

Anhand der Wohnsituation in der Lebensphase Emerging Adulthood lässt sich deutlich erkennen, dass diese von explorativer Qualität zeigt. In keiner anderen Periode im Leben wechselt die Wohnsituation so häufig wie in der Zeit von Emerging Adulthood. Die Lebenssituationen der Emerging Adults sind unterschiedlich und reichen von zu Hause wohnen, über einmal im College, einmal zu Hause, bis hin zu alleine wohnen. Es scheint eine Zeit der Semi-Autonomie zu sein (Arnett, 2000). Diese Erfahrungen im Bezug auf die Wohnsituation beim Übergang zum Erwachsenen sind abhängig von ethnischer Gruppenzugehörigkeit, sozioökonomischem Status und Geschlecht. Cohen, Kasen, Chen, Hartmark und Gordon (2003) zeigten, dass im Alter von 27 Jahren 16 % immer noch die Schule besuchen, über 80 % haben Arbeit – die meisten davon Vollzeit – und weniger als 10

% sind immer noch finanziell von der Familie abhängig. 15 % leben mit 27 Jahren noch bei ihren Eltern, die Hälfte war oder ist noch verheiratet (Cohen et al., 2003). Bezüglich des sozioökonomischen Status zeigt sich, dass jene Heranwachsende mit höherem sozioökonomischen Status im Alter von 25 Jahren eher noch zur Schule gehen als jene mit geringerem sozioökonomischen Status. Letztere arbeiten eher als Vollzeitkraft in einem Betrieb. Es wohnen mehr als doppelt so viele Männer als Frauen noch bei ihren Eltern, und ebenso viele Männer werden finanziell noch von ihren Eltern unterstützt. Der sozioökonomische Status der Eltern spielt eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Emerging Adults. Heranwachsende, mit geringerem sozioökonomischen Status leben eher noch bei den Eltern, und werden noch unterstützt als jene mit höherem sozioökonomischen Status (Cohen et. al., 2003). Junge Erwachsene geben an sich wieder wie ein Kind zu fühlen, wenn sie von den Eltern in finanziellen Angelegenheiten unterstützt werden. Die finanzielle Unabhängigkeit stellt eine spezielle Form der Unabhängigkeit von den Eltern dar. Denn die bedeutet nicht unbedingt auch die emotionale Unabhängigkeit von den Eltern (Arnett, 1998). Erst mit der psychologischen Ablösung von den Eltern kann eine symmetrische Beziehung zwischen Eltern und Emerging Adult aufgebaut werden. Symmetrie bedeutet in diesem Fall die Gleichstellung auf einer Ebene (Krampen & Reichle 2008). Der Mensch braucht die Autonomie, also die Unabhängigkeit von Gedanken und Verhalten, die sich im Laufe des Lebens eines Menschen, vorwiegend aber im Jugendalter und dem Emerging Adulthood entwickelt bzw. eine Entwicklungsaufgabe in eben diesen beiden Phasen darstellt. Ebenso benötigt der Mensch die Bindung, sprich die emotionale Nähe und Unterstützung der Eltern. Daraus lässt sich schließen, dass es verschiedene Einflüsse auf die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe gibt.

1.5 Zusammenfassung

Für Havighurst (1972) sind Entwicklungsaufgaben jene Aufgaben, die in einem bestimmten Lebensabschnitt auftreten und zu jenem Zeitpunkt gelöst werden sollten. Eine erfolgreiche Bewältigung führt seiner Meinung nach zu Freude, Misserfolg hingegen zu Unglück. Die Bearbeitung, vor allem die erfolgreiche oder eben nicht erfolgreiche, beeinflusst die Leistung darauf folgender an das Individuum gestellten Anforderungen.

Dass das Konzept der Entwicklungsaufgaben von Havighurst (1972) auch noch später gültig ist, zeigten Dreher und Dreher (1985) sowie Seiffge-Krenke und Gelhar (2006). Es zeigte sich allerdings eine zeitliche Verschiebung und Erweiterung der Entwicklungsphasen, sodass sich ein fließender Übergang von einer Entwicklungsaufgabe zur nächsten ergibt (Seiffge-Krenke & Gelhar, 2006). Manche werden in einer Altersstufe begonnen und in der nächsten fortgesetzt, einige auf gleiche Weise, andere mit einem anderen Ziel oder Inhalt. (Papastefanou & Buhl, 2002). Dieser fließende Übergang der Entwicklungsphasen kann auch

im Hinblick auf den von Steinberg (2005) definierten dritten Bereich der Adoleszenz beobachtet werden. Sein beschriebener Bereich der späten Adoleszenz wird im Alter von 18-22 Jahren durchlebt. Diesen Altersbereich könnte man allerdings auch als Youth oder Emerging Adulthood bezeichnen, betrachtet man die Aufgaben, die auf eine Person in diesem Alter zukommen, wie zum Beispiel die Partnerschaft, Einstieg in das Berufsleben (Dreher & Montada, 2008).

Eine Erweiterung der Entwicklungsphasen stellt somit die Zeit zwischen dem Jugendalter und dem Erwachsenenalter dar. Demographische Veränderungen in der Gesellschaft, wie zum Beispiel ein höheres Heiratsalter, längere Ausbildungszeiten oder ein späterer Auszug, sowie die damit verbundenen zeitlichen Veränderungen in der Entwicklung, veranlasste Arnett (2000) von „Emerging Adulthood“ zu sprechen. Er definierte diese Zeit zwischen 18 und 29 Jahren als Zeit der Identitätssuche, Instabilität, Selbstbezogenheit, eine Zeit zwischen Jugend und Erwachsenenalter und eine Phase der Möglichkeiten (Arnett, 2004, 2006b).

Emerging Adulthood stellt eine Übergangsphase dar, die alle Bereiche des Lebens wie Privatleben und Freizeitverhalten, die Einbettung in soziale und gesellschaftliche Gruppen, Ausbildung und Studium, Berufseintritt und Berufstätigkeit beinhaltet und ihnen Aufmerksamkeit schenkt (Arnett, 2007; Krampen & Reichle, 2008). Zusätzlich zu diesen scheinbar objektiven Kriterien des Erwachsenseins stellte Arnett (1998, 2000, 2000b) die Frage nach subjektiven Kriterien – dem subjektiven Erwachsenenstatus. Die Frage ob sich ein Emerging Adult erwachsen, nicht erwachsen oder teilweise erwachsen fühlt, soll den individuellen Gefühlszustand zum Thema schon erwachsen oder eben noch nicht erwachsen wiedergeben. Arnett (1998, 2000, 2001) bezeichnet dieses Gefühl noch nicht erwachsen, aber auch nicht mehr jugendlich zu sein, als ein Gefühl des „in-between“.

Die Mehrheit der Emerging Adults fühlen sich „in-between“ (Arnett, 1998, 2000, 2001; Nelson et al., 2007; Sirsch et al. 2009). Darüber hinaus zeigte sich, je älter die Befragten, desto eher gaben sie an, sich nicht mehr in between, sondern erwachsen zu fühlen (Arnett, 2001; Sirsch et al., 2009). Wenn man älter wird, wurde schon etwas erreicht, bestimmte Aufgaben, die das Leben an eine Person gestellt hat, wurden erfüllt. Die Schulzeit, Lehre und Studierzeiten sind vorbei, man steht im Berufsleben, verdient sein eigenes Gehalt und kann unabhängig von den Eltern oder anderen Personen leben. Dadurch wird es plausibel, dass das subjektive Gefühl entsteht, etwas im Leben erreicht zu haben und sich in Folge dessen erwachsen fühlt. Emerging Adults hingegen stehen diese Aufgaben noch bevor, sie können sich daher nicht in allen Bereichen erwachsen fühlen. Es entsteht ein Gefühl des „in between“, das auch Eltern ähnlich sehen (Nelson et al., 2007).

Die Weiterentwicklung und die Aufgaben, die dadurch an eine Person gestellt werden, betrifft nicht nur das Individuum selbst, sondern auch sein soziales Umfeld, im

speziellen die Familie. In Folge dessen definierte Hofer (2002) zusätzlich zu den jeweiligen Entwicklungsaufgaben sogenannte Familienentwicklungsaufgaben. Die Familie steht dabei vor neuen Herausforderungen und entwickelt/formiert sich neu, sie passt sich an die jeweilige Situation gemeinsam an (Hofer, 2002).

Ein beachtenswertes, demographisches Merkmal für den Übergang zum Erwachsensein stellt die häufige Änderung des Wohnsitzes dar, die ihren Höhepunkt im Alter zwischen 20 und 24 Jahren hat. Der Wohnungsumzug ändert sich je nach Plänen, Liebe, Arbeit oder Ausbildung (Arnett, 2006b). Die Veränderung der Lebensbedingungen und die damit verbundenen, verschobenen und sich neu formierten Entwicklungs- beziehungsweise Übergangsphasen zeigen sich sehr deutlich im durchschnittlichen Heiratsalter, das sich im Laufe der letzten 40 Jahren verschoben hat (Arnett, 2006a, 2006b).

In der vorliegenden Arbeit interessiert daher die Übergangsphase Emerging Adulthood in Verbindung mit den objektiven Kriterien, die nach Arnett (1997, 1998, 2006a, 2006b) diese Entwicklungsphase ausmachen. Ebenso bedeutend scheint der subjektive Erwachsenenstatus. Dieser und die Bereiche Freizeit, Ausbildung, Privatleben finden sich daher auch in der vorliegenden Arbeit wieder, erweitert um den Bereich Gesundheit und finanzielle Situation, da diese Bereiche zur Ablösung von den Eltern und für die Entwicklung zum Erwachsenen dazu gehören.

Im Folgenden soll daher etwas genauer auf die Eltern-Kind Beziehung und ihre Facetten eingegangen werden. Veränderung der Beziehung im Laufe der Zeit, die Eltern-Kind Beziehung in der Übergangsphase Emerging Adulthood sowie einige objektive Marker dieser Phase sollen genauer betrachtet werden. Unterschiede zwischen Monitoring und Kontrolle werden aufgezeigt und deren Wichtigkeit für eine gute Eltern-Kind Beziehung betont.

2 Eltern-Kind-Beziehung

Dieses Kapitel soll wichtige Komponenten der Eltern-Kind-Beziehung darstellen. Eine Definition von Beziehung soll helfen, die Verbindung zwischen den Eltern und ihrem Kind besser zu verstehen. Die Eltern sowie das familiäre Bezugssystem sind Veränderungen unterworfen, schon alleine aufgrund des zunehmenden Alters und den auftretenden Entwicklungsaufgaben, die auf die Eltern und das Kind zukommen. Die Veränderung wirken sich auf die Beziehung zwischen den Eltern und dem Emerging Adult aus. Es wird auf Begriffe wie Bindung, Vertrauen, Kommunikation, Autonomie, Wärme und Involviertheit der Eltern am Leben ihres Kindes sowie der Interaktion zwischen Eltern und Kind eingegangen. Weiters werden die Konstrukte Kontrolle und Monitoring in den verschiedenen Lebensbereichen definiert. Wichtig sind auch die Grundbedürfnisse eines Menschen in Bezug auf den Umgang von Eltern und Kind, die sich in der sogenannten „Self Determination Theory“ (Ryan, 1995; Ryan & Brown, 2003) wiederfinden.

2.1 Definition

„Unter dem Begriff der sozialen Beziehung kann man das Verhalten und Erleben verstehen, das zwischen zwei (oder mehreren) Personen stattfindet. Wichtige Merkmale von Beziehungen sind ein Minimum an Dauerhaftigkeit, Interaktionen, gegenseitige Erwartungen und Gefühle“ (Hofer, 2002, S. 7). Diese Definition trifft auch auf die Eltern-Kind-Beziehung zu. Es liegt eine Interaktion vor, die auf wechselseitigem Vertrauen und auf Emotionen aufbaut. Auch die angesprochenen Erwartungen gehören zu einer Beziehung zwischen Eltern und ihrem Kind. Nach Hofer (2002) dienen Beziehungen zur Unterstützung von Bedürfnissen nach Geselligkeit, sie nehmen eine Beratungsfunktion ein und sie wirken sich auf die Entwicklung der Persönlichkeit aus. Der Geselligkeit schreibt er eine große Bedeutung zu, da die Familie eine wichtige Rolle spielt, in dem sie sich um emotionale Bedürfnisse, wie Geborgenheit und Akzeptanz kümmert (Hofer, 2002).

Blickt man nun auf die Phase Emerging Adulthood und im Speziellen auf die Beziehung zwischen dem jungen Erwachsenen und seinen Eltern, so beschäftigt sich der Emerging Adult im Zuge der Ablösung mit der Art und Qualität der Beziehung zu seiner Mutter und seinem Vater. Denn die Exploration und die Zeit der Selbstbezogenheit (Arnett, 2006a, 2006b) lässt den jungen Erwachsenen über sich und sein Leben nachdenken. Es geht um die Frage der eigenen Persönlichkeit, also wer er ist, warum er diese oder jene Handlung ausgeführt hat, oder ausführen will.

Im Zuge dessen stellt sich auch die Frage nach dem Motiv beziehungsweise dem Zweck, der einen Menschen dazu veranlasst, zu handeln. Handlungen und Verhalten werden durch die Motivation gesteuert und nach Deci und Ryan (1993) tritt sie dann in Kraft, wenn

der Mensch etwas erreichen will. Es wird auf die „unterschiedliche qualitative Ausprägungen des motivierten Handelns“ (Deci & Ryan, 1993, S. 224) hingewiesen. Frei gewählte Handlungen sind jene, die den Zielen und Wünschen des individuellen Selbst entspringen. Diese werden als selbstbestimmt und autonom definiert (Deci & Ryan, 1993). Das bedeutet, dass autonomes Verhalten auftritt, wenn man es freiwillig (nicht gezwungen) ausführt, also aus einer Motivation heraus, die von einem Selbst stammt. Unterschieden werden diese Handlungen von jenen, die einer Person aufgezwungen werden, und durch die sich die Person kontrolliert fühlt. „Selbstbestimmtes und kontrolliertes Verhalten definieren somit die beiden Endpunkte eines Kontinuums, das die „Qualität“ oder „Orientierung“ einer motivierten Handlung festlegt“ (Deci & Ryan, 1993, S. 225). Es gibt Merkmale der Eltern-Kind-Beziehung, wie die Autonomie, die Involviertheit der Eltern am Leben ihres Kindes und die Wärme von den Eltern, die Ryan und Deci (1993) in der Selbstbestimmungstheorie aufgreifen.

2.1.1 Die Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan

Nach der Selbstbestimmungstheorie beschreibt man den Menschen dann als motiviert, wenn er ein Ziel verfolgt und dieses erreichen möchte. Es geht darum, mit einem bestimmten Verhalten ein Ziel zu erreichen beziehungsweise einen Zweck zu erfüllen. Motivierte Handlungen werden durch intrinsische oder extrinsische Motivation näher definiert (Deci & Ryan, 1993). Intrinsische Motivation bedeutet, dass Handlungen aufgrund von Interesse ausgeführt werden. Sie zeigen sich u. a. durch Neugier, Exploration, und Spontaneität. „Intrinsisch motivierte Handlungen repräsentieren den Prototypen selbstbestimmten Verhaltens. Die intrinsische Motivation erklärt, warum Personen frei von äußerem Druck und inneren Zwängen nach einer Tätigkeit streben, in der sie engagiert tun können, was sie interessiert“ (Deci & Ryan, 1993, S. 226). Die extrinsische Motivation zeigt sich in Verhaltensweisen, die aufgrund von instrumenteller Absicht durchgeführt werden. Es soll eine „von der Handlung separierte Konsequenz“ (Deci & Ryan, 1993, S. 225) erlangt werden. Hat der Mensch den Wunsch, sich mit anderen verbunden zu fühlen, zu einem bestimmten Personenkreis dazu zu gehören, dann kann er die von außen vorgegebenen Ziele und Verhaltensweisen zu seinen eigenen hinzufügen und so doch noch selbstbestimmt handeln (Deci & Ryan, 1993).

Die „Self determination theory“, kurz SDT (Deci & Ryan, 1993; Ryan, 1995; Niemiec et al., 2006; Ryan & Deci, 2006), geht davon aus, dass das menschliche Verhalten auf alle drei Motivationsquellen - diese wurden von der Motivationsforschung verwendet um die Motivation bei Handlungen zu erklären – angewiesen ist: die Emotionen, die physiologischen und die psychologischen Bedürfnisse. Diese Theorie beziehungsweise die Subtheorie „basic psychological needs theory“ (BPNT) beantwortet somit die Frage warum der Mensch Ziele

verfolgt – er verfolgt sie zur Bedürfnisbefriedigung. Es gibt nach dieser Theorie drei angeborene, psychologische Grundbedürfnisse, die für die extrinsische und die intrinsische Motivation von gleicher Bedeutung sind (Deci & Ryan, 1993; Ryan & Brown, 2003; Ryan, Williams, Patrick, Deci, 2009). Eine angemessene Befriedigung dieser drei psychologischen Bedürfnisse ist für die Entwicklung und das Wohlbefinden des Menschen wesentlich.

Diese Bedürfnisse sind Autonomie, Kompetenz und Bindung (Ryan, 1995), die sich nach Ryan und Brown (2003) folgendermaßen definieren:

- ✓ Autonomie – bezieht sich auf die Erfahrungen von Willensäußerungen, des Ergreifens von Initiative und des eigenen Handelns, und wird durch das Unterlassen von direkter und indirekter Kontrolle erleichtert. Sowie die Möglichkeit gegeben ist, Entscheidungen zu treffen.
- ✓ Kompetenz – bezieht sich auf die Erfahrungen der Fähigkeit effektiv zu handeln, und sich auf die sich ergebenden Auswirkungen, auch jene auf die Umwelt, bewusst zu sein. Die Entwicklung der Kompetenz wird durch optimale Aufgaben, sowie positivem, konstruktivem Feedback erleichtert.
- ✓ Verbundenheit (Bindung) – bezieht sich auf das Gefühl des Dazugehörens, der Bindung und wird unterstützt durch die Überzeugung akzeptiert zu werden, Wärme zu erhalten und versorgt zu werden.

Auf diese drei Bedürfnisse soll im Weiteren vertieft eingegangen werden, da sie als wesentliche Bestandteile der Eltern-Kind Beziehung gesehen werden können.

2.1.1.1 Autonomie

„SDT views the issue of autonomy as a key to understanding the quality of behavioral regulation. As an empirical approach to motivation and personality, SDT is concerned not only with understanding the nature and consequences of autonomy, but also in detailing how autonomy develops, ...“ (Ryan & Deci, 2006, S. 1562). Der Begriff Autonomie bedeutet Selbstverwaltung (Ryan & Lynch, 1989; Ryan & Deci, 2006) und selbstbestimmend. Dabei kann aber nicht davon ausgegangen werden, dass Verhalten so ganz unabhängig vom Einfluss der Umwelt ausgeführt wird und somit ganz dem freien Willen der eigenen Person unterworfen ist. Es sind keine Umstände bekannt, in denen Verhalten ohne Verbindung zu externen Einflüssen stattfindet (Ryan & Deci, 2000; Ryan & Deci, 2006). Das bedeutet, dass Verhalten die Konsequenz auf äußere, externe Umwelteinflüsse ist. Der Mensch plant ein Verhalten und es in die Tat umzusetzen, damit er etwas erreicht, und wenn das Ziel die Reaktion auf externe Einflüsse ist. Autonomie ist demnach nicht gegeben, wenn die Person permanent von externen Kräften und Zwängen kontrolliert wird, also einer kompletten Fremdbestimmung unterliegt. Denn dann läge eine völlige Abwesenheit des eigenen Willens vor (Ryan & Lynch, 1989). Autonomie stellt das Ausmaß der Echtheit und Authentizität dar,

mit der die Person auf den Umwelteinfluss reagiert. Authentisches Verhalten stellt jenes Verhalten dar, für das Verantwortung übernommen wird (Ryan & Deci, 2006). In diesem Prozess wird der Integration eine bedeutende Rolle zugeschrieben. Denn wenn man das Verhalten und die Einstellungen in sein Selbst integriert, kann Autonomie als selbstbestimmend gesehen werden, und die Person kann Freiraum und Ungezwungenheit erleben (Ryan & Deci, 2000). Da die Menschen nicht alle gleich sind, und jeder etwas anderes gerne hat oder nicht mag beziehungsweise der Mensch in einer Entscheidungssituation nicht immer sofort weiß wofür er sich entscheiden soll, gehen Ryan und Deci (2000) davon aus, dass ein Teil seines Selbst andere Teile dominieren und die betroffene Person dadurch Druck und Spannung empfindet. In solch einem Moment liegt keine Autonomie vor. Teil eines Selbst und Teil der Autonomie ist es, diesen negativen Teil zu kontrollieren. Ryan und Brown (2003) sehen Autonomie als Wille, als die Initiative im eigenen Verhalten, die nicht aufgezwungen oder kontrolliert wurde, sondern die Auswahl der Reaktion selbst erlaubt.

Geht man nun davon aus, dass eine Person autonom ist, dann ist das Verhalten verinnerlicht, es wird nicht halbherzig ausgeführt, sondern mit Überzeugung. Die Person wird Spaß an der Tätigkeit haben und übernimmt dafür selbst die Verantwortung (Ryan & Deci, 2006). Zum Beispiel die Auswahl eines Hobbies oder einer Sportart. Die Auswahl fällt auf eine Sportart, weil die Person Freude bei der Ausführung hat, etwas für sich selbst und das eigene Wohlbefinden tun möchte. Aspekte, die von der Umwelt hinzukommen wie zum Beispiel Freunde, die diesen Sport ebenfalls betreiben, gehören dazu, verhindern aber nicht autonom zu handeln (Ryan & Deci, 2006). Denn es gibt nach Ryan und Deci (2000, 2006) kein Verhalten ohne äußere Einflüsse.

Autonomie kann als Grad einer Handlung angesehen werden, der sich entlang eines Kontinuums erstreckt, welches den Grad der Selbstständigkeit einer Handlung wiedergibt. Auf der einen Seite liegt die Autonomie, die wirkliche Selbstregulation, und auf der anderen Seite die Fremdbestimmung, die Kontrolle und Regulation (Ryan & Lynch, 1989; Ryan & Deci, 2006). Externe Regulierung ist die stärkste Form der Fremdbestimmung. Verhalten wird erzwungen oder durch extern kontrollierte Belohnung oder Bestrafung hervorgerufen (Ryan et al., 2009). Die teilweise Anpassung an externer Kontrolle wird definiert als „introjected“ – die „introjizierte Regulation“ (Deci & Ryan, 1993, S. 227) beinhaltet Verhaltensweisen, die aufgrund inneren Drucks durchgeführt werden. Legt man Verhaltensweisen einen persönlichen Wert bei, so spricht man von „identified“ – die „identifizierte Regulation“ (Deci & Ryan, 1993, S. 228) betrifft Verhaltensweisen, die einer Person als relevant und wertvoll erscheinen. Jene Form der Autonomie, die Verhalten verinnerlicht und mit persönlichen Werten belegt hat, wird als „integrated“ bezeichnet (Ryan, 1995; Ryan & Deci, 2006; Ryan et al., 2009). Die „integrierte Regulation“ (Deci & Ryan, 1993, S. 228) bedeutet den höchsten

Grad an Selbstbestimmung (Deci & Ryan, 1993). Autonomes Handeln wird demnach von der sozialen Umgebung beeinflusst. Die Richtung geht von Kontrolle und Zwang bis zur Unterstützung von selbstreguliertem Verhalten (Ryan et al., 2009).

Während Autonomie an sich das Verhalten beziehungsweise den Beweggrund für Verhalten erklärt, geht es bei der Autonomieunterstützung darum, dass Eltern ihr Kind dabei unterstützen Autonomie zu erlangen um ihm eine gesunde Entwicklung und Wohlbefinden zu ermöglichen. Clark und Ladd (2000) sehen Autonomieunterstützung als einen Teil von elterlichem Verhalten. Dieses sei in einem bestimmten Grad für das Kind, dessen Meinungen, Gefühle und Perspektiven verantwortlich. Eltern überprüfen die kindlichen Entscheidungen und werden sie gegebenenfalls bestätigen oder bereinigen. Ryan, Deci, Grolnick und La Guardia (2006; zitiert nach Joussemet, Landry & Koestner, 2008, S. 195) sehen die Autonomieunterstützung ebenfalls als Teil der elterlichen Erziehung, betrachten sie sogar als einen der wichtigsten Komponenten, neben Involviertheit und Struktur, um erfolgreich ein Kind zu erziehen. Autonomieunterstützung bezieht sich demnach auf die aktive Unterstützung der Fähigkeit des Kindes, nach Eigeninitiative und Autonomie zu streben. Autonomieunterstützung ist kompatibel mit einem hohen Grad an elterlichem Involvement und Struktur. Tatsächlich ist die Kombination von Autonomieunterstützung mit einem je nach Entwicklung befindlichen Stand des Kindes ideal für die positive Entwicklung des Kindes, wenn dementsprechend an elterlichem Involvement und Struktur vorhanden ist (Grolnick, 2003, zitiert nach Joussemet et al., 2008, S. 195). Die Autonomieunterstützung ist von dem Begriff Unabhängigkeit abzugrenzen. Joussemet et al. (2008) stützen sich dabei auf die Untersuchung von Soenens et al. (2007, zitiert nach Joussemet et al., 2008, S. 195), deren Ergebnisse zeigten, dass die Beziehung zwischen der Förderung von willentlich durchgeführtem Verhalten und der Einstellung des Adoleszenten von der vorliegenden, persönlichen Autonomie des Jugendlichen beeinflusst und bestimmt wird. Erhaltene Autonomieunterstützung - von der Mutter etwas stärker - aber auch vom Vater, steht signifikant positiv in Verbindung mit dem Gefühl der fast erwachsenen Kinder nach Kompetenz, Wohlbefinden und Autonomie (Niemec, et al., 2006).

Die Theorie der psychologischen Bedürfnisse kann ebenso gut in Bezug auf Verhalten in den verschiedenen Situationen und Bereichen des Lebens angewendet werden, wenn das Bedürfnis nach Unterstützung vorliegt. So werden Verhalten und Einstellung der jeweiligen Situationen integriert. Zum Beispiel wenn ein junger Erwachsener eher in der Schule positive Rückmeldung, Autonomieunterstützung und Herausforderungen erlebt als im Sport. Als Ergebnis zeigt sich dann ein eher integriertes Verhalten in der Schule als im Sport (Ryan, 1995). Das bedeutet, dass die Autonomie in einem Bereich besser und in einem anderen

Bereich nicht so gut gefördert wurde. Dies hängt dann von der bisherigen Geschichte der Person, aber auch den gegenwärtigen Gegebenheiten (Ryan, 1995), also der jeweiligen Situation, dem Kontext aber auch von den unterschiedlichen Bezugspersonen ab. So kann ein Trainer, der die Sportler kontrolliert und unter Druck setzt das Interesse am Sport minimieren. Wenn der Spieler von Trainer, Eltern und Mitspielern kontrolliert und kritisiert wird, so untergraben sie dessen Gefühl von Kompetenz und Autonomie, welche die Grundlage für ausdauernde Motivation darstellen. Dieser Spieler wird angeben, keinen Spaß mehr am Sport zu haben. Der Grund darin liegt in der Abwesenheit des Gefühls von Autonomie und Kompetenz (Ryan et al., 2009).

Die Verbindung zwischen Autonomie und Familie ist deutlich erkennbar. Denn je eher Eltern die Autonomie ihres Kindes zu schätzen wissen, das selbstständige Lösen von Problemen fördern und die Sichtweise ihres Kindes akzeptieren lernen, desto eher verringern sie den Druck und die Kontrolle, die auf das Kind ausgeübt werden (Grolnick & Apostoleris, 2002). Im Zuge dessen kommt innerhalb einer Familie vor allem der emotionalen Autonomie eine wichtige Bedeutung zu. Denn die erreichte emotionale Autonomie gibt Aufschluss über den Umgang miteinander innerhalb einer Familie. Es zeigt ob ein Zusammenhalt, eine Akzeptanz der einzelnen Familienmitglieder vorliegt oder nicht (Ryan & Lynch, 1989). Es folgt zunächst eine mögliche Einteilung von Autonomie nach Steinberg (2005), bevor auf die emotionale Autonomie näher eingegangen wird.

Nach Steinberg (2005) gehört die Entwicklung von Autonomie unweigerlich zur Entwicklung zum Erwachsenen dazu, stellt es doch einen Teil der Identität dar. Auch er unterscheidet zwischen Autonomie und Unabhängigkeit, obwohl diese Begriffe oft synonym verwendet werden. In der Unabhängigkeit sieht er die Möglichkeit eines Individuums selbst zu handeln. Hingegen differenziert Steinberg (2005) die Autonomie in eine

- ✓ emotionale Autonomie – dabei erfolgen Veränderungen vor allem in der Beziehung zu den Eltern; Hofer und Pikowsky (2002) sehen darin die Abgrenzung des eigenen Ichs von der Familie, im Speziellen von den Eltern. Es wird nicht mehr alles erzählt, sie fordern ihre Rechte wie Geheimnisse und Privatsphäre (Hofer & Pikowsky, 2002).
- ✓ kognitive beziehungsweise Werte-Autonomie, durch die Werte und Prinzipien über Richtig und Falsch ebenso wie Wichtig oder Nicht wichtig festgelegt werden (Steinberg, 2005), und
- ✓ behaviorale Komponente, unter der man die Fähigkeit unabhängige Entscheidungen zu treffen und danach zu handeln versteht (Steinberg, 2005).

Dabei wird betont, dass sich ein junger Mensch zwar emotional autonom fühlen kann, er muss dabei aber nicht behavioral autonom (Entscheidungen treffen und ihnen folgen) sein. Denn obwohl die emotionale Autonomie erreicht wurde, muss der junge Erwachsene

einsehen, dass er immer noch finanziell von den Eltern unterstützt wird und in diesem Punkt noch keine Autonomie erreicht hat. Durch diese Unterstützung ist er immer noch verpflichtet nach den elterlichen Regeln zu leben (Steinberg, 2005). Diese Ungereimtheiten führen unter anderem zu Konflikten und Problemen in der Eltern-Kind-Beziehung.

Ähnlich wie Steinberg (2005) sehen Hofer und Pikowsky (2002) den Aspekt der Autonomie und erweitern die drei Dimensionen (emotionale, kognitive und behaviorale Autonomie) um die Dimension der ökonomischen oder materiellen Autonomie. Sie definieren Autonomie als „den Sachverhalt, dass eine Person in den Formen ihrer Lebensäußerungen selbständig und unabhängig von anderen agiert oder sich so begreift. Autonomieentwicklung ist der Prozess, in dem sich das Individuum von dem Denken und dem Willen anderer befreit. Heteronomie ist stets eine Vorstufe von Autonomie.“ (Hofer & Pikowsky, 2002, S. 247).

Ryan und Lynch (1989) definieren die emotionale Autonomie als das geringe Gefühl von elterlicher Sicherheit, das Erleben elterlicher Zurückweisung versus elterliche Akzeptanz und gering erlebte Familienzusammenhalt in der Phase Emerging Adulthood. Die emotionale Autonomie zeigt eine konstante Beziehung zur Wahrnehmung von Familien und der elterlichen Umwelt mit dem Aspekt des Selbstkonzeptes (Ryan & Lynch, 1989). Dies bedeutet, je höher das Gefühl der emotionalen Autonomie ist, desto geringer ist das Gefühl der Sicherheit und Verbundenheit in der Familie. Die Konsequenz daraus ist die geringe Überzeugung von Liebe und Verständnis der Eltern, sowie der geringen Überzeugung der Richtigkeit elterlicher Vorstellungen (Ryan & Lynch, 1989). Eben aus diesen Fehlinterpretationen und Missverständnissen entstehen die Konflikte zwischen Eltern und Emerging Adult. Im Gegensatz dazu gehen Arnett und Taber (1994) davon aus, dass emotionale Autonomie nicht die komplette Ablösung von den Eltern, sondern eine Bewegung in Richtung Gleichberechtigung von Eltern und Emerging Adult bedeutet. Die emotionale Ablösung von den Eltern scheint ein angemessenes Ziel in der heutigen westlichen Kultur zu sein, die Autonomie und Selbstständigkeit einen hohen Stellenwert beimisst (Arnett & Taber, 1994). Nicht für jede Kultur ist die Autonomie so wichtig, daher ist es auch nicht für jeden Emerging Adult ein primäres Ziel. Untersuchungen zeigen, dass Autonomie ein universell gültiges, psychologisches Bedürfnis des Menschen ist. Denn je höher die Autonomieunterstützung der Eltern ist, desto höher ist das Wohlbefinden. Auch die Selbstregulation ist von der Autonomie abhängig (Chirkov & Ryan, 2001).

2.1.1.2 Kompetenz

„The need for competence leads people to seek challenges that are optimal for their capacities and to persistently attempt to maintain and enhance those skills and capacities through activity. Competence is ... a felt sense of confidence and effectance in action“ (Ryan

& Deci, 2002, S. 7). Unter dem Begriff Kompetenz wird die Fähigkeit verstanden effektiv zu handeln. Diese Handlung hat einen Einfluss auf die eigene Umgebung und wird durch optimale Herausforderungen, sowie effektives und relevantes Feedback unterstützt (Ryan & Brown, 2003). Kompetenz bezieht sich auf die Tendenz von Erfahrungen, Herausforderungen und Überlegenheit den eigenen Aktivitäten nachzugehen (White, 1959, zitiert nach La Guardia & Patrick, 2008, S. 202). Ein optimales Anforderungsniveau liegt dann vor, „wenn zwischen den Anforderungen einer zielbezogenen Tätigkeit und dem aktuell gegebenen Fähigkeitsniveau eine optimale Diskrepanz besteht und die zu bewältigende Aufgabe weder als zu leicht noch als zu schwer empfunden wird“ (Deci & Ryan, 1993, S. 231).

Die Selbstbestimmungstheorie sieht die Kompetenz in Verbindung mit den eigenen Fähigkeiten und der Geschichte, aber auch im Hinblick auf die soziale Umwelt. Die Kompetenz beziehungsweise das Gefühl kompetent zu sein, kann durch Feedback erhöht werden, und die intrinsische Motivation steigern. Dazu darf das positive Feedback nicht als kontrollierend wirken oder die Autonomie untergraben. Negatives Feedback kann sich, wenn es als kontrollierend erlebt wird, negativ auf das Gefühl der Kompetenz und die intrinsische Motivation auswirken (Deci & Ryan, 1993; Ryan et al., 2009). Wird negatives Feedback als autonomieunterstützend aufgefasst, so wird es als Herausforderung gesehen, weitere Aufgaben besser zu erfüllen (Deci & Ryan, 1993). Väter bieten Anleitung und ihre Assistenz beim Erlernen sozialer Fertigkeiten und der Aneignung von sozialem Status. Dies führt zu einer höheren Kompetenz in sozialen und akademischen Fähigkeiten (Chen, Liu & Li, 2000).

2.1.1.3 Verbundenheit

„Relatedness reflects the homonomous aspect of integrative tendency of life, the tendency to connect with and be integral to and accepted by others“ (Ryan & Deci, 2002, S. 7). Verbundenheit bedeutet ein Gefühl von Verbindung zu wichtigen Bezugspersonen (Reis, Sheldon, Gable, Roscoe & Ryan, 2000), eine Zugehörigkeit (Hofer & Pikowsky, 2002) und wird gefördert durch die Übermittlung von Akzeptanz, Wärme und von umsorgenden Eltern (Ryan & Brown, 2003). Ziel ist das Aufbauen starker und stabiler zwischenmenschlicher Verbindungen (Ryan & Deci, 2000). Es gibt unterschiedliche Motive nach Verbundenheit zu streben. Starke Verbundenheitsmotive, vor allem finanzielle Motive, sagen höheres beziehungsweise besseres Wohlbefinden vorher. In Übereinstimmung mit der Selbstbestimmungstheorie sprechen sich die Autoren dafür aus, dass jede Person Verbundenheit benötigt, unabhängig davon, wie viel Wert ihr beigemessen wird. Sie postulieren, dass jene Personen, welche die Motive Vertrautheit und Nähe relativ stark in Bezug auf den Wunsch nach Geld hegen, eher eine Befriedigung ihrer Bedürfnisse erreichen als andere (Ryan & Deci, 2000). Somit können die Motive unterschiedlich gut oder schlecht

in Bezug auf die Befriedigung der Bedürfnisse sein. Manche eignen sich besser zur Motivation eine Handlung auszuführen als andere (Ryan & Deci, 2000).

Die Grundbedürfnisse müssen echt sein, so auch jede Erweiterung der Liste mit Bedürfnissen. Mit dem Hintergedanken, dass die bisherigen aufgelisteten Bedürfnisse zu generell seien, wurde eine Liste von Themen innerhalb der Verbundenheit erstellt und von einigen Autoren erweitert (Freundschaft und Liebe, Dialog und Teilen, Gruppenzugehörigkeit und prosoziale Aktivitäten). Ryan und Deci (2000) gehen aber davon aus, dass die Verbundenheit und ihre Befriedigung ein angemessen generelles Bedürfnis ist, und nicht noch weiter unterteilt werden muss. Die einzelnen Unterbereiche seien zwar interessant, doch möglicherweise bedeutet ein Unterbedürfnis etwas anderes als Verbundenheit. Das bedeutet, dass es dann möglicherweise kein Bestandteil und keinen Einfluss auf die Befriedigung des Bedürfnisses Verbundenheit hat (Ryan & Deci, 2000). Das Gefühl der Verbundenheit ist u. a. für die Integration in eine soziale Umgebung ein wichtiger Bestandteil. So ist die Verbundenheit zu einer Person ein wichtiger Antrieb für die Bereitschaft Werte und Verhaltensregulationen von wichtigen Bezugspersonen unter freiem Willen anzunehmen (Ryan & Deci, 2000; Ryan et al., 2009). Darin verbirgt sich aber auch die Gefahr des sozialen Drucks. Wenn jemand die Werte und Einstellungen von einer anderen Person annimmt nur um dabei zu sein und sich dazugehörig zu fühlen, bedeutet das zwar sich aus freiem Willen anzuschließen, es ist jedoch bei genauerer Betrachtung aus dem Druck, der auf der Person lastet, entschieden worden. Solange die Person diesen Druck als positiv erlebt, wird es zu einer Befriedigung des Bedürfnisses nach Verbundenheit kommen und der junge Erwachsene hohes Wohlbefinden fühlen (Ryan et al., 2009). Verbundenheit wird assoziiert mit verschiedenen Formen sozialer Aktivitäten, die zu einer Erhöhung von enger Verbundenheit führen. So fühlten sie sich dann mit anderen verbunden, wenn sie darüber berichteten wie verstanden und geschätzt sie sich fühlten. Auch „Rumhängen“ mit anderen, angenehme oder lustige Dinge tun, werden mit Verbundenheit assoziiert (Reis et al., 2000).

Die Verbundenheit wird zu dem unterstützt durch Verständnis und Förderung von „warmth“, „care“ und „involvement others“ (Ryan et al., 2009).

- ✓ Involviertheit (oder „Miteinbeziehen der Eltern“)
Nehmen Kinder eine an Bedingungen geknüpfte Aufmerksamkeit ihrer Eltern wahr, so verursacht dies eine negative Internalisierung von Verhaltensregulationen, die sich in negative Gefühle den Eltern gegenüber und geringes Wohlbefinden äußern. Die Wahrnehmung von Kindern über diese bedingte Aufmerksamkeit ihrer Mütter und Väter in den verschiedenen Lebensbereichen wurde von den Emerging Adults in

Verbindung gebracht mit Gefühlen wie interne Zwänge, ablehnende Gefühle und Ärger ihren Eltern gegenüber, sowie größerer Fluktuation im Selbstwertgefühl (Assor, Roth & Deci, 2004). Erreichte mütterliche Autonomieunterstützung und Involviertheit zeigte in den Ergebnissen von McArdle (2009) eine geringe bis mäßige, aber signifikant negative Korrelation zu selbstberichteter psychologischer Kontrolle. Hingegen zeigt die väterliche Autonomieunterstützung eine geringe bis mäßige, signifikante Korrelation mit der vom Vater berichteter psychologischer Kontrolle. Es zeigt sich ein Haupteffekt von geringer mütterlicher Involviertheit auf die erhöhten berichteten Selbstzweifel von Verhalten des jungen Erwachsenen. Jene Teilnehmer mit hoher mütterlicher Autonomieunterstützung und Involviertheit berichten über ein höheres Selbstwertgefühl (McArdle, 2009).

- ✓ Wärme (oder „ Grad der Emotionalen Bindung“)
Aquilino und Supple (2008) zeigen, dass elterliche Wärme und elterliche Unterstützung mit geringem Problemverhalten von Kindern und besserer Schulleistung einhergehen. Durch erhaltene elterliche Wärme zeigen sich im jungen Erwachsenenalter weniger Symptome, die einer Depression gleich zu setzen wären. Es lassen sich auch geringere Werte von Reizbarkeit oder Feindseligkeit vorhersagen. Junge Menschen, die dem Materialismus verfallen sind, fühlen sich unsicher und kompensieren dieses Gefühl mit der Suche nach Zeichen von Werten und Status (Kasser & Ryan, 1996, zitiert nach Ryan & Brown, 2003, S. 74). Jugendliche, die Materialismus anstreben, haben familiäre Hintergründe, die charakterisiert sind durch Abwesenheit von „Parental warmth“ und exzessiver Kontrolle (Kasser, Ryan, Zax & Sameroff, 1995 zitiert nach Ryan & Brown, 2003, S. 74). Somit zeigt sich, dass das Gefühl der Verbundenheit mit der erlebten elterlichen Wärme im Zusammenhang steht. Hat der Emerging Adult in seiner Kindheit Wärme erfahren, so wird er sich im Laufe seiner weiteren Entwicklung eher sicher fühlen, als jener Emerging Adult, der nicht diese Art von Verbundenheit erleben durfte. Hofer und Pikowsky (2002) gehen davon aus, dass die Verbundenheit ein zeitlich begrenztes Konstrukt ist, da es mit Schutzbedürftigkeit von Kindern und Eltern im Zusammenhang steht. Werden Kinder älter und fast erwachsen, so wird es ersetzt durch die Zugehörigkeit. Diese „meint die Verbindung zwischen Menschen, die durch gemeinsame Themen geschaffen wird und die gegenseitiges Helfen und Verständnis erlaubt. Es schließt Gefühle der Sympathie, Liebe und Loyalität ein.“ (Hofer & Pikowsky, (2002, S. 246). Die Beziehung zwischen Eltern und ihren fast erwachsenen Kindern ist durch beiderseitige Verbundenheit und emotionale Bestätigung gekennzeichnet (Hofer & Pikowsky, 2002). Mütter sind einfühlsamer und

unterstützen ihr Kind bei sozialen und psychischen Problemen, sowie bei emotionalem Distress. Mütter geben Wärme bei emotionalen Problemen ihres Kindes. Emerging Adults mit einer Mutter, die bei emotionalen Probleme keine Wärme gibt, fühlen sich unsicher, allein und depressiv (Chen et al., 2000).

Wie und warum sich eine Beziehung zwischen Eltern und ihrem Kind im Laufe der Entwicklung des Kindes zum Erwachsenen verändert, soll im Folgenden erläutert werden.

2.2 Eltern-Kind-Beziehung im Wandel

Ist die Beziehung zu Beginn des Lebens eines Kindes zu seinen Eltern noch von Asymmetrie und Komplementarität gekennzeichnet, so verändert sich dies im Laufe der Entwicklung des Kindes zum Jugendlichen und später während des Überganges zum Erwachsenen (Hofer & Pikowsky, 2002). Kinder haben Vertrauen und eine Bindung zu ihren Eltern, letztere sehen die Beziehung zu ihrem Kind in der Bindung und dem Gebrauch von elterlicher Autorität. Im Jugendalter wird nach Autonomie und Verbundenheit gestrebt, Eltern versuchen weniger Kontrolle auf ihren Heranwachsenden auszuüben und die Selbständigkeit zu unterstützen (Hofer & Pikowsky, 2002).

Auslöser für Veränderungen in der Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern werden hauptsächlich durch biographische Übergänge ausgelöst. Im Laufe der Entwicklung verändern sich aber auch die Familienmitglieder und die Familienumstände (Steinberg, 2005), sowie der Rangplatz der Eltern. War es zu Beginn noch eine Hierarchie, so entwickeln sie sich immer mehr zu einem „Peer“, und machen ihre Kinder zu Gleichberechtigten (Papastefanou & Buhl, 2002; Steinberg, 2005). Es liegt also zunächst eine asymmetrische Beziehung zwischen Eltern und ihrem Kind vor. Das Kind beginnt durch interne oder externe Faktoren nach Autonomie und gleichberechtigter Verbundenheit zu streben - sie verändern ihr Verhalten und nehmen nicht mehr alles hin, was ihre Eltern wünschen. Eltern werden als kontrollierend und autonomieeinengend empfunden. Diese wiederum sehen sich vor einer neuen Situation, da ihre Erwartungen und Erfahrungen nicht mit dem jugendlichen Verhalten übereinstimmen (Hofer & Pikowsky, 2002). Durch Gespräche und Kompromisse werden Lösungen gefunden und es kann eine symmetrische, gleichberechtigte Beziehung zwischen Eltern und ihrem fast erwachsenen Kind entstehen. Overbeek, Stattin, Vemulst, Ha und Engels (2007) untersuchten ein theoretisches Modell bezüglich prägender Beziehungen in der Kindheit und ihre Auswirkungen auf die Qualität späterer Beziehungen. Geringe Qualität in der Eltern Kind Beziehung würden zu Konflikt und geringer Qualität in der Kommunikation führen. Dieser Konflikt und die geringe Qualität in der Kommunikation entwickeln sich in der Phase des Emerging Adulthood zu einer geringen Qualität von Beziehungen. Diese führe ihrerseits zu Depression, Ängstlichkeit und Unzufriedenheit mit dem Leben. Die Ergebnisse zeigen einen negativen Zusammenhang von der Qualität der

Eltern-Kind-Beziehung in der Kindheit mit Konflikten zwischen Eltern und ihrem Kind in der Adoleszenz. Mehr Konflikte in der Kommunikation mit den Eltern führen zu einer geringen Qualität in der Liebesbeziehung während Emerging Adulthood, sowie zu Depression, Ängstlichkeit und Unzufriedenheit mit dem Leben. Hofer und Pikowsky (2002) hingegen sehen in der Kommunikation das Mittel der Adoleszenten um die Beziehung zu ihren Eltern zu verhandeln und zu verändern. Es diene als Medium, und wirke sich daher trotz zeitweiliger Feindseligkeit und geringer Wärme im Gespräch nicht negativ aus – unter der Voraussetzung einer engen und stabilen Partnerschaft zwischen Eltern und ihrem fast erwachsenen Kind. Junge Erwachsene suchen die Nähe ihrer Eltern, die Verbundenheit und Empathie ist höher als bei Jugendlichen (Fookan, 1985, zitiert nach Papastefanou, 1997, S. 45).

Es zeichnen sich mehr Konflikte zwischen Mütter und ihren Kindern ab, wenn diese bereitwillig ihrer Mutter widersprechen, nicht mit der elterlichen Autorität einverstanden sind und damit nicht zurechtkommen. Hingegen fühlen Adoleszente, die ihrer Mutter nicht widersprechen, nicht gegen elterliche Autorität ankämpfen und erst später nach Autonomie streben, eine höhere Verbundenheit zu ihren Eltern (Fuligni, 1998). Väter geben an, dass die Konflikte in der Familie mit der Zeit abnehmen, die Kontrolle nimmt im Alter zwischen 14-17 Jahre zu, danach sinkt sie wieder. Unabhängig vom Geschlecht des Kindes meinen Väter, dass die Autonomieunterstützung von 13 Jahren beginnend bis zu 17 Jahren stärker zunimmt. Töchtern wird mehr Autonomie gewährt als Söhnen. Väter berichten über eine Abnahme der Qualität der familiären Beziehungen während der Zeit der Adoleszenz, wobei Väter von Töchtern eine bessere Beziehung wahrnehmen (Seiffge-Krenke & Irmer, 2004). Dies erklärt sich Steinberg (2005) durch die sich entwickelnde Unabhängigkeit der Kinder. Die nunmehr fast erwachsenen Kinder werden unabhängig sowohl im emotionalen Bereich, wie auch im Finanziellen. Durch Veränderungen in der Gefühlswelt, im Austeilen von Macht und verbaler Interaktion entstehen Auswirkungen auf die soziale Rolle in der Familie, Belange und Kompetenzen. Sie brauchen nicht mehr bei jeder Kleinigkeit die Eltern und deren Hilfe. Papastefanou (1997) spricht von einem Beziehungswandel, bei dem sich das Verhältnis von einer einseitigen zu einer wechselseitigen Abhängigkeit entwickelt, und sich so eine neue Qualität der Beziehung bildet. Eltern behalten einen gewissen Einfluss, die Jugendlichen beginnen aber die Stärken und Schwächen ihrer Eltern wahr zu nehmen. Konflikte seien in dieser Phase wichtig, es scheint dabei die Art und Weise des Umganges mit den Konflikten entscheidend. Konflikte zwischen jungen Erwachsenen und ihren Eltern werden weniger und sind weniger bedeutend, sollte doch ein Konflikt auftreten, wollen beide Seiten durch ein Gespräch die Lösung finden (Papastefanou, 1997).

2.3 Eltern-Kind-Beziehung in der Phase Emerging Adulthood

Papastefanou und Buhl (2002) fassen die in der Literatur als Kennzeichen der Eltern-Kind-Beziehung in der Phase des Emerging Adulthood gefundene Bereiche als die Emotionalität, Individuation und Unterstützung zusammen. Eltern und ihr Kind stehen sich auch als Erwachsene nahe und sind in schwierigen Lebenssituationen für einander da. Eltern geben ihrem Kind beim Übergang ins Erwachsenenalter einen gewissen Halt, und geben dem Heranwachsenden das Gefühl emotional unterstützt zu werden. Aspekte wie Verbundenheit und Autonomie, die schon im Jugendalter eine große Rolle in der Interaktion zwischen Eltern und Kind spielen, sind auch hier in der Phase Emerging Adulthood relevant (Papastefanou & Buhl, 2002). Veränderungen in der Eltern-Kind Beziehung, die in der Phase des Emerging Adulthood erfolgen, werden oft in Abhängigkeit von biographischen Übergängen erlebt (Papastefanou & Buhl, 2002; Buhl, Wittmann & Noack, 2003). In der Untersuchung von Buhl et al. (2003) werden Studierende mit Berufstätigen im Alter von 21 – 34 Jahren verglichen. Studierende Emerging Adults geben mehr kognitive Verbundenheit, aber weniger behaviorale Abgrenzung mit den Eltern an als es die Gruppe der Berufstätigen getan hat. Studierende sind sich sicher die Beziehung zu den Eltern weiterzuführen, schließlich sollen diese sie auch beim Studium unterstützen, fühlen sich dadurch aber stärker verantwortlich. Berufstätige erleben sich als autonomer und einflussreicher. Buhl (2007) zeigte, dass Emerging Adults durch den Eintritt in das Berufsleben unabhängiger werden, vor allem im finanziellen Bereich. Das gemeinsame Gefühl im Berufsleben zu stehen lässt Eltern und ihr fast erwachsenes Kind als ähnlich im Umgang mit Erwachsenenrollen erscheinen. Dennoch kann der Einstieg ins Berufsleben und die räumliche Distanz in Folge des Auszugs aus dem elterlichen Haushalt die Qualität der Eltern–Kind-Beziehung beeinträchtigen (Buhl, 2007). Es kommt vor, dass Eltern auch nach abgeschlossener Ausbildung oder Einstieg in das Berufsleben ihr fast erwachsenes Kind unterstützen müssen. Schlechte Arbeitsverhältnisse, oder schlechte Entlohnung machen es schwer finanziell unabhängig zu sein (Papastefanou & Buhl, 2002). Der Vorteil ist, dass Eltern viel länger im Leben ihres Kindes involviert sind (Papastefanou & Buhl, 2002), dabei soll aber die Frage nicht außer Acht gelassen werden, wie sich diese Situation auf das Wohlbefinden beider Seiten, aber auch auf die Qualität der Eltern-Kind Beziehung auswirkt. Fragen nach dem Gefühl der Kontrolle oder Unzufriedenheit über die Abhängigkeit drängen sich dabei in den Vordergrund.

„Young adults develop their autonomy not in a continuous manner, but during phases of developmental transitions that are accompanied by increased frequencies of young adult-parent discussion. Finally, trustful adult-parent relationships were crucial for helping young adults to commit to a nuclear family of their own“ (Masche, 2008, S. 410). Die Eltern-Kind Beziehung wirkt sich demnach auf das Leben des Emerging Adult aus. Masche (2008) zeigte,

dass junge Erwachsene bei Verbundenheit und beiderseitigem Vertrauen zwischen Eltern und dem Heranwachsenden eher eine Verbindung zu einem Beziehungspartner eingehen als andere, und dabei die Wahrscheinlichkeit in den nächsten zwei Jahren ein Baby zu bekommen, steigt. Bevor diese Verbundenheit mit einer anderen Person steigt, und vor dem Auszug aus dem Elternhaus, sowie dem Eintritt in das Berufsleben, steigt die Häufigkeit von Diskussionen von Eltern und Emerging Adult im Gegensatz zu den Heranwachsenden, die weiterhin zu Hause wohnen und in Ausbildung sind (Masche, 2008). Demnach kommt es bei jedem Übergang oder jeder Entwicklung des Emerging Adult zu einer Veränderung der Eltern-Kind Beziehung. Diskussionen mit den Eltern scheinen wichtig zu sein um den eigenen Standpunkt klären zu können. Möglicherweise suchen Emerging Adults mit diesen Diskussionen nach Bestätigung in ihrem Vorhaben und versuchen nach wie vor ihre Eltern zu beeindrucken.

Das Interesse der Eltern an den Erfahrungen ihres fast erwachsenen Kindes ist bei Mütter mit 98% höher als bei Väter (76,2%). Auch der Heranwachsende hegt Interesse an den Erfahrungen der Eltern und nimmt Anteil an ihrem Leben (Papastefanou, 1997). Mehr als 80% der Emerging Adults waren sich des Interesses der Eltern sicher. Auch die Mütter nahmen Interesse ihrer Kinder wahr. Knapp die Hälfte der teilnehmenden Väter hat jedoch nicht das Gefühl, dass sich ihr Kind für sie interessiert (Papastefanou, 1997). Die Interessen der Eltern und jene des Emerging Adults sind unterschiedlich hinsichtlich ihrer Qualität. Der junge Erwachsene besitzt oberflächliche Informationen über seine Eltern und diese auch nur in bestimmten Bereichen. Das Interesse und Wissen der Eltern wird oft als kontrollierend erlebt, da sie oft Informationen in allen Bereichen haben wollen. Dabei wollen sie einfach nur zumindest ein bisschen Anteil am Leben ihres fast erwachsenen Kindes haben (Papastefanou, 1997). Doch nicht jeder fast Erwachsene möchte, dass seine Eltern zu viel Information haben. Zunächst soll doch das neue Gefühl des erwachsen Seins ausprobiert und kennen gelernt werden, ohne dass die Eltern ihre Meinung dazu äußern. Wenn der Heranwachsende so weit ist, wird er sich seinen Eltern öffnen und von selbst Informationen preis geben, dabei aber nicht das Gefühl haben, sich über jeden Schritt rechtfertigen zu müssen. Als Vorteil könnte hier der Umstand dienen, dass man nicht mehr im elterlichen Haushalt lebt.

Da sich in der Entwicklungsphase Emerging Adulthood sehr viele Veränderungen für den Emerging Adult, die Eltern, Familie und Freunde ergeben, soll im Folgenden auf einzelne Aufgaben (Auszug, Berufstätigkeit, Finanzielle Unabhängigkeit) und Gegebenheiten (Geschlecht des Emerging Adults und der Kontakt zu den Eltern) des Emerging Adults und deren Auswirkungen, Einflüsse auf die Beziehung zwischen Emerging Adult und Eltern eingegangen werden.

2.3.1 Auswirkungen des Auszugs aus dem elterlichen zu Hause

Seiffge-Krenke (2006) untersuchte Emerging Adults hinsichtlich ihrer Wohnsituation und die Auswirkung auf die Konflikte mit den Eltern. Sie konnte vier Gruppen von Emerging Adults identifizieren, die sich im Timing des Auszugs unterscheiden: „zeitgerecht ausziehen“, „noch bei den Eltern wohnen“, „zu Hause spät verlassen“, „Rückkehrer“ (Seiffge-Krenke, 2006, S. 876). Darüber hinaus zeigten sich Unterschiede in den Gruppen in Bezug auf die Konflikthäufigkeit mit den Eltern dahingehend, dass die Konfliktrate bei den zeitgerechten Ausziehenden höher ist als bei den jungen Erwachsenen, die noch bei den Eltern wohnen. Je mehr Konflikt, desto eher wird die Entwicklung zur Unabhängigkeit des Kindes gefördert. Die Heranwachsenden, die noch zu Hause wohnen, haben eine konfliktfreiere Beziehung zu ihren Eltern, erhalten aber weniger Unterstützung in der Entwicklung ihrer Unabhängigkeit im Alter von 14 und 15 Jahren. Mehr als die Hälfte (67%) der zeitgerechten Ausziehenden im Gegensatz zu den noch bei den Eltern wohnenden (47%) und jenen die das zu Hause spät verlassen oder wieder zurückkommen, geben eine sichere Bindung zu den Eltern an. Emerging Adults erlangen durch den Auszug aus dem elterlichen Haushalt Kontrolle über bestimmte Bereiche in ihrem Leben (Seiffge-Krenke, 2006). Darüber hinaus fühlen sich junge Erwachsene aufgrund des Auszugs als selbstständiger und unabhängiger, die Beziehung zu den Eltern wird positiv beschrieben (Papastefanou, 2000a; Papastefanou & Buhl, 2002). Sie fühlen sich autonomer und besitzen ein höheres Selbstwertgefühl. Konflikte werden weniger und es wird ein intensiverer Umgang zur Mutter gepflegt. Allgemein wird gesagt, dass ein positiverer Umgang zwischen Emerging Adult und Eltern zu erkennen ist (Papastefanou & Buhl, 2002). Nach dem Auszug ist die Beziehung zum Vater verbessert, die Beziehung zur Mutter unterliegt keiner Veränderung (Papastefanou, 2000a). Arnett (2000) fasst Ergebnisse verschiedener Autoren folgendermaßen zusammen: Je näher sich Emerging Adult und Eltern in Amerika sind, umso schlechter ist es. Häufiger Kontakt - dies treffe im Speziellen diejenigen, die noch zu Hause wohnen - führe zu einer geringen Bindung und psychologischen Gleichstellung zwischen dem Heranwachsenden und den Eltern. Europäische Studien liefern andere Ergebnisse. Die bei den Eltern lebenden Studienteilnehmer verlassen sich auf den elterlichen Komfort und die Unterstützung, sie seien fröhlicher, fühlen sich auch im Haushalt der Eltern autonom (Arnett, 2000).

Der Auszug wirkt sich laut Papastefanou (1997) nicht auf die Eltern-Kind Beziehung aus, da die Beziehung zu den Eltern nicht von einer räumlichen Komponente abhängt. Hingegen zeigen einige von Papastefanou (1997) zusammengefasste Studien, dass sich jene Heranwachsende, die schon ausgezogen sind, unabhängiger fühlen und über weniger Konflikte berichten als jene, die noch zu Hause wohnen. Kinder, die alleine leben, würden ihre Eltern eher regelmäßig besuchen oder mit ihnen telefonieren. Die Interaktion gehe dabei meist von den Emerging Adults aus (Fooker, 1985; zitiert nach Papastefanou, 1997, S.

57). Das Zusammenleben mit den Eltern verleitet dazu, sich wie ein Kind zu verhalten, es hat einen Einfluss auf das subjektive Gefühl erwachsen zu sein. So sehen sich 42% noch als Kinder, 30% teilweise noch als Kind, 29% als erwachsen (Papastefanou, 1997). Einige Eltern übernehmen beim Besuch ihres Kindes eine Versorgerrolle, da der Emerging Adult in die alte „Kindrolle“ (Papastefanou, 2000b) schlüpft, andere lassen sich nicht einschränken (Papastefanou, 2000a).

2.3.2 Einfluss des Kontakts mit der Familie

Zum Familienkontakt zählen jene Aktivitäten, die persönlich, also „face to face“ stattfinden, Telefonate und auch der elektronische Postverkehr (E-Mail). Sneed et al. (2006) zeigten, dass die Häufigkeit des Kontaktes im Laufe der Entwicklungsstufe Emerging Adulthood von täglichem Kontakt mit 17 Jahren zu ungefähr zweimal pro Woche im Alter von 27 Jahren sinkt. Die Unabhängigkeit steigt, wobei der Einfluss von anderen, auch jener der Eltern beim Treffen von Entscheidungen weiterhin besteht. Tendenziell halten Frauen mehr Kontakt zu ihrer Familie als Männer, wobei die Kontakthäufigkeit im Laufe der Phase des Emerging Adulthood kurvenlinear abnimmt, und das bei Männern schneller als bei Frauen (Sneed et al., 2006). Der Familienkontakt beeinflusst die Veränderungen in der finanziellen Unabhängigkeit für Frauen und Männer unterschiedlich. Im Alter von 17 Jahren geben Emerging Adults entweder mehr Kontakt an, und dabei weniger finanzielle Unabhängigkeit, oder aber weniger Kontakt, dafür aber höhere finanzielle Unabhängigkeit. Dies ändert sich im Laufe der weiteren Entwicklung: Jene Männer im Alter von 27 Jahren, die mehr Kontakt mit ihrer Familie haben sind finanziell unabhängiger als andere Männer in diesem Alter, die weniger Kontakt haben (Sneed et al., 2006).

Nach dem Auszug wird der Kontakt als lose und locker beschrieben, der eine Freiwilligkeit von Seiten des Kindes zugrunde liegen sollte. Eltern wollen keine Pflichtbesuche, überlassen Häufigkeit und Form des Kontaktes (Anruf, E-Mail, Besuch) ihrem Kind (Papastefanou, 1997). Viele Emerging Adults treffen sich mindestens einmal in der Woche, meistens zum Wochenende mit ihren Eltern. Regelmäßige Anrufe werden von Töchtern eher geführt als von Söhnen. Die Besuche werden von Seiten des Emerging Adult arrangiert, wobei Töchter ihre Eltern häufiger einladen als Söhne (Papastefanou, 2000b).

2.3.3 Auswirkungen der Berufstätigkeit / finanzielle Unabhängigkeit

Die finanziellen Möglichkeiten und demnach die Unterstützung der Eltern für ihr heranwachsendes Kind entscheidet über den Erfolg der Bewältigung des Übertritts in das Leben eines Erwachsenen (Aquilino, 2005), sowie der Vielfalt an möglicher Exploration in der Phase des frühen Erwachsenenalters (Arnett, 2000). Emerging Adults ohne finanzielle

Unterstützung sind bemüht die Phase der Exploration kurz zu halten, verzichten auf weitere Ausbildung und kümmern sich darum, möglichst rasch in die Vollzeit- Berufstätigkeit einzusteigen (Aquilino, 2005). 75% der Eltern geben an, dass Eltern ihr Kind während der Zeit des Colleges finanziell unterstützen sollten. Auch noch vier Jahre später bieten Eltern ihre finanzielle Unterstützung an, sobald der Heranwachsende in finanzielle Schwierigkeiten gerät (Aquilino, 2005). Die Unterstützung hängt aber auch von der Familienstruktur ab (Cooney & Mortimer, 1999; Aquilino, 2005).

Die finanzielle Lage eines jungen Erwachsenen beeinflusst die weitere Vorgehensweise mit den Entwicklungsaufgaben Auszug und Berufstätigkeit. Emerging Adults aus ärmlichen Verhältnissen befürchten ihr eigen verdientes Geld an die Familie abgeben und allfällige Kosten mittragen zu müssen (Cooney & Mortimer, 1999). Deshalb liegt es nahe, dass diese Heranwachsenden eher vom elterlichen zu Hause ausziehen als andere, während vor allem Frauen mit hoher finanzieller Unterstützung durch die Eltern weniger häufig ausziehen. Wenn die Beziehung zu den Eltern gut ist, eine positive Bindung aufgebaut ist, so fällt die Trennung von den Eltern schwer, auch wenn der Auszug erwartet wird (Cooney & Mortimer, 1999).

Der Nachteil der finanziellen Unterstützung ist die Auswirkung auf das subjektive Gefühl erwachsen zu sein. Der Unterstützung in finanziellen Angelegenheiten wird ein hoher Stellenwert beigemessen, so fühlen sich jene, die Hilfe erhalten, weniger erwachsen als jene, die keine finanziellen Mittel von ihren Eltern erhalten (Arnett, 1998).

Des Weiteren wurden Veränderungen in der Eltern-Kind Beziehung im frühen Erwachsenenalter in Abhängigkeit biografischer Übergänge untersucht (Buhl et al., 2003). Berufstätige erhalten keine finanzielle Unterstützung mehr von ihren Eltern im Gegensatz zu den Studierenden. Die Einschätzungen und Einstellungen zwischen Eltern und berufstätigen Kindern unterscheidet sich mehr als jene zwischen Eltern und studierendem Kind. Die Berufstätigen beschreiben sich autonomer und einflussreicher, sie fühlen sich daher weniger verbunden und stärker abgegrenzt als Studierende (Buhl et al., 2003). Das bedeutet, dass der Einstieg in das Berufsleben einen weiteren Schritt in die Unabhängigkeit von den Eltern bedeutet. Denn Arbeit bedingt ein monatliches Gehalt und mit diesem Geld können die Ausgaben abgedeckt werden, Ausgaben wie zum Beispiel die monatliche Miete einer eigenen Wohnung. „Der Einstieg ins Berufsleben wird als prolongierter Individuations- bzw. Autonomieprozess angesehen, in dessen Verlauf sich die jungen Erwachsenen endgültig aus der sozioökonomischen Abhängigkeit von ihren Eltern lösen“ (Seiffge-Krenke & Gelhar, 2006, S. 20). Ergebnisse zeigen, dass Jugendliche mit einer guten Beziehung zu ihren Eltern, die gekennzeichnet ist durch Autonomieunterstützung und Verbundenheit, im Berufsleben erfolgreicher sind (Seiffge-Krenke & Gelhar, 2006). Durch den Einstieg des Emerging Adults in das Berufsleben ähnelt er seinen Eltern im Hinblick auf die Erwachsenenrolle im

Arbeitsleben. Diese Gemeinsamkeit und der Auszug aus dem elterlichen Heim führen zu einer erhöhten Qualität der Eltern-Kind-Beziehung (Buhl, 2007).

2.3.4 Einfluss des Geschlechts

Betrachtet man nun eben diese Beziehung zwischen dem jungen Erwachsenen und seinen Eltern im Hinblick auf das Geschlecht, so zeigen verschiedene Autoren/innen, dass das Geschlecht des fast erwachsenen Kindes nicht, das Geschlecht der Eltern hingegen schon relevant ist (Papastefanou, 1997; Kaufman & Uhlenberg, 1998; Steinberg 2005).

Adoleszente fühlen sich der Mutter eher verbunden als dem Vater, da sie mehr Zeit mit der Mutter verbringen und ihr mehr von ihren Problemen und emotionalen Belangen berichten als dem Vater. Während Mütter mehr Informationen über ihr Kind besitzen und demnach involvierter am Leben ihres fast erwachsenen Kindes sind, werden Väter als Autoritätsfigur mit mehr Macht gesehen, die für objektive Informationen, wie zum Beispiel die Hausaufgaben, zuständig sind. Die Beziehung zu der Mutter wird aber als konfliktreicher beschrieben, somit hat diese Beziehung ihre guten, aber auch schlechten Seiten (Steinberg, 2005; Buhl, 2007). Es scheint also wenig entscheidend zu sein ob es sich um eine Tochter oder einen Sohn, sondern mehr ob es sich um eine Mutter oder einen Vater handelt.

Buhl (2007) zeigt, dass in der Beziehung zwischen Vätern und ihren Töchtern und Söhnen (22-30 Jahre) ein ungleiches Verhältnis vorliegt. Das heißt, dass die mittlerweile fast erwachsenen Kinder und ihre Eltern nicht auf einer Ebene, beziehungsweise nicht gleichberechtigt sind. Im Laufe von zwei oder vier Jahre, bleibt es bei den Töchtern dabei, während das Verhältnis zwischen Vätern und Söhnen als eher ausgeglichen wahrgenommen wird (Buhl, 2007). Es wird allgemein angenommen, dass Mädchen mehr verbunden sind als Jungen. Letztere werden schon früh gefördert, sodass sie früher unabhängiger von ihren Eltern werden. Vor allem Väter unterstützen ihre Söhne in deren Entwicklung zur Unabhängigkeit (Proulx & Helms, 2008). Kaufman und Uhlenberg (1998) zeigen die bessere Beziehung der jungen Erwachsenen zu ihrer Mutter auf. Ältere Väter haben eine schlechtere Beziehung zu ihrer Tochter. Auch die Berufstätigkeit hat einen Einfluss auf die Beziehung von Vätern und Töchter: Je mehr diese arbeiten umso schlechter die Beziehung zu ihrem Vater. Bei Söhnen verhält es sich umgekehrt. Mehr Arbeitsaufwand bedeutet eine bessere Beziehung zum Vater. Bei den Töchtern bedeutet eine Reduzierung der Stunden im Beruf eine Verschlechterung der Beziehung zu ihrer Mutter (Kaufman & Uhlenberg, 1998).

Sowohl Mütter als auch Väter sehen sich bei ihrem fast erwachsenen Kind als Mentor, sie bieten Hilfe und Unterstützung an, sind aber nicht mehr autoritär und legen keine Regeln mehr fest. Eltern agieren als Partner und versuchen ihr Kind emotional zu unterstützen – die Mütter mehr als Väter (Proulx & Helms, 2008). Die Beziehung der Eltern zu ihrem Emerging Adult ist gekennzeichnet durch ein Zunehmen von emotionaler Nähe und

Offenheit, ein Zeichen der Qualität der Beziehung zueinander. Jedoch geben vier Prozent der Väter von Söhnen an, dass sich die Verbundenheit zu ihrem jungen Erwachsenen verringert. Es berichten mehr Väter als Mütter darüber, dass der Kontakt und die gemeinsam verbrachte Zeit mit der Tochter weniger wird, während die Zeit mit dem Sohn sowohl bei der Mutter als auch beim Vater weniger wird. (Proulx & Helms, 2008). Die Mutter-Tochter Beziehung scheint nach Proulx und Helms (2008) einzigartig in der Hinsicht, dass es zu keiner offensichtlichen Abnahme des Kontaktes zwischen dieser Dyade gibt. Während die Eltern von Töchtern häufiger eine gleichgestellte Beziehung beschreiben, geben Eltern von Söhnen eher eine Übernahme der Mentorenrolle an (Proulx & Helms, 2008).

Väter orientieren ihr Verhalten eher am Geschlecht des Kindes als Mütter. So wird der Tochter mit zunehmendem Alter mehr Autonomie gewährt als der Sohn von seinem Vater erhält. Aus Sicht der Väter nimmt die Qualität der familiären Beziehung über die Zeit der Adoleszenz ab (Seiffge-Krenke & Irmer, 2004). Noller und Callan (1990) zeigen, dass weibliche aber auch männliche Adoleszente mehr mit der Mutter über Interessen, Geschlechterrollen, Beziehungen und generellen Einstellungen sprechen als mit Vätern, wobei Mädchen häufiger als Jungen. Die Gespräche werden von den Eltern begonnen, jedoch sind es die Mütter, die mehr Diskussionen initiieren als Väter. Dabei werden soziale Themen, Geschlechterrolle, Geschlechterrolle in der Familie, Philosophie, Philosophie in der Familie, gesellschaftliche Regeln, Beziehungen, sexuelle Einstellungen und Informationen über sexuelle Probleme angesprochen. Mütter nehmen im Allgemeinen die Meinung der Adoleszenten eher wahr und akzeptieren sie als Väter (Noller & Callan, 1990).

2.4 Monitoring und Kontrolle

2.4.1 Monitoring

„Parental monitoring is the widely accepted hypothetical construct used when explaining the parenting behaviors, knowledge, or attitudes that can influence adolescent use of free time“ (Hayes, Hudson & Matthews, 2004, S. 587). Demnach wird elterliches Monitoring mit Hilfe von elterlichem Verhalten, ihrem Wissen oder ihren Einstellungen ausgeübt – dadurch wird das Kind in seinem Verhalten beeinflusst (Hayes et al., 2004). Außerdem beinhaltet Monitoring das Verhalten der Eltern, mit dem sie ihrem Kind Aufmerksamkeit schenken. Um von Monitoring sprechen zu können müssen sowohl das Wissen der Eltern über die täglichen Aktivitäten ihres Kindes, woher sie dieses Wissen haben, und das Verhalten um Informationen zu bekommen, vorliegen (Kerr & Stattin, 2000; Stattin & Kerr, 2000). Monitoring wird als eine Form der indirekten Kontrolle gesehen: Eltern sind darüber informiert, wie ihr Kind denkt, wo es sich aufhält, mit wem es dort ist und was es dort tut, vor allem wann es wieder nach Hause kommt (Hofer & Pilowsky, 2002).

2.4.2 Wissen der Eltern über ihre erwachsenen Kinder

Zwischen dem Wissen der Eltern und negativem Verhalten des Kindes konnte eine wichtige Verbindung hergestellt werden. Je höher das Monitoring der Eltern über ihr Kind im Jugendalter, desto weniger negatives Verhalten zeigen diese (Webb, Bray, Getz & Adams, 2002). Mütter wissen eher über ihr Kind Bescheid als Väter dies tun, da sich Väter auf die Informationen, die sie von der Mutter erhalten, verlassen (Waizenhofer, Buchanan & Jackson, 2004).

Dies erscheint nicht überraschend, sind es doch auch in der heutigen Zeit noch vielfach die Mütter, welche die Kinder beaufsichtigen und Zeit mit ihnen verbringen, aber auch mehr mit ihnen kommunizieren. Dabei ist das Wissen über Töchter höher als das Wissen über Söhne (Waizenhofer et al., 2004). Während über grenzenloses Vertrauen weniger häufig berichtet wird, gehen mehr als die Hälfte der Mütter davon aus, dass sich ihr erwachsenes Kind im Großen und Ganzen mitteilt, mit Ausnahme der intimen Details. Die Hälfte der Väter und ein Viertel der Mütter geben an, dass sich ihr Kind ihnen gegenüber nicht öffnen würde (Papastefanou, 1997). In diesem Zusammenhang unterscheidet Papastefanou (1997, S. 140) drei Gruppen: „normales Vertrauen“ (intime Details sind ausgegrenzt), - „unbegrenzte Offenheit“ (ohne Tabus) – „geringes Vertrauen“ (Kinder üben große Zurückhaltung). Dass erwachsene Kinder ihren Müttern mehr Vertrauen schenken als ihren Vätern, führt dazu, dass letztere sich Gedanken darüber machen, warum dies der Fall ist. Eine mögliche Erklärung liegt in der väterlichen Zurückhaltung und dem kindlichen Desinteresse (Papastefanou, 1997).

Einen nicht uninteressanten Aspekt stellt die Wohnsituation in Bezug auf die Kommunikation und ihre Gesprächsinhalte dar. Emerging Adults, die noch bei ihren Eltern wohnen, versuchen sich scheinbar abzugrenzen und ihre Intimsphäre zu wahren, in dem sie Gesprächen mit den Eltern aus dem Weg gehen und sich „verbal verschließen“ (Papastefanou, 1997, S. 141). Junge Erwachsene entwickeln eine Abwehrhaltung, da sie sich von ihren Eltern kontrolliert fühlen, wobei sie sich im Grunde nur selbst entwickeln und entfalten möchten (Papastefanou, 1997).

Kerr und Stattin (2000) berichten von Ähnlichkeiten im elterlichen Wissen über ihre Töchter und Söhne. Obwohl Töchter ihren Eltern mehr erzählen, fühlen sie sich von ihren Eltern mehr kontrolliert als Söhne dies angeben. Von Seiten der Eltern wird angegeben, dass sie ihre Söhne mehr kontrollieren als Töchter (Kerr & Stattin, 2000).

Dies scheint ein Widerspruch in sich zu sein, der sich in Anbetracht der Definition von Monitoring durchaus erklären lässt. Monitoring braucht einerseits die Information, andererseits aber auch warum diese Information gegeben wird. Wenn Töchter mehr

Information geben als Söhne stellt sich die Frage, geben sie die Information freiwillig und von sich aus, oder wird von den Eltern nachgefragt?

2.4.3 Möglichkeiten Informationen zu erhalten

Im Zusammenhang mit Monitoring ist es wichtig, woher das Wissen der Eltern kommt, beziehungsweise wie und mit welchem Verhalten sie dieses beschaffen. Das Wissen, die Information über die täglichen Aktivitäten ihres Kindes können Eltern auf verschiedene Weise erhalten oder sich aneignen (Kerr & Stattin, 2000, S. 367; Stattin & Kerr, 2000, S. 1073):

- ✓ „Child disclosure“ – Dies ist das freiwillige Erzählen des Kindes von Informationen.
- ✓ „Parental solicitation“ – Eltern fragen bei Kind und Freunden nach um Information zu erhalten.
- ✓ „Parental control“ – Darunter wird die Kontrolle der Freiheit von Kindern zu gehen und kommen wann sie möchten, verstanden.

Stattin und Kerr (2000) zeigten darüber hinaus, dass ein Zusammenhang zwischen den drei Quellen und Monitoring besteht. Das bedeutet, viel Erzählen von sich aus, viel Nachfragen und viel Kontrolle führen zu viel Wissen der Eltern über ihr fast erwachsenes Kind. Anzumerken sei hier, dass die Offenheit des Kindes mit dem Wissen am stärksten zusammenhängt. Wird also Monitoring als das Wissen der Eltern definiert, so ist die Offenheit des Kindes am wichtigsten um viel Information über das Kind zu bekommen, im Gegensatz zu Nachfragen oder Kontrollieren der Eltern (Stattin & Kerr, 2000). Aussagen von Eltern und ihrem Kind stimmen dahingehend überein, dass Eltern ihre Informationen einerseits aus der spontanen Offenheit des Kindes erlangen und andererseits aufgrund der elterlichen Bemühungen an Informationen zu kommen. Der Großteil der Informationen wird allerdings durch die Offenheit des Kindes an die Eltern weitergegeben und stellt somit den besten Prädiktor für das elterliche Wissen (Stattin & Kerr, 2000) aber auch für regelkonformes Verhalten (Kerr & Stattin, 2000) dar. So kann die Offenheit des fast erwachsenen Kindes als die wichtigste Verbindung zu geringen Regelverstößen und Verletzung der Normen gesehen werden (Kerr & Stattin, 2000).

Hayes et al. (2004) teilen das Wissen und woher Eltern das Wissen haben, in vier unterschiedliche Abschnitte ein. Sie beschreiben zunächst „Pre free-time monitoring“, dabei handelt es sich um die Zeit und das Verhalten der Eltern bevor ihr Kind seine freie Zeit verbringt. Eltern fragen nach, wohin der Jugendliche geht, was er geplant hat, wollen ihre Zustimmung geben und etwas über Gleichaltrige erfahren. Der zweite Abschnitt betrifft das „Post free-time monitoring“, damit ist das nach Hause kommen gemeint. Entweder der Jugendliche erzählt von sich aus, oder die Eltern bitten um Information. Daraus ergibt sich

der dritte Abschnitt die elterliche Reaktion, welche die Meinungsäußerung, das Setzen von Konsequenzen, das Schreien oder Vorträge halten beinhaltet. Darauf folgt die Reaktion des Kindes in Form von „Ergebung“ oder Trotz. Das Verhalten von Eltern und ihrem Kind in dieser Situation hat Auswirkungen auf die nächste Monitoring Episode. Je mehr Fragen die Eltern stellen, desto mehr Konflikte entstehen und desto weniger Monitoring, also Wissen entsteht (Hayes, et al., 2004).

Während Hayes et al. (2004) die Möglichkeiten von Eltern an Wissen zu gelangen über die Zeit und das Verhalten des Kindes definieren, so gehen Waizenhofer et al. (2004) davon aus, dass es im Alter zwischen 10 und 17 Jahren verschiedene Quellen des Wissens gibt. Waizenhofer et al. (2004) teilen das Wissen der Eltern und die Methode an dieses Wissen zu gelangen in aktive und passive Maßnahmen / Methoden. Zu den aktiven Methoden zählen das Nachfragen der Eltern bei ihren Kindern, das Fragen des Ehepartners/der Ehepartnerin, das Fragen einer anderen Person oder aber die Eltern waren in die Aktivität involviert und haben deshalb Informationen darüber. Zu den passiven Methoden zählen das Erzählen des Kindes ohne elterlichem Nachfragen, das Erzählen eines Elternteils ohne Nachfragen des anderen Elternteils und das Erzählen einer anderen Person als das Kind oder der zweite Elternteil ohne Nachfragen. Somit wird das Feld der Personen, die befragt werden um Lehrer, Eltern von Freunden und andere wissende Personen erweitert. Denn effektives Monitoring bedeutet die Verbindung mit allen Menschen außerhalb der Familie, die in die Aktivitäten des Kindes involviert sind (Waizenhofer et al., 2004). Die Untersuchung zeigt, dass sich Männer eher auf die Information ihrer Ehefrauen verlassen als im umgekehrten Fall. Eltern verlassen sich eher auf die Informationen ihrer Töchter als auf jene ihrer Söhne (Waizenhofer, et al. 2004).

2.4.4 Kontrolle

„Kontrolle meint das Ausmaß, in dem Eltern das Verhalten ihrer jugendlichen Kinder lenken. Elternverhalten beruht wesentlich auf deren Bewusstsein für die Entwicklung ihrer Kinder verantwortlich zu sein. Man kann zwischen direkter (Vorschriften, Verbote etc.) und indirekter Kontrolle (Vorschläge, Fragen etc.) unterscheiden“ (Hofer & Pikowsky, 2002, S. 248). Während Hofer und Pikowsky (2002) davon ausgehen, dass junge Erwachsene auf das Verhalten ihrer Eltern reagieren, gestalten Eltern nach Deci und Ryan (1987) die Kontextfaktoren in der Umgebung ihres sich zum Erwachsenen entwickelnden Kindes. Diese von den Eltern bestimmten und veränderten Faktoren werden von den Emerging Adults bewertet und diese Bewertung der Situation beeinflusst wiederum das Verhalten. Letztlich scheint es sich hierbei um eine Manipulation von Situationen zu handeln, damit Eltern ihr fast erwachsenes Kind kontrollieren können.

Nimmt der junge Erwachsene Begriffe wie „das hast du so gemacht, wie du es solltest“, „dem Standard entsprechend“ wahr, so fühlt er sich kontrolliert (Deci & Ryan, 1987). Oft hört man Jugendliche, die sich darüber beschweren, dass sie sich von ihren Eltern kontrolliert und verraten fühlen, sie würden ihnen nicht vertrauen und sie hintergehen, indem sie auf die jungen Erwachsenen warten, Acht geben wohin sie gehen und wann diese wieder nach Hause kommen. Ständige Auseinandersetzungen sind dadurch nicht zu verhindern. Jeder fühlt sich im Recht, niemand gibt nach. Aufgrund einer Vielzahl von Untersuchungen zum Thema Eltern-Kind Beziehungen kristallisierten sich für McArdle (2009) drei voneinander unabhängige Dimensionen elterlichen Verhaltens heraus:

- ✓ Die psychologische Kontrolle, die durch die Anwendung psychologischer Mittel zur Kontrolle charakterisiert wird,
- ✓ die behaviorale Kontrolle, die die Bestimmung des Verhaltens durch einerseits extreme Autonomie und andererseits Bestrafung und elterliche Strenge bedeutet, und
- ✓ die elterliche Akzeptanz, die den Grad der Verbundenheit der Eltern zum Kind und die vermittelnde Wärme ausmacht.

Die elterliche Kontrolle spielt eine wesentliche Rolle im Leben und in der Entwicklung des Menschen. Die psychologische Kontrolle der Eltern weist dem Kind einen Weg zur psychologischen Autonomie. Die jungen Erwachsenen lernen in einer sozialen Gruppe sehr viel über sich selbst, wer sie sind und lernen somit ihre Identität kennen (Barber, Olsen & Shagle, 1994). Die Verhaltenskontrolle lehrt, dass soziales Verhalten und damit die Interaktionen mit anderen nach bestimmten Regeln und Strukturen abläuft, damit man als kompetentes Mitglied der Gesellschaft angesehen werden kann. Psychologische Kontrolle und Verhaltenskontrolle werden als empirisch unabhängige Dimensionen in der Interaktion zwischen Eltern und jungen Erwachsenen gesehen (Barber et al., 1994). Wenn Eltern jedoch die Kontrolle übertreiben, kann dies für den jungen Erwachsenen schwere Folgen nach sich ziehen (Deci & Ryan, 1987; Luyckx, Soenens, Vansteenkiste, Goossens & Berzonsky, 2007). Eltern, die bei ihrem Kind psychologische Kontrolle ausüben, neigen dazu den jungen Menschen unter Druck zu setzen und ihm ihre eigenen, persönlichen Standards und Bedürfnisse aufzuzwingen. Dies geschieht aber unabhängig davon, was der Emerging Adult tatsächlich braucht, oder welche Werte er vertritt (Luyckx et al., 2007). Kontrolle bringt vor allem jene regulativen Prozesse mit sich, die mehr Druck und negative Emotionen beinhalten, und sich in nur wenig integrierbaren Verhaltensweisen äußern. In der Phase Emerging Adulthood wird vieles exploriert, d. h. es werden unterschiedliche Alternativen aus einem breiten Spektrum von Möglichkeiten erkundet. Die jungen Erwachsenen probieren vieles aus, übernehmen nur wenig Verantwortung und versuchen sich selbst zu finden (Arnett, 2006a). Doch nicht alle Eltern verstehen, was ihr fast erwachsenes Kind durchmacht

und sind oft über deren Verhalten enttäuscht. Aus eben diesem Grund wenden Eltern die Techniken der psychologischen Kontrolle an und setzen ihr Kind unter Druck, damit es endlich Verantwortung übernimmt und die Exploration beendet. Doch gerade dieser Druck führt dazu, dass viele Emerging Adults noch mehr explorieren und weniger Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen (Luyckx et al., 2007).

Wenn hohe väterliche, psychologische und behaviorale Kontrolle besteht, steigen trotz erhöhtem Selbstwertgefühl die Zweifel über das Verhalten des Adoleszenten bei steigender väterlicher Akzeptanz (McArdle, 2009). Dies erscheint klar, da bei ständiger Vorgabe und Kontrolle das Leben nicht so gelebt werden kann, wie es der junge Erwachsene gerne möchte. Plötzlich sieht er sich der Akzeptanz des Vaters gegenüber, und kann damit nicht umgehen, da er es nie gelernt hat. Studien zeigen, dass ein junger Erwachsener vor allem dann nach Perfektionismus strebt, wenn Eltern ihr Kind durch viel Kontrolle oder autoritärem Erziehungsstil aufwachsen lässt (McArdle, 2009). Sowohl bei psychologischer als auch behavioraler Kontrolle zeigt sich die Neigung nach Perfektion. Teilnehmer mit hohem Grad an Perfektionismus berichteten auch über mütterliche Abweisung, beschämendes Verhalten, sowie geringes elterliche Toleranz und Zuneigung (Richter, Eisemann & Perris, 1994, zitiert nach McArdle, 2009, S. 598). Das bedeutet, dass Kinder deren Eltern hohe Standards setzen, ihre Kinder kontrollieren und führen, sie also in ihrer Entwicklung zu einem autonomen, selbstständigen jungen Erwachsenen nicht unterstützen, ihren Eltern immer etwas beweisen und alles perfekt gestalten möchten. Um dem vorzubeugen sollten sich Eltern daran gewöhnen die Kontrolle abzubauen, die Kontrollmechanismen zu verändern und die Kontrolle auf bestimmte Bereiche beschränken (Hofer & Pikowsky, 2002).

2.4.5 Einfluss von Monitoring und Kontrolle?

Wo Monitoring aufhört und Kontrolle beginnt, oder Kontrolle aufhört und Monitoring beginnt, ist abhängig vom Vertrauen, dem freiwilligen Erzählen des Kindes und ob die Eltern das Kind in ihrem Selbstvertrauen stärken oder nicht (Kerr, Stattin & Trost, 1999; Kerr & Stattin, 2000).

Jugendliche versuchen sich der elterlichen Kontrolle und dem elterlichen Wissen über den Verbleib, was getan wird und mit wem sie unterwegs sind, zu entziehen – sie wollen sich von den Eltern und ihren Regeln ablösen. Dafür ist Vertrauen notwendig (Kerr et al., 1999). Das freiwillige Erzählen des Kindes lässt es vertrauenswürdig wirken, aber auch die Kontrolle, wodurch das Verhalten des Kindes vorhersehbar wird, gibt Eltern das Gefühl ihrem Kind vertrauen zu können. Dieses Vertrauen stellt einen wichtigen Bestandteil in einer guten Eltern-Kind Beziehung dar (Kerr et al., 1999), es ist für Eltern jedoch nicht immer leicht. Vor allem wenn Mütter Probleme in der Nachbarschaft wahrnehmen (Byrnes, Miller, Chen & Grube, 2011).

An diesem Punkt beginnt ein Kreislauf, der geprägt ist von Verhalten, Reaktion, Regeln setzen, sich widersetzen, sowie Maßnahme ergreifen. Eltern möchten ihr Kind beschützen, dieses möchte aber selbstständig werden und Neues ausprobieren. Negatives Verhalten eines Jugendlichen (Griff zu Drogen, delinquentes Verhalten) wird vorhergesagt durch die Wahrnehmung von Problemen in der Nachbarschaft, die dadurch gesetzten Regeln der Mutter, und dem Wissen der Mutter über den Verbleib des Kindes (Monitoring). Der vermehrte Einsatz von Regeln geht einher mit einer schlechteren Ausbildung der Mutter und den Problemen in der näheren Umgebung (Byrnes, et al. 2011). Das Wissen über den Verbleib des Kindes steigt vor allem wenn das Kind jünger oder eine Tochter ist, und der Wahrnehmung von geringen Problemen in der Nachbarschaft. Erstere gibt die meiste Informationen über elterliches Wissen. Eine schlechte nachbarschaftliche Umgebung für das Kind bedeutet mehr Regeln von Seiten der Eltern, und dadurch weniger Wissen über das Kind und dessen Freunde, das bedeutet letztendlich geringes Monitoring (Byrnes et al., 2011). Kontrollierendes Verhalten kann das verbrecherische Verhalten nicht verhindern und fördert nicht den Erhalt von Informationen über das Kind. Je mehr Eltern überprüfen, nachfragen oder versuchen ein bestimmtes Verhalten von ihrem Kind zu erzwingen umso mehr fühlt sich das Kind kontrolliert. Dadurch entstehen Depressionen, weniger Selbstvertrauen und der Zweifel am Erfolg beim Kind (Kerr & Stattin, 2000).

Obwohl die elterliche Kontrolle und das Monitoring günstig für ein angemessenes Verhalten des Heranwachsenden sind, reagieren diese auf die elterliche Strenge und starke Kontrolle mit trotzigem, herausforderndem und unreifem Verhalten (Chen et al., 2000). Dies würde bedeuten, dass weder zu viel Kontrolle noch zu wenig Monitoring gut für die Entwicklung zum Erwachsenen sind. Ideal wäre somit ein Mittelweg, der einerseits die Identitätssuche und Exploration nicht einschränkt, andererseits unter elterlicher Aufsicht stattfindet. Die Aufgabe der Eltern stellt hier lediglich die Begleitung ins Erwachsensein dar.

2.5 Zusammenfassung

Die Beziehung von Eltern zu ihrem Kind, ob im Säuglings-, (Klein)Kindes-, Jugendalter, im Alter des Emerging Adulthood oder im Erwachsenenalter, bleibt immer etwas Besonderes. Eine objektive Betrachtung und Herangehensweise gelang durch die Beschreibung der sozialen Beziehung nach Hofer (2002). Seine Definition von Beziehungen, die zur Erläuterung der Eltern-Kind Beziehung herangezogen wurde beschreibt die Aufgaben und Merkmale dieser sehr gut. Begriffe wie Vertrauen und Interaktion/Kommunikation wurden mehrfach aufgegriffen und als wesentliche Bestandteile der Eltern-Kind Beziehung angenommen, um u. a. von guter oder schlechter Beziehung sprechen zu können.

Das Konzept der Selbstbestimmungstheorie nach Deci und Ryan (1993) beschreibt warum Menschen handeln, beziehungsweise welches Motiv hinter den Verhaltensweisen

liegt. Es wird eine Erklärung dafür gegeben, wie die Motivation etwas erreichen zu wollen, das Verhalten von Menschen beeinflusst und lenkt. Eine Subtheorie der SDT erklärt die Motivation als ein von Emotionen, physiologischen und psychologischen Bedürfnissen abhängiges Konstrukt. Verhalten wird also ausgeführt um Bedürfnisse zu befriedigen mit dem Ziel das Wohlbefinden zu steigern (Deci & Ryan, 1993). Ob Bedürfnisse befriedigt werden oder nicht, hängt nach Ryan und Deci (2000, 2006) von der Person und von der Umwelt ab, die diese Person unterstützen.

Im Kindesalter sind die unmittelbaren Unterstützer und Helfer die Eltern. Ziel dabei ist das Kind auf die Welt vorzubereiten, es autonom und kompetent werden zu lassen. Diese Aufgabe ist nicht leicht, da Eltern sich mitentwickeln müssen, wie Hofer (2002) auch in seinen Familienentwicklungsaufgaben aufzeigte. Sie müssen lernen los zu lassen, ihr Kind gehen zu lassen und aufhören es kontrollieren zu wollen. Denn nur dann kann ihr fast erwachsenes Kind autonom im Sinne von selbstverwaltend und selbstbestimmend handeln. Die Wichtigkeit der emotionalen Autonomie für die Familie, im Speziellen für die Eltern-Kind Beziehung wird durch das Konzept der emotionalen Autonomie nach Ryan und Lynch (1989) und der Differenzierung von Autonomie in drei Bereiche nach Steinberg (2005) betont. Erst dadurch wird ersichtlich, dass eine zum Erwachsenen heranwachsende Person im Verlauf der Ablösung von den Eltern in den einzelnen Bereichen des Lebens einen unterschiedlichen Erwachsenenstatus haben kann.

Durch die Loslösung des jungen Menschen von seinen Eltern verändert sich auch die Beziehung zu diesen. Mussten Eltern zunächst noch auf ihr Kind aufpassen und Kontrolle ausüben, so ist ihre Aufgabe die Heranwachsenden in ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen. Die Beziehung verwandelt sich von einer auf unterschiedlichen Ebenen befindlichen Beziehung zu einer symmetrischen, gleichberechtigten Partnerschaft von Eltern und Emerging Adult (Hofer & Pikowsky, 2002). Ganz ohne Konflikte erfolgt die Ablösung von den Eltern meist jedoch nicht. Obwohl oft Mütter die Vertrauten von jungen Erwachsenen sind (Steinberg, 2005), spüren auch Väter eine Zunahme von Konflikten. Der Vorteil zu diesem Zeitpunkt ist jedoch, dass beide Seiten (Eltern und Emerging Adult) zu Gesprächen bereit sind und gemeinsam eine Lösung finden möchten.

Ein wichtiger Aspekt des Erwachsenwerdens und der Eltern-Kind Beziehung ist nach Buhl et al. (2003) der Unterschied zwischen studierenden und berufstätigen jungen Erwachsenen. Es scheint, dass Studierende bestimmte Marker und Kennzeichen um als erwachsen angesehen zu werden noch nicht erfüllt haben. Dies ist insofern nachvollziehbar, als der Studierende zum Beispiel ohne Arbeit nur wenig Geld zur Verfügung hat und noch von der finanziellen Unterstützung der Eltern abhängig ist. Einen weiteren wichtigen Einfluss auf die Qualität der Beziehung von Eltern und Emerging Adult stellt der Auszug dar. Als wichtiger Marker um als erwachsen angesehen zu werden (Arnett, 1997), scheint es eine

Möglichkeit zu sein um Abstand zueinander zu halten. Der Emerging Adult befindet sich nicht mehr unter der Kontrolle der Eltern. Ist das Gefühl der Kontrolle weg, so wird man eher von sich aus und freiwillig an die Eltern herantreten und Kontakt aufnehmen, sowie von sich aus erzählen, was es Neues gibt. Nach Mc Ardle (2009) führt die Kontrolle zu einem sinkenden Wohlbefinden, die Unsicherheit steigt, während die Autonomieentwicklung gehemmt wird.

Auch das Geschlecht der Eltern wirkt sich nach Papastefanou (1997), Kaufman und Uhlenberg (1998) und Steinberg (2005) auf die Beziehung zwischen Emerging Adult und den Eltern aus. Es werden bestimmte Bereiche mit der Mutter, und andere Bereiche lieber mit dem Vater besprochen - eine Aufgabenverteilung, die auf die Eltern zukommt. Zum Beispiel wird die Mutter öfter in das Leben ihres fast erwachsenen Kindes mit einbezogen, wenn es sich um emotionale Probleme handelt, während Vätern mehr Macht zugeschrieben wird. Väter sind auch jene Ansprechpersonen wenn es sich um Hausaufgaben oder Leistung handelt.

Liegt eine gute Eltern-Kind Beziehung vor, dann sind Eltern im Leben des Kindes involviert, wissen über unterschiedliche Themen im Leben ihres fast erwachsenen Kindes Bescheid, da der Emerging Adult von sich aus Bericht erstattet und nicht nachgefragt oder kontrolliert werden muss. Kerr und Stattin (2000) sowie Stattin und Kerr (2000) sprechen in diesem Fall von Monitoring. Der wesentliche Unterschied zwischen Monitoring und Kontrolle liegt in dem Ausmaß von Verhalten. Während die Kontrolle das Ausmaß an Unternehmungen der Eltern, um das Verhalten ihres Kindes zu lenken (Hofer & Pikowsky, 2002) und zu beeinflussen bedeutet, wird bei Monitoring nachgefragt oder kontrolliert (Kerr & Stattin, 2000; Stattin & Kerr, 2000). Zudem beinhaltet Monitoring das Wissen der Eltern über ihr Kind und woher dieses Wissen stammt (Kerr & Stattin, 2000; Stattin & Kerr, 2000).

In der vorliegenden Arbeit interessiert die Eltern-Kind Beziehung v. a. im Bezug auf die Autonomie und die von den Eltern gegebene Unterstützung um diese zu entwickeln. Damit wird auch die Selbstbestimmungstheorie relevant und die drei psychologischen Bedürfnisse Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit in der Arbeit aufgegriffen. Für die Fragestellungen interessieren die Autonomieunterstützung, die Involviertheit am Leben des fast erwachsenen Kindes und die Wärme, die Eltern ihrem Emerging Adult vermitteln. Es werden objektive Kriterien wie der Auszug, Berufstätigkeit, finanzielle Situation oder der Kontakt erfasst um sie hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Eltern- Kind Beziehung zu betrachten. Weiters soll aufgegriffen werden wie viel Wissen Eltern in den einzelnen Lebensbereichen von ihrem Emerging Adult erhalten.

3 Zielsetzung und Fragestellungen

In diesem Abschnitt soll auf die Ziele dieser Studie eingegangen werden, aber auch die Fragestellungen erläutert und ihr Bezug zu den theoretischen Überlegungen (siehe Kapitel 1 und 2) hergestellt werden.

3.1 Ziele der Studie

Die theoretische Aufarbeitung (Kapitel 1 und 2) sollte der Beschreibung zweier Konstrukte - der Entwicklungsphase Emerging Adulthood und der Eltern-Kind Beziehung - dienen.

Ein Ziel ist, die theoretischen Überlegungen zu Emerging Adulthood und der Eltern-Kind Beziehung aufzugreifen, und sie miteinander in Verbindung zu setzen. Es soll in dieser Arbeit hinterfragt werden, wie Emerging Adults die Beziehung zu ihren Eltern wahrnehmen. Die Beziehung wird dabei definiert durch die Autonomieunterstützung, die Involviertheit der Eltern und die Wärme, die sie geben. Von Interesse ist auch wie diese Beziehung in Abhängigkeit von Wohnsituation, der finanziellen Situation und der Kontakthäufigkeit eingeschätzt wird.

In wie weit beeinflussen oder unterscheiden sich Emerging Adults, die sich erwachsen oder nur teilweise erwachsen fühlen in den Bereichen Autonomieunterstützung, Involvement und Wärme der Eltern, die einen Hinweis auf die Qualität der Eltern-Kind Beziehung geben? Es soll aber auch die Frage geklärt werden wie viel Informationen die Eltern über ihre Kinder in der Entwicklungsphase Emerging Adulthood besitzen. Nach Krampen und Reichle (2008) sind in der Phase Emerging Adulthood Entwicklungsprozesse in den Bereichen Privatleben, Freizeitverhalten, soziale und gesellschaftliche Gruppen, Ausbildung und Studium, Berufseintritt und Berufstätigkeit beteiligt.

Für diese Arbeit sind vor allem die Lebensbereiche Freizeit, die Ausbildung, das Privatleben, die finanzielle Situation und die Gesundheit von Bedeutung.

3.2 Fragestellungen

Um eine einheitliche Einteilung von Entwicklungsphasen zu ermöglichen, gibt es bestimmte Kriterien, die eine Phase kennzeichnen sollen. Krampen und Reichle (2008) gehen u. a. von objektiven und subjektiven Kriterien (siehe Abbildung 2 und 3) aus, die das Erwachsenwerden definieren. Im Folgenden soll diese Einteilung als Grundlage dienen, wobei die Wohnsituation, die finanzielle Situation und die Kontakthäufigkeit zwischen Eltern und Emerging Adult die objektiven Kriterien darstellen. Das subjektive Gefühl erwachsen zu sein (Arnett, 1997) soll die subjektiven Kriterien des Erwachsenseins wiedergeben.

Objektive Kriterien für das Erwachsenwerden

Emerging Adulthood beinhaltet als Übergangsphase vom Jugendalter zum Erwachsenenalter bestimmte Aufgaben, die zu dieser Zeit gelöst werden sollten und Kriterien, durch die sie sich definieren lässt (Arnett, 1997, 1998, 2000). Eine Aufgabe stellt die Ablösung von der Familie, im Speziellen der Eltern dar. Unter Ablösung wird ein multidimensionales Konstrukt verstanden, welches Aspekte wie zum Beispiel emotionale Autonomie, ökonomische Unabhängigkeit, räumliche Trennung beinhaltet (Moore, 1987, zitiert nach Papastefanou & Buhl, 2002, S. 267). Dabei wird der Beziehung zu den Eltern eine große Rolle zugeschrieben.

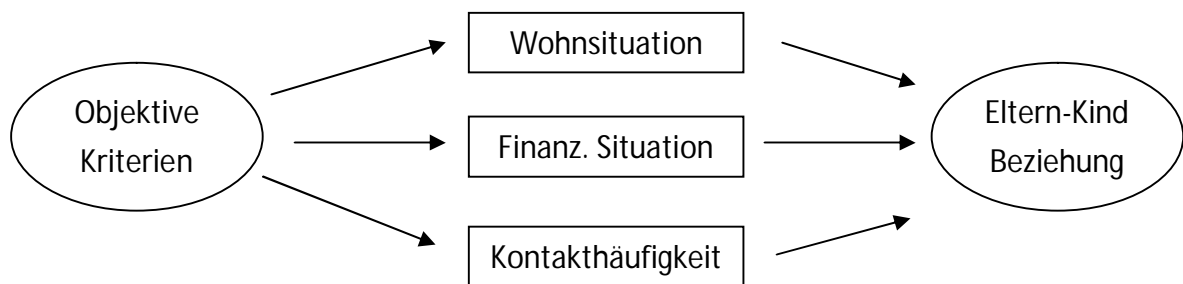


Abbildung 2: Objektive Kriterien für das Erwachsenwerden

Veränderungen in der Gesellschaft, Veränderungen von Werten und Normen führen zu stetigen Umstrukturierungen im Leben eines Menschen. Bestimmte Entwicklungsaufgaben werden erst später realisiert und anders bewertet, so zum Beispiel der Auszug aus dem Elternhaus (Seiffge-Krenke & Gelhar, 2006). Heute leben mehr Emerging Adults zu Hause bei ihren Eltern als es junge Menschen in demselben Alter zu früheren Zeiten taten (Arnett, 2000; Papastefanou & Buhl, 2002; Krampen & Reichle, 2008). Der Wunsch nach mehr Erfolg beziehungsweise eine bessere Berufsausbildung führen zu längeren Ausbildungszeiten, die ihrerseits wiederum zu einem späteren Berufseintritt führen können. Dies bedeutet wenig finanzielle Unabhängigkeit aber mehr Abhängigkeit von den Eltern. Es entsteht die Semi-Autonomie (Arnett, 2000) oder „partielle Ablösung“ (Krampen & Reichle, 2008, S. 339). Der Auszug aus dem Elternhaus hängt somit von der Ausbildung, den finanziellen Verhältnissen und den Eltern ab. Die Beziehung zwischen Eltern und Emerging Adult beeinflusst das Auszugsverhalten sowie den Zeitpunkt des Auszugs (Seiffge-Krenke & Gelhar, 2006). Viele Eltern stehen dem Auszug ihres fast erwachsenen Kindes positiv gegenüber, andere fühlen sich unsicher (Papastefanou, 1997).

Es interessiert daher, ob die verschiedenen Wohnverhältnisse zu Unterschieden in der Autonomieunterstützung, dem Involvement und der Wärme von den Eltern führen:

Nehmen Emerging Adults mit unterschiedlicher Wohnsituation Unterschiede in der mütterlichen / väterlichen Autonomieunterstützung, dem Involvement und der Wärme wahr?

Die veränderten Lebensbedingungen der Emerging Adults verlängern die Verantwortung der Eltern für ihr Kind (Papastefanou, 1997), auch in finanzieller Hinsicht. Die finanzielle Unterstützung hilft dem jungen Erwachsenen mit schwierigen Situationen umzugehen und beeinflusst den erfolgreichen Übergang in das Erwachsensein (Aquilino, 2005). Je nach Höhe des finanziellen Zuschusses der Eltern kann der Emerging Adult mehr oder weniger explorieren und experimentieren. Je höher die finanzielle Zuwendung desto länger wird die Ausbildungszeit andauern, ohne finanzielle Unterstützung gibt es nur eine kurze Explorationszeit und ein rascher Berufseinstieg (Aquilino, 2005).

Es stellt sich somit die Frage wie sich die finanzielle Lage beziehungsweise der finanzielle Zuschuss der Eltern auf die Beziehung zwischen Emerging Adult und Eltern auswirkt:

Nehmen Emerging Adults mit unterschiedlicher finanzieller Situation Unterschiede in der mütterlichen / väterlichen Autonomieunterstützung, dem Involvement und der Wärme wahr?

Die Kontakthäufigkeit von Emerging Adults sinkt von täglichem Kontakt zu zweimal die Woche, wobei Frauen tendenziell mehr Kontakt haben als die Männer (Sneed et al., 2006). Im Gegensatz dazu meint Papastefanou (1997), dass viele der ausgezogenen, jungen Erwachsenen in der Nähe der Eltern wohnen und regelmäßig den Kontakt in Form von Anruf oder Treffen suchen. Der Kontakt zu den Eltern soll locker und freiwillig sein, da sich erst dann alle Beteiligten auf das Zusammentreffen freuen (Papastefanou, 1997).

Es stellt sich daher folgende Frage:

Nehmen Emerging Adults mit unterschiedlicher Kontakthäufigkeit zu ihren Eltern Unterschiede in der mütterlichen / väterlichen Autonomieunterstützung, dem Involvement und der Wärme wahr?

Subjektive Kriterien für das Erwachsenwerden

Aufgrund der Übergangsphase Emerging Adulthood entsteht ein Gefühl sich weder als Jugendlicher noch als Erwachsener zu fühlen (Arnett, 1998, 2000). Zurückgeführt wird dies auf die fehlende Bewältigung bestimmter Entwicklungsaufgaben, beziehungsweise Marker, die das Erwachsenenalter kennzeichnen (Arnett, 2000). Die zeitliche Verschiebung der Bearbeitung von Entwicklungsaufgaben lässt diese Phase und das neue Gefühl des „dazwischen seins“ entstehen, die auch für österreichische Emerging Adults nachgewiesen werden konnten (Sirsch et al., 2009).

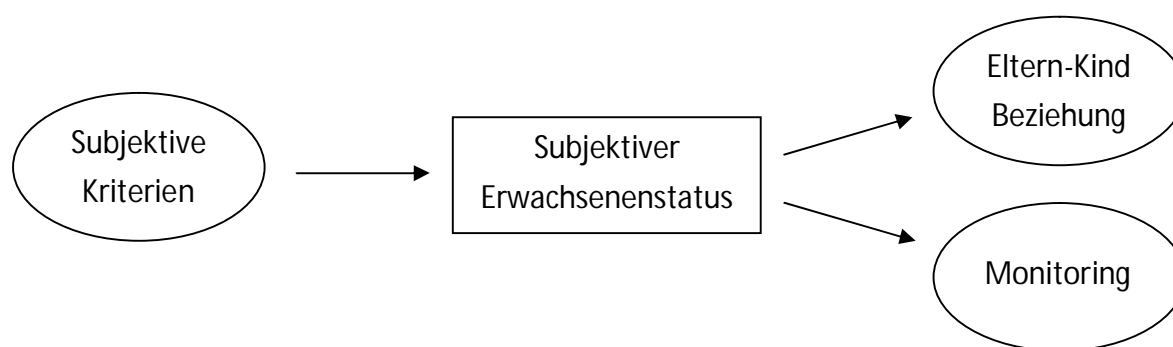


Abbildung 3: Subjektive Kriterien für das Erwachsenwerden

In der Phase Emerging Adulthood werden nicht nur Aufgaben an den jungen Erwachsenen gestellt, sondern auch an die gesamte Familie. Aus diesem Grund definiert Hofer (2002) die Familienentwicklungsaufgaben. Der Wandel beziehungsweise die Neugestaltung der Eltern-Kind Beziehung in eine gleichberechtigte Partnerschaft bilden einen Höhepunkt in dieser Entwicklungsphase (Papastefanou, 1997; Hofer, 2002). Eltern sollten ihr fast erwachsenes Kind in seiner Autonomie unterstützen, an seinem Leben Anteil nehmen und zeigen, dass sie für das Kind da sind, dabei aber immer die nötige Freiheit geben. Mit der psychologischen Ablösung von den Eltern entwickelt sich eine symmetrische Beziehung zu den Eltern (Krampen & Reichle, 2008). Emerging Adult und Eltern stehen auf derselben Stufe, es kommt nach Papastefanou (1997) zu einem freundschaftlichem Verhältnis. Eltern und ihr fast erwachsenes Kind stehen sich nahe und sind in schwierigen Situationen füreinander da, Eltern geben ihrem Emerging Adult beim Übergang zum Erwachsensein einen Halt (Papastefanou & Buhl, 2002).

Es interessiert ob die Wahrnehmung des subjektiven Erwachsenenstatus Unterschiede in der Wahrnehmung der mütterlichen und väterlichen Autonomieunterstützung, dem Involvement und der Wärme aufzeigt.

Nehmen Emerging Adults mit unterschiedlicher Einschätzung (ja/nein/teilweise) im subjektiven Gefühl erwachsen zu sein Unterschiede in der mütterlichen / väterlichen Autonomieunterstützung, dem Involvement und der Wärme wahr?

Sowohl Eltern als auch Emerging Adult zeigen gegenseitiges Interesse für das Leben des anderen. Das Interesse der Eltern hat jedoch eine andere Qualität als das Interesse des Emerging Adult. Letzterer sieht den Informationsgehalt als oberflächlich und auf bestimmte Bereiche begrenzt. Auf der anderen Seite erleben sie das Interesse der Eltern als kontrollierend. Der Einblick, der den Eltern gewährt wird, ist daher begrenzt (Papastefanou, 1997). Die psychologische Kontrolle führt nach Luyckx et al., (2007) zu mehr Exploration, die jedoch von den Eltern unterdrückt werden möchte, da ihr fast erwachsenes Kind ihrer Meinung nach Verantwortung übernehmen soll.

Krampen und Reichle (2008) gehen von einer partiellen Ablösung aus, welche abhängig von deviantem Verhalten, feste Partnerschaft und Ausmaß an erinnertem Monitoring der Eltern im Jugendalter ist. Ein gewisses Maß der Eltern an Wissen über ihr Kind ist gut und verhindert deviantes Verhalten, führt sogar zu einem positiven Verlauf der Entwicklung (Krampen & Reichle, 2008). Die drei Methoden um Informationen über das fast erwachsene Kind zu erhalten, beschreiben Stattin und Kerr (2000) als von sich aus erzählen (Offenheit des Kindes), nachfragen und kontrollieren der Eltern. Die Offenheit des Kindes ist am wichtigsten um Informationen von dem Emerging Adult zu erhalten. Nach Papastefanou (1997) sind viele Mütter der Ansicht, ihr fast erwachsenes Kind erzähle mit Ausnahme der intimen Details alles, die Väter verlassen sich dabei auf die Informationen der Mütter (Waizenhofer et al., 2004).

Somit interessiert der subjektive Erwachsenenstatus und die Unterschiede im Wissen der Eltern in den verschiedenen Lebensbereichen, sowie das Gefühl der Kontrolle.

Unterscheiden sich Emerging Adults mit unterschiedlicher Einschätzung (ja/nein/teilweise) im subjektiven Gefühl erwachsen zu sein in dem Wissen der Mutter / dem Vater in den unterschiedlichen Lebensbereichen (Freizeit, Ausbildung, Privates, Finanzielle Situation und Gesundheit) unter Berücksichtigung des Gefühls der Kontrolle?

4 Methode

Im Folgenden soll auf die Durchführung der Untersuchung und die darin eingesetzten Verfahren mit teststatistischer Analyse eingegangen werden.

4.1 Durchführung der Erhebung

Das Ziel, das hinter der Thematik dieser Arbeit steht, ist die Auseinandersetzung mit der Beziehung zwischen Eltern und ihrem fast erwachsenen Kind. Ein Mensch, der sich vom Jugendlichen zum Erwachsenen entwickelt und sich in einer Übergangsphase namens Emerging Adulthood (Arnett, 1997, 1998) befindet, in der es viel zu explorieren gibt. Es sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie die Beziehung zu den Eltern in dieser Phase wahrgenommen wird, aber auch wie erwachsen (ja/teilweise/nein) sich der Emerging Adult fühlt. Diese Arbeit entstand im Rahmen eines Projektes unter der Leitung von Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Sirsch mit dem Thema Erwachsenwerden – Emerging Adulthood.

Es wurde ein Fragebogen konstruiert, der einerseits aus bereits bestehenden Elementen und andererseits aus eigens erstellten Teilen besteht. Die Datenerhebung dauerte von Jänner 2009 bis Mai 2009 und wurde an der Universität Wien, sowie der Wirtschaftsuniversität Wien durchgeführt. Die Gesamtstichprobe beträgt 230 Personen.

4.2 Beschreibung der Erhebungsinstrumente

Der Fragebogen untersucht die Beziehung junger Erwachsener zu ihren Eltern und wichtigen Bezugspersonen. Im Folgenden soll nur auf die für die Untersuchung relevanten Teile des Fragebogens eingegangen werden. Die Fragebogenteile werden beschrieben und ihre teststatistische Analyse erläutert. Dazu wurden Häufigkeitsauszählungen und Chiquadrat-Tests zur Überprüfung der Verteilung angewandt. Für den eigens konstruierten Teil des Fragebogens (Monitoring) wurde eine Faktorenanalyse sowie Reliabilitätsanalyse, zur Berechnung der Itemtrennschärfen berechnet.

4.2.1 Soziodemographischer Fragebogen im Kontext des Überganges zum Erwachsenwerden (SF-EW)

In Anlehnung an den SF-EW - den soziodemografischen Fragebogen im Kontext des Überganges zum Erwachsenwerden (Sirsch, Bruckner, Riedl und Dreher, 2007) - wurde die Lebenssituation jeder/s Studierenden erhoben. Gefragt wurde nach dem Geschlecht, Alter, ob eine Person schon Kinder hat, nach der Studienrichtung, die höchste abgeschlossene Ausbildung, Berufstätigkeit, momentane finanzielle Situation, höchste abgeschlossene

Ausbildung von Mutter und Vater, ob und wie viele Geschwister jemand hat, Wohnsituation und nach dem Kontakt zu den Eltern (jeweils für Mutter und Vater getrennt).

Zu Beginn wurde nach dem Geschlecht und dem Alter, geteilt in Geburtsjahr und Geburtsmonat gefragt. Der Familienstand wurde mit den Optionen Single, in einer Partnerschaft, verheiratet, geschieden und verwitwet abgefragt. Zusätzlich zu der Partnerschaft, verheiratet und geschieden konnte das Jahr und das Monat angegeben werden (siehe Abbildung 4).

Familienstand

- Single
- in einer Partnerschaft seit _____ (jjjj.mm)
- verheiratet seit _____ (jjjj.mm)
- geschieden seit _____ (jjjj.mm)
- verwitwet

Abbildung 4: Familienstand

Interessiert hat auch ob schon Kinder geboren wurden, wenn ja in welchem Alter sie sich befinden und welches Geschlecht das Kind hat. Es wurde auch nach der Studienrichtung (Hauptfach) gefragt, in der die Person inskribiert war. Die Frage nach der höchst abgeschlossenen Ausbildung konnte mit Pflichtschule, Lehre, Berufsbildende mittlere Schule / Fachschule, Matura, Akademie / Kolleg, Fachhochschule / Universitätsstudium oder anderes beantwortet werden. Die Berufstätigkeit sollte mit nein oder ja, mit Wochenstundenanzahl und seit wann gearbeitet wird, angegeben werden. Die finanzielle Situation wurde einerseits mittels 4 Kategorien (Ich stehe völlig auf eigenen Beinen / Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhaltes selbst, erhalte aber noch finanzielle Unterstützung / Ich verdiene zwar selbst etwas dazu, bin aber angewiesen auf finanzielle Unterstützung / Ich erhalte völlige finanzielle Unterstützung) abgefragt, andererseits interessierte die Deckung der Lebenserhaltungskosten in Prozent durch sich selbst, Ehe-/LebenspartnerIn, Mutter, Vater, Staat und andere (siehe Abbildung 5).

Wie ist Ihre momentane finanzielle Situation?

- Ich stehe finanziell völlig auf eigenen Beinen.
- Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhaltes selbst, erhalte aber noch finanzielle Unterstützung.
- Ich verdiene zwar selbst etwas dazu, bin aber angewiesen auf finanzielle Unterstützung.
- Ich erhalte völlige finanzielle Unterstützung.

Abbildung 5: Finanzielle Situation

METHODE

Die höchste abgeschlossene Ausbildung von Mutter und Vater wurde nachgefragt, ebenso das Vorhandensein von Geschwistern, welches Alter und Geschlecht sie haben. Die Wohnsituation bzw. der Auszug wurden mit der Option ja / nein / teilweise unterteilt in Wohnen unter der Woche und am Wochenende in den Ferien um den Wohnstatus der Studierenden besser erfassen zu können, erfragt (siehe Abbildung 6).

Wohnen Sie noch bei den Personen / der Person, bei denen / bei der Sie aufgewachsen sind?

ja

nein

teilweise

In welchem Jahr sind Sie ausgezogen? _____	
Ihre derzeitige Wohnsituation...	
... <u>unter Woche</u> :	... <u>am Wochenende / in den Ferien</u> :
<input type="checkbox"/> alleine	<input type="checkbox"/> Person/en, bei der/denen Sie aufgewachsen sind
<input type="checkbox"/> Wohngemeinschaft	<input type="checkbox"/> alleine
<input type="checkbox"/> Studentenheim	<input type="checkbox"/> Wohngemeinschaft
<input type="checkbox"/> mit <u>PartnerIn</u> in einem Haushalt	<input type="checkbox"/> Studentenheim
<input type="checkbox"/> anderes:	<input type="checkbox"/> mit <u>PartnerIn</u> in einem Haushalt
	<input type="checkbox"/> anderes:

Abbildung 6: Wohnsituation

Zum Abschluss wurde die Kontakthäufigkeit bezüglich Treffen und Anruf/E-Mail für die Mutter und den Vater abgefragt (siehe Abbildung 7).

Wie häufig haben Sie Kontakt zu Ihrer Mutter (oder gleichwertigen weiblichen Bezugsperson)?

1. Treffen

täglich

mehrmals pro Woche

mehrmals im Monat

1-2mal pro Monat

mehrmals im Jahr

1-2mal im Jahr

gar nicht

Der Kontakt geht zumeist aus von:

mir

meiner Mutter/Bezugsperson

2. Anruf/E-Mail

täglich

mehrmals pro Woche

mehrmals im Monat

1-2mal pro Monat

mehrmals im Jahr

1-2mal im Jahr

gar nicht

Der Kontakt geht zumeist aus von:

mir

meiner Mutter/ Bezugsperson

Abbildung 7: Kontakthäufigkeit

4.2.2 Perceived Adult Status (PAS)

Die Frage ob sich die befragte Person erwachsen fühle, konnte mit ja, nein, teilweise beantwortet werden. Zusätzlich zu dieser allgemeinen Frage nach dem subjektiven Erwachsenenstatus wurde das Gefühl sich erwachsen zu fühlen in Bezug auf Ausbildung,

berufliche Situation, Partnerschaft und die Weltanschauung hinterfragt. Es interessierte auch das subjektive Gefühl sich erwachsen, nicht erwachsen oder teilweise erwachsen zu fühlen im Zusammensein mit der Mutter, dem Vater, FreundInnen, Beziehungspartner/In, ProfessorIn/LehrerIn/Vorgesetzte(r) und MentorIn.

4.2.3 Fragebogen Monitoring (FM)

Der Fragebogen Monitoring (FM, Haas, Strobl, Bruckner & Sirsch, 2008) wurde eigens für diese Untersuchung konstruiert und beinhaltet die verschiedenen Lebensbereiche, die für diese Erhebung zusammengefasst wurden als Freizeit, Ausbildung, Privatleben, Finanzielle Situation und Gesundheit. Pro Lebensbereich gibt es sechs Items, die danach fragen, wie oft die Mutter und wie oft der Vater von etwas Bescheid wissen. In diesem Teil des Fragebogens wird sowohl das Wissen und woher das Wissen von den Eltern stammt, erfragt.

So lautet ein Item zum Beispiel: „Weiß meine Mutter was ich in meiner Freizeit mache?“ (siehe Abbildung 8). Beantwortet wird diese Frage nach einem 5-stufigen Antwortformat entweder mit nie, selten, manchmal, oft oder immer. Im Anschluss daran wird für das gleiche Item beantwortet, woher die Mutter davon weiß. Entweder erzählt der junge Erwachsene etwas von sich aus, seine Mutter erkundigt sich bei ihm oder seinen FreundInnen, oder die Mutter fordert die Information durch Regeln und Verbote ein.

	Weiß meine Mutter ...	Wie oft weiß sie davon?					Woher weiß sie davon?		
		nie	selten	manchmal	oft	immer	A	B	C
1.	... was ich in meiner Freizeit mache?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	... ob es mir gesundheitlich gut geht?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	... wenn ich Schwierigkeiten an der Universität habe?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	... wie viele Stunden ich in der Woche an der Universität verbringe?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.	... wann ich aufstehe?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abbildung 8: Beispiel Items für Monitoring

Für die aus der Theorie abgeleiteten Lebensbereiche wurden Items erstellt. Bevor der Fragebogen für die Hauptuntersuchung zu seiner Anwendung kam, wurden zum Verständnis der Items im Rahmen einer Voruntersuchung Berechnungen zu den statistischen Kennwerten (Reliabilität, Itemtrennschärfe,...) sowie erste Strukturprüfungen durchgeführt. Die Daten der Hauptuntersuchung bestätigen die theoretisch gebildeten Item- Bereiche. Es zeigt sich sowohl für die Mutter als auch für den Vater – ohne explizite Vorgabe einer Faktorenanzahl – eine Sechs-Faktoren-Lösung, die für die Mutter 64% und für den Vater 69% erklären. Während die ersten drei Faktoren bei Mutter und Vater dieselben sind – erster

METHODE

Faktor Ausbildung, zweiter Faktor Finanzielle Situation (Geld ausgeben), dritter Faktor Freizeit – stellt der vierte Faktor bei der Mutter und der fünfte Faktor beim Vater das Privatleben dar. Die finanzielle Situation (Geld verdienen) ladet bei der Mutter auf dem fünften beim Vater auf dem sechsten Faktor, die Gesundheit bei der Mutter am sechsten beim Vater am vierten Faktor. Allerdings wird der Bereich der finanziellen Situation in zwei Teilbereiche unterschieden. Die Itemanzahl im zweiten Teil ist sehr gering (zwei Items pro Version), weshalb für die weiteren Berechnungen die theoretisch gebildeten fünf Skalen verwendet werden.

Die Werte der Reliabilitätsanalyse in der Skala Monitoring Mutter Lebensbereich Freizeit liegen zwischen .42 und .78. Die innere Konsistenz (Cronbach's Alpha) dieser Skala erzielt einen Wert von .867 (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Fragebogen Monitoring Mutter Lebensbereich Freizeit

Freizeit				
Nr.	Item: Weiß meine Mutter ...	M	SD	Trennschärfe
1	... was ich in meiner Freizeit mache?	3.49	.92	.67
5	... wann ich aufstehe?	2.45	1.19	.65
7	... wer meine engen FreundInnen sind?	4.03	1.01	.42
15	... wohin ich am Abend ausgehe?	2.86	1.17	.75
17	... ob ich unter der Woche abends ausgehe?	3.19	1.25	.78
20	... wann ich unter der Woche abends nach Hause komme?	2.50	1.25	.73
$\alpha = .867$ (N =230) M der Skala Freizeit = 3.08, SD der Skala Freizeit = .88				

Die Werte der Skala Monitoring Vater Lebensbereich Freizeit liegen zwischen .48 und .79. Die Skala erzielt eine innere Konsistenz von .874 (siehe Tabelle 2).

METHODE

Tabelle 2: Fragebogen Monitoring Vater Lebensbereich Freizeit

Freizeit				
Nr.	Item: Weiß mein Vater ...	M	SD	Trennschärfe
1	... was ich in meiner Freizeit mache?	2.76	1.03	.66
5	... wann ich aufstehe?	1.97	1.08	.67
7	... wer meine engen FreundInnen sind?	3.11	1.31	.48
15	... wohin ich am Abend ausgehe?	2.29	1.16	.79
17	... ob ich unter der Woche abends ausgehe?	2.32	1.23	.78
20	... wann ich unter der Woche abends nach Hause komme?	2.05	1.16	.73
$\alpha = .874$ (N =230) M der Skala Freizeit = 2.42, SD der Skala Freizeit = .91				

Die Trennschärfen der Skala Monitoring Mutter Lebensbereich Ausbildung liegen zwischen .59 und .74, die innere Konsistenz beträgt .865 (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Fragebogen Monitoring Mutter Lebensbereich Ausbildung

Ausbildung				
Nr.	Item: Weiß meine Mutter ...	M	SD	Trennschärfe
3	... wenn ich Schwierigkeiten an der Universität habe?	3.30	1.20	.67
4	... wie viele Stunden ich in der Woche an der Universität verbringe?	2.75	1.28	.59
11	... wann ich eine Prüfung habe?	3.66	1.17	.74
12	... über meine Leistungen bei Prüfungen Bescheid?	3.68	1.17	.60
14	... welche Lehrveranstaltungen mich besonders begeistern?	3.05	1.31	.63
28	... welche Lehrveranstaltungen ich besuche?	2.77	1.31	.73
$\alpha = .865$ (N =230) M der Skala Ausbildung = 3.20 , SD der Skala Ausbildung = .96				

Die Reliabilitätsanalyse der Skala Monitoring Vater Lebensbereich Ausbildung zeigt Werte zwischen .70 und .82. Die innere Konsistenz liegt bei .91 (siehe Tabelle 4).

METHODE

Tabelle 4: Fragebogen Monitoring Vater Lebensbereich Ausbildung

Ausbildung				
Nr.	Item: Weiß mein Vater ...	M	SD	Trennschärfe
3	... wenn ich Schwierigkeiten an der Universität habe?	2.79	1.19	.75
4	... wie viele Std. ich in der Woche an der Universität verbringe?	2.18	1.11	.70
11	... wann ich eine Prüfung habe?	2.94	1.30	.82
12	... über meine Leistungen bei Prüfungen Bescheid?	3.11	1.25	.74
14	... welche Lehrveranstaltungen mich besonders begeistern?	2.57	1.41	.74
28	... welche Lehrveranstaltungen ich besuche?	2.39	1.25	.79
$\alpha = .91$ (N =230) M der Skala Ausbildung = 2.67, SD der Skala Ausbildung = 1.05				

Die Werte der Reliabilitätsanalyse in der Skala Monitoring Mutter Lebensbereich Privates liegen zwischen .53 und .68. Die innere Konsistenz (Cronbach's Alpha) dieser Skala erzielt einen Wert von .825 (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Fragebogen Monitoring Mutter Lebensbereich Privates

Privates				
Nr.	Item: Weiß meine Mutter ...	M	SD	Trennschärfe
6	... wenn ich verliebt bin?	2.93	1.33	.60
8	... ob ich in einer Beziehung bin?	4.10	1.21	.64
10	... wenn ich Probleme in meiner Beziehung habe?	2.77	1.21	.53
16	... wenn meine aktuelle Beziehung vorbei ist?	3.87	1.31	.68
19	... mit wem ich Geschlechtsverkehr habe?	2.17	1.33	.58
29	... wie ich verhüte?	2.66	1.66	.57
$\alpha = .825$ (N =230) M der Skala Privates = 3.08, SD der Skala Privates = .99				

Die innere Konsistenz der Skala Monitoring Vater Lebensbereich Privates beträgt .845. Die Werte der Trennschärfe betragen zwischen .56 und .71 (siehe Tabelle 6).

METHODE

Tabelle 6: Fragebogen Monitoring Vater Lebensbereich Privates

Privates				
Nr.	Item: Weiß mein Vater ...	M	SD	Trennschärfe
6	... wenn ich verliebt bin?	2.37	1.26	.69
8	... ob ich in einer Beziehung bin?	3.56	1.50	.65
10	... wenn ich Probleme in meiner Beziehung habe?	2.08	1.13	.59
16	... wenn meine aktuelle Beziehung vorbei ist?	3.15	1.57	.71
19	... mit wem ich Geschlechtsverkehr habe?	1.66	1.09	.59
29	... wie ich verhüte?	1.64	1.22	.56
$\alpha = .845$ (N =230) M der Skala Privates = 2.41, SD der Skala Privates = .98				

Die Reliabilitätsanalyse der Skala Monitoring Mutter Lebensbereich Finanzielle Situation weist Werte zwischen .39 und .74 auf. Die innere Konsistenz liegt bei .838 (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7: Fragebogen Monitoring Mutter Lebensbereich Finanzielle Situation

Finanzielle Situation				
Nr.	Item: Weiß meine Mutter ...	M	SD	Trennschärfe
9	... wie viel ich verdiene?	3.93	1.25	.52
21	... wie viel Geld ich für das Studium ausbebe?	3.24	1.36	.74
22	... wie viel Geld ich für Essen ausbebe?	2.84	1.28	.66
25	... wofür ich mein Geld ausbebe?	2.91	1.04	.66
26	... wie viel Geld ich für Freizeitaktivitäten ausbebe?	2.80	1.13	.74
30	... womit ich Geld verdiene?	4.32	1.04	.39
$\alpha = .838$ (N =230) M der Skala Finanzielle Situation = 3.34, SD der Skala Finanzielle Situation = .88				

Es zeigen sich in der Skala Monitoring Vater Lebensbereich Finanzielle Situation Trennschärfen zwischen .52 und .77, die innere Konsistenz beträgt .870 (siehe Tabelle 8).

METHODE

Tabelle 8: Fragebogen Monitoring Vater Lebensbereich Finanzielle Situation

Finanzielle Situation				
Nr.	Item: Weiß mein Vater ...	M	SD	Trennschärfe
9	... wie viel ich verdiene?	3.45	1.35	.56
21	... wie viel Geld ich für das Studium ausbebe?	2.87	1.48	.75
22	... wie viel Geld ich für Essen ausbebe?	2.40	1.35	.77
25	... wofür ich mein Geld ausbebe?	2.64	1.10	.74
26	... wie viel Geld ich für Freizeitaktivitäten ausbebe?	2.36	1.20	.70
30	... womit ich Geld verdiene?	3.86	1.30	.52
$\alpha = .870$ (N =230) M der Skala Finanzielle Situation = 2.93, SD der Skala Finanzielle Situation = 1.01				

In der Skala Monitoring Mutter Lebensbereich Gesundheit befinden sich die Werte zwischen .35 und .59, die innere Konsistenz zeigt einen Wert von .738 (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Fragebogen Monitoring Mutter Lebensbereich Gesundheit

Gesundheit				
Nr.	Item: Weiß meine Mutter ...	M	SD	Trennschärfe
2	... ob es mir gesundheitlich gut geht?	4.27	.87	.48
13	... ob ich ärztliche Kontrollen einhalte?	3.10	1.38	.49
18	... ob ich Medikamente brauche?	3.84	1.28	.59
23	... ob ich Alkohol konsumiere?	3.15	1.24	.53
24	... ob ich rauche?	3.41	1.68	.35
27	... ob ich regelmäßig Sport betreibe?	3.42	1.28	.50
$\alpha = .738$ (N =230) M der Skala Gesundheit = 3.53, SD der Skala Gesundheit = 0.86				

Die Trennschärfen der Skala Monitoring Vater Lebensbereich Gesundheit liegen zwischen .44 und .68. Die Innere Konsistenz beträgt .817 (siehe Tabelle 10).

METHODE

Tabelle 10: Fragebogen Monitoring Vater Lebensbereich Gesundheit

Gesundheit				
Nr.	Item: Weiß mein Vater ...	M	SD	Trennschärfe
2	... ob es mir gesundheitlich gut geht?	3.42	1.23	.62
13	... ob ich ärztliche Kontrollen einhalte?	2.20	1.35	.59
18	... ob ich Medikamente brauche?	2.79	1.52	.68
23	... ob ich Alkohol konsumiere?	2.78	1.33	.59
24	... ob ich rauche?	2.98	1.70	.44
27	... ob ich regelmäßig Sport betreibe?	2.81	1.38	.61
$\alpha = .817$ (N =230) M der Skala Gesundheit = 2.83, SD der Skala Gesundheit = 1.03				

Im Anschluss an die 30 Fragen, wie viel Informationen die Eltern über ihr fast erwachsenes Kind haben und woher sie diese Informationen haben, wird danach gefragt, in welchem Ausmaß sich der junge Erwachsene durch die Informationen, die die Eltern über die eigene Person haben, kontrolliert fühlt oder nicht (siehe Abb. 9). Die Antwortmöglichkeiten reichen hier von „gar nicht“ bis „sehr“, wobei hier „sehr“ für ein ausgeprägtes Gefühl der Kontrolle in einem Bereich (Freizeit, Ausbildung, Privatleben, Finanzielle Situation und Gesundheit) steht.

In welchem Ausmaß fühlen Sie sich in verschiedenen Bereichen durch Ihre Mutter kontrolliert?

Im Bereich ...	gar nicht	eher nicht	teilweise	eher schon	sehr
... Freizeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Ausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Privatleben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Finanzielle Situation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Gesundheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abbildung 9: Ausmaß des Gefühls der Kontrolle

4.2.4 Perceptions of parents scale (POP scale)

Die „Perceptions of parents scale“ (POPs; Robbins, 1994) wurde als ein Teil der Dissertation von Robbins (1994) entwickelt. Es ist ein Verfahren zur Erfassung der Wahrnehmung von Emerging Adults in Bezug auf die elterlicher Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme. Dies bedeutet, wie Emerging Adults die mütterliche oder väterliche Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme wahrnehmen. Die POP scale wird in sechs Skalen geteilt, die wahrgenommene mütterliche Autonomieunterstützung, die Involviertheit und die Wärme, sowie die wahrgenommene väterliche Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme. Mittels eines 5-stufigen

METHODE

Antwortformates, welches mit „trifft nicht zu“ beginnt, und weitergeht mit „trifft selten zu“, „trifft manchmal zu“, „trifft oft zu“ und bis „trifft immer zu“ reicht, sollen Aussagen über die Mutter-Emerging Adult Beziehung und die Vater-Emerging Adult Beziehung Auskunft bewertet werden (siehe Abbildung 10). Zur Anwendung kam die deutsche Übersetzung der College-Studenten Version nach Haas, Strobl, Bruckner und Sirsch (2008).

	Meine Mutter...	trifft nicht zu	trifft selten zu	trifft manchmal zu	trifft oft zu	trifft immer zu
1.	... scheint zu wissen wie ich über Dinge denke.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	... versucht mir vorzuschreiben, wie ich mein Leben zu führen habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	... nimmt sich Zeit um mit mir zu reden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	... akzeptiert mich und mag mich wie ich bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.	... erlaubt mir, wenn möglich, zu entscheiden was zu tun ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.	... scheint nicht oft an mich zu denken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abbildung 10: Beispiele aus der POP scale der Mutter

Studien berichten über Reliabilitäten von .70 bis .90 (Abad & Sheldon, 2008; Chirkov & Ryan, 2001; McArdle, 2007; Niemec et al., 2006). Die Teststatistische Analyse der Hauptuntersuchung zeigt ähnliche Ergebnisse, die innere Konsistenz liegt zwischen .81 und .88.

Die Werte der Reliabilitätsanalyse in der Skala Autonomieunterstützung der Mutter liegen zwischen .43 und .68. Die innere Konsistenz (Cronbach's Alpha) dieser Skala erzielt einen Wert von .83 (siehe Tabelle 11).

METHODE

Tabelle 11: Autonomieunterstützung Mutter

Autonomieunterstützung				
Nr.	Item: Meine Mutter...	M	SD	Trennschärfe
1	... scheint zu wissen wie ich über Dinge denke.	3.37	.95	.50
2	... versucht mir vorzuschreiben, wie ich mein Leben zu führen habe.	4.00	.98	.43
5	... erlaubt mir, wenn möglich, zu entscheiden was zu tun ist.	4.40	.81	.56
8	... hört auf meine Meinung oder Sichtweise, wenn ich Probleme habe.	4.05	.96	.68
11	... erlaubt mir Dinge selbst zu entscheiden.	4.50	.71	.57
14	... besteht darauf, meine Dinge auf ihre Weise zu erledigen.	4.18	1.02	.51
17	... ist meistens willig Dinge von meinem Blickpunkt zu betrachten.	3.53	.95	.68
19	... hilft mir meinen eigenen Weg zu finden.	3.60	1.16	.53
21	... ist nicht sensibel gegenüber vieler meiner Bedürfnisse.	3.99	1.10	.43
$\alpha = .83$ (N =230) M der Skala Autonomieunterstützung = 3.96, SD der Skala Autonomieunterstützung = .63				

Die Trennschärfen der Skala Autonomieunterstützung des Vaters betragen zwischen .41 und .71, die innere Konsistenz weist einen Wert von .86 auf (siehe Tabelle 12).

Tabelle 12: Autonomieunterstützung Vater

Autonomieunterstützung				
Nr.	Item: Mein Vater...	M	SD	Trennschärfe
1	... scheint zu wissen wie ich über Dinge denke.	2.99	1.14	.57
2	... versucht mir vorzuschreiben, wie ich mein Leben zu führen habe.	4.00	1.08	.41
5	... erlaubt mir, wenn möglich, zu entscheiden was zu tun ist.	4.17	1.07	.68
8	... hört auf meine Meinung oder Sichtweise, wenn ich Probleme habe.	3.52	1.22	.71
11	... erlaubt mir Dinge selbst zu entscheiden.	4.17	1.11	.68
14	... besteht darauf, meine Dinge auf seine Weise zu erledigen.	3.80	1.22	.46
17	... ist meistens willig Dinge von meinem Blickpunkt zu betrachten.	3.28	1.14	.70
19	... hilft mir meinen eigenen Weg zu finden.	3.33	1.25	.60
21	... ist nicht sensibel gegenüber vieler meiner Bedürfnisse.	3.44	1.24	.49
$\alpha = .86$ (N =230) M der Skala Autonomieunterstützung = 3.63, SD der Skala Autonomieunterstützung = .80				

METHODE

In der Skala Involviertheit der Mutter zeigen sich Werte zwischen .48 und .66. Die innere Konsistenz beträgt .81 (siehe Tabelle 13).

Tabelle 13: Involviertheit Mutter

Involviertheit				
Nr.	Item: Meine Mutter...	M	SD	Trennschärfe
3	... nimmt sich Zeit um mit mir zu reden.	3.88	1.04	.66
6	... scheint nicht oft an mich zu denken.	4.23	1.12	.49
9	... verbringt viel Zeit mit mir.	3.10	1.17	.59
12	... wirkt oft zu beschäftigt um mir Aufmerksamkeit zu schenken.	3.71	1.12	.59
15	... beschäftigt sich nicht sehr mit meinen Angelegenheiten.	3.93	1.13	.48
18	... wendet Zeit und Energie auf um mir zu helfen.	4.01	1.09	.62
$\alpha = .81$ (N =230) M der Skala Involviertheit = 3.81, SD der Skala Involviertheit = .80				

Die Reliabilitätsanalyse der Skala Involviertheit des Vaters zeigt Werte zwischen .40 und .70. Die innere Konsistenz liegt bei .82 (siehe Tabelle 14).

Tabelle 14: Involviertheit Vater

Involviertheit				
Nr.	Item: Mein Vater...	M	SD	Trennschärfe
3	... nimmt sich Zeit um mit mir zu reden.	3.15	1.19	.70
6	... scheint nicht oft an mich zu denken.	3.72	1.27	.55
9	... verbringt viel Zeit mit mir.	2.53	1.14	.66
12	... wirkt oft zu beschäftigt um mir Aufmerksamkeit zu schenken.	3.23	1.31	.40
15	... beschäftigt sich nicht sehr mit meinen Angelegenheiten.	3.40	1.26	.57
18	... wendet Zeit und Energie auf um mir zu helfen.	3.65	1.22	.70
$\alpha = .82$ (N =230) M der Skala Involviertheit = 3.28, SD der Skala Involviertheit = .90				

Die Trennschärfen der Skala Wärme der Mutter liegen zwischen .44 und .72, die innere Konsistenz beträgt .85 (siehe Tabelle 15).

Tabelle 15: Wärme Mutter

Wärme				
Nr.	Item: Meine Mutter...	M	SD	Trennschärfe
4	... akzeptiert mich und mag mich wie ich bin.	4.42	.85	.69
7	... zeigt deutlich, dass sie mich liebt.	4.13	1.04	.70
10	... gibt mir das Gefühl etwas Besonderes zu sein.	3.82	1.17	.72
13	... ist oft missbilligend und akzeptiert mich nicht.	4.44	.92	.65
16	... ist üblicherweise glücklich mich zu sehen.	4.43	.79	.62
20	... scheint oft von mir enttäuscht zu sein.	4.19	.95	.44
$\alpha = .85$ (N =230)				
M der Skala Wärme = 4.24, SD der Skala Wärme = .72				

Die Werte der Reliabilitätsanalyse in der Skala Wärme des Vaters liegen zwischen .51 und .79. Die innere Konsistenz (Cronbach's Alpha) dieser Skala erzielt einen Wert von .88 (siehe Tabelle 16).

Tabelle 16: Wärme Vater

Wärme				
Nr.	Item: Mein Vater...	M	SD	Trennschärfe
4	... akzeptiert mich und mag mich wie ich bin.	4.15	1.06	.79
7	... zeigt deutlich, dass er mich liebt.	3.49	1.27	.73
10	... gibt mir das Gefühl etwas Besonderes zu sein.	3.49	1.31	.75
13	... ist oft missbilligend und akzeptiert mich nicht.	4.23	1.04	.64
16	... ist üblicherweise glücklich mich zu sehen.	4.20	1.07	.72
20	... scheint oft von mir enttäuscht zu sein.	4.10	1.08	.51
$\alpha = .88$ (N =230)				
M der Skala Wärme = 3.94, SD der Skala Wärme = .90				

4.3 Beschreibung der Stichprobe

Emerging Adulthood stellt die Entwicklungsphase im Alter zwischen 18 und 25 Jahren und somit eine Übergangsphase zum Erwachsenenalter dar (Arnett, 1997, 1998, 2001). Krampen und Reichle (2008) definieren den Altersbereich des frühen Erwachsenen zwischen 18 und 29 Jahren. Für die Stichprobe der vorliegenden Untersuchung wurden die Teilnehmer/Innen an der Universität Wien und der Wirtschaftsuniversität Wien rekrutiert. Die Stichprobe besteht aus Studierenden verschiedener Studienrichtungen im Alter zwischen 19 und 30

Jahren. Es wurden 230 Studierende befragt, welche sich im Bezug auf ihr Geschlecht folgendermaßen verteilen:

4.3.1 Geschlecht

Die Gesamtstichprobe von 230 Personen verteilt sich mit 138 Frauen (60%) und 92 Männer (40%) ungleich. Es liegt ein signifikanter Verteilungsunterschied ($\chi^2 = 9,2$, $df = 1$, $p < .01$) zugunsten der Frauen vor (siehe Tabelle 17).

Tabelle 17: Geschlechtsverteilung

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Weiblich	138	60	115	+23
Männlich	92	40	115	-23
Gesamt	230	100		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
Chi² = 9.2, df = 1, p < .01

4.3.2 Alter

Das Alter der Teilnehmer/Innen der Befragung liegt zwischen 19 und 30 Jahren (siehe Tabelle 18). Das Durchschnittsalter der Stichprobe beträgt 23.24 Jahre (SD = 2.67). Die Frauen sind im Durchschnitt 22.82 Jahre (SD = 2.53) und die Männer 23.87 Jahre (SD = 2.76) alt. Es bestehen in Bezug auf das Geschlecht Altersunterschiede ($T = -2.97$, $df = 226$, $p = <.01$) zugunsten der Männer, sie sind im Durchschnitt älter als Frauen.

Tabelle 18: Altersverteilung

Alter	Häufigkeit	Prozent
19	17	7.4
20	27	11.7
21	26	11.3
22	31	13.5
23	17	7.4
24	26	11.3
25	38	16.5
26	19	8.3
27	16	7.0

Fortsetzung Tabelle 18: Altersverteilung

Alter	Häufigkeit	Prozent
28	3	1.3
29	7	3.0
30	1	.4
Gesamt	228	99.1
Fehlend	2	0.9

4.3.3 Familienstand

Von den Befragten gaben 121 Personen (52.6%) an, sich in keiner Partnerschaft zu befinden, also Single zu sein. 105 Personen (45.7%) befinden sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Partnerschaft, 3 Personen (1.3%) sind verheiratet und 1 Person (0.4%) gab an, geschieden zu sein. Mittels χ^2 – Test konnten signifikante Verteilungsunterschiede ($\chi^2 = 216,54$, $df = 3$, $p < .01$) aufgezeigt werden (siehe Tabelle 19). Für weitere Berechnungen wurden die verheirateten Studierenden (3 Personen) zu den Studierenden in Partnerschaft dazu gezählt, und die verwitweten Studierenden (1 Person) zu den Singles gezählt.

Tabelle 19: Familienstand

Familienstand	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Single	121	52.6	57.5	63.5
Partnerschaft	105	45.7	57.5	47.5
Verheiratet	3	1.3	57.5	-54.5
Geschieden	1	.4	57.5	-56.5
Gesamt	230	100		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test
 $\chi^2 = 216.54$, $df = 3$, $p < .01$

4.3.4 Kinder

Die Nachfrage nach Kindern ergab, dass 222 Studierende (96,5%) keine Kinder, 7 Personen (3%) schon Kinder haben (siehe Tabelle 20). Die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede zeigt deutlich, dass eine ungleiche Verteilung vorliegt ($\chi^2 = 201,86$, $df = 1$, $p < .01$). In der Stichprobe befinden sich signifikant mehr Studierende ohne Kind als mit Kind.

Tabelle 20: Kinder

Familienstand	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Keine Kinder	222	96.5	114.5	107.5
Kinder	7	3.0	114.5	-107.5
Gesamt	229	99.6		
Fehlend	1	.4		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
Chi² = 201.86, df = 1, p < .01

4.3.5 Höchste abgeschlossene Ausbildung

Die meisten Studierenden gaben am häufigsten die Matura (91.3%) als höchste abgeschlossene Ausbildung an. Die zweithäufigste höchste Ausbildung der Befragten stellt die Fachhochschule und Universitätsstudium (5.7%) dar, gefolgt von Anderes (1.3%), und der Berufsbildenden mittleren Schule und Fachschule (.9%). Zwei der drei Personen, gaben bei Anderes die Ausbildung zum Bachelor an und eine Person gab die Berufsreifeprüfung als höchste abgeschlossene Ausbildung an. Es liegt ein signifikanter Unterschied in der Verteilung ($\chi^2 = 732,74$, df = 4, p < .01) vor, wobei die Gruppe der Matura am größten ist (siehe Tabelle 21).

Tabelle 21: Höchste abgeschlossene Ausbildung

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Berufsbildende mittlere Schule / Fachschule	2	.9	46	-44
Matura (AHS, BHS, HTL,...)	210	91.3	46	164
Akademie / Kolleg	2	.9	46	-44
Fachhochschule / Universitätsstudium	13	5.7	46	-33
Anderes	3	1.3	46	-43
Gesamt	230	100	46	

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
Chi² = 732.74, df = 4, p < .01

4.3.6 Berufstätigkeit

Zum Zeitpunkt der Befragung gehen 101 Studierende (42,9%) einem Beruf nach, während 129 Studierende (56.1%) während ihres Studiums keinen Beruf ausüben. Die Überprüfung der Verteilungsunterschiede zeigt, dass sich die beiden Kategorien (nicht berufstätig / berufstätig) nicht signifikant unterschiedlich verteilen ($\chi^2 = 3,41$, df = 1, p < .07). Das

METHODE

bedeutet, dass annähernd gleich viele Studierende einen Beruf neben dem Studium ausüben als jene, die keinem Beruf neben ihrem Studium nachgehen (siehe Tabelle 22).

Tabelle 22: Berufstätigkeit

Berufstätigkeit	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Nicht berufstätig	129	56.1	115	14
Berufstätig	101	43.9	115	-14
Gesamt	230	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 3.41, df = 1, p = .07				

4.3.7 Finanzielle Situation

Der Großteil der Studierenden verdient zum Zeitpunkt der Befragung etwas dazu, ist aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen (38.3%). Auch die Gruppe der Studierenden, die völlige finanzielle Unterstützung (36.5%) erhalten, ist sehr groß. Die dritte Gruppe stellt jene Studierenden dar, die den Großteil ihres Lebensunterhalts selbst verdienen, aber noch finanzielle Unterstützung (13%) erhält. Die wenigsten Studierenden stehen finanziell völlig auf eigenen Beinen (10.4%). Es liegen signifikante Verteilungsunterschiede ($\chi^2 = 62,07$, df = 3, p < .01) vor (siehe Tabelle 23).

Tabelle 23: Finanzielle Situation

Finanzielle Situation	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Völlig auf eigene Beine	24	10.4	56.5	-32.5
Großteil selbst, erhalte noch finanzielle Unterstützung	30	13.0	56.5	-26.5
Verdiene dazu, auf finanzielle Unterstützung angewiesen	88	38.3	56.5	31.5
Völlige Unterstützung	84	36.5	56.5	27.5
Gesamt	226	98.3	56.5	
Fehlend	4	1.7		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 62.07, df = 3, p < .01				

4.3.8 Höchste abgeschlossene Ausbildung von Mutter und Vater

Bei den Müttern zeigt sich, dass die meisten, nämlich 58 Mütter (25.2%), die Matura als höchste abgeschlossene Ausbildung verzeichnen können. An zweiter Stelle liegt mit 17.8% die Fachhochschule und das Universitätsstudium, gefolgt von der Lehre mit 16.1%. Weitere 15.7% der Mütter haben eine berufsbildende mittlere Schule oder Fachschule abgeschlossen, 13% eine Akademie oder Kolleg. Für 11.3% der Mütter ist zum Zeitpunkt der Befragung ihrer studierenden Kinder die Pflichtschule die höchste abgeschlossene Ausbildung. Zwei Personen (.9%) gaben Anderes an, eine davon gab an, dass die höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter jene der chinesischen Medizin sein, die zweite Person gab die pädagogische Hochschule an. Es zeigen sich signifikante Gruppenunterschiede, wobei die Gruppe der Mütter mit Matura am größten ist (siehe Tabelle 24).

Tabelle 24: Höchste abgeschlossene Ausbildung Mutter

Höchste abgeschlossene Ausbildung Mutter	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Pflichtschule	26	11.3	32.9	-6.9
Lehre	37	16.1	32.9	4.1
Berufsbildende mittlere Schule / Fachschule	36	15.7	32.9	3.1
Matura (AHS, BHS, HTL,...)	58	25.2	32.9	25.1
Akademie / Kolleg	30	13.0	32.9	-2.9
Fachhochschule / Universitätsstudium	41	17.8	32.9	8.1
Anderes	2	.9	32.9	-30.9
Gesamt	230	100		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
 Chi² = 52.74, df = 6, p < .01

Die größte Gruppe (30.4%) der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Väter stellt die Ausbildung an einer Fachhochschule oder Universitätsstudium dar. Mit 23.5% folgt die Gruppe der Väter mit abgeschlossener Lehre. Die Matura haben 45 Väter (19.6%) abgeschlossen, die berufsbildende mittlere Schule oder Fachschule 34 Väter (14.8%), die Pflichtschule haben 13 Väter (5.7%) und 7 Personen (3%) haben eine Akademie oder Kolleg als höchste abgeschlossene Ausbildung. Fünf der sechs Studierenden (2.6%), die die Kategorie Anderes gewählt haben, gaben an, ihr Vater habe die Meisterprüfung als höchste abgeschlossene Ausbildung, einer den Abschluss der pädagogischen Hochschule absolviert. Es liegt eine signifikante Verteilung zugunsten der Gruppe Fachhochschule / Universitätsstudium vor (siehe Tabelle 25).

METHODE

Tabelle 25: Höchste abgeschlossene Ausbildung Vater

Höchste abgeschlossene Ausbildung Vater	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Pflichtschule	13	5.7	32.7	-19.7
Lehre	54	23.5	32.7	21.3
Berufsbildende mittlere Schule / Fachschule	34	14.8	32.7	1.3
Matura (AHS, BHS, HTL,...)	45	19.6	32.7	12.3
Akademie / Kolleg	7	3.0	32.7	-25.7
Fachhochschule / Universitätsstudium	70	30.4	32.7	37.3
Anderes	6	2.6	32.7	-26.7
Gesamt	229	99.6		
Fehlend	1	.4		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
Chi² = 114.92, df = 6, p < .01

4.3.9 Geschwister

Zum Zeitpunkt der Befragung gaben 32 Studierende (13.9%) an, keine Geschwister zu haben, 198 Studierende (86.1%) haben Geschwister. Eine Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test zeigt einen signifikanten Unterschied in der Verteilung (siehe Tabelle 26)

Tabelle 26: Geschwister

Geschwister	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Keine Geschwister	32	13.9	115	-83
Geschwister	198	86.1	115	83
Gesamt	230	100		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
Chi² = 119.81, df = 1, p < .01

4.3.10 Wohnsituation

Die Frage nach der Wohnsituation wurde so formuliert, dass nachgefragt wurde, ob der/die Studierende noch bei jenen Personen / der Person wohnt, bei denen / bei der sie aufgewachsen ist. Antwortmöglichkeiten waren ja, nein oder teilweise. Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied in der Verteilung zugunsten der Ausgezogenen. Die größte Gruppe stellt die Gruppe der ausgezogenen Studierenden (46.1%) dar, dahinter die Studierenden, die teilweise ausgezogen (29.1%) sind, und diejenigen, die noch bei den Personen / der Person, bei der sie aufgewachsen (24.3%) ist, wohnt (siehe Tabelle 27).

Tabelle 27: Wohnsituation

Wohnsituation	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Ja	56	24.3	76.3	-20.3
Nein	106	46.1	76.3	29.7
Teilweise	67	29.1	76.3	-9.3
Gesamt	229	99.6		
Fehlend	1	.4		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
 Chi² = 18.09, df = 2, p < .01

4.3.11 Kontakthäufigkeit

Der Kontakt zu den Eltern wurde in Treffen, also „face to face“ und Anruf bzw. E-Mail geteilt. Zunächst wurde der Kontakt in Form eines Treffens mit der Mutter abgefragt und von wem der Kontakt zumeist ausgeht. Im Anschluss daran erfolgte dieselbe Frage für den Kontakt in Form von Anruf und E-Mail. Auch hier wurde nachgefragt von wem der Kontakt zumeist ausgeht. Danach waren diese Fragen auch für den Vater auszufüllen.

Die Nachfrage bezüglich des Kontaktes in Form eines Treffens ergab, dass 55 der befragten Personen (23.9%) mehrmals pro Woche Kontakt zu ihrer Mutter haben. Es zeigt sich, dass 22.2% der Befragten mehrmals pro Monat, 20% täglich, 18.7% mehrmals im Jahr und 13.5% der Studierenden 1-2 mal pro Monat ein Treffen mit der Mutter durchführen. Jeweils eine Person (je 0.4%) traf sich 1-2 mal im Jahr und gar nicht mit der Mutter (siehe Tabelle 28). Der Kontakt ging in 49.3% der Fälle von den Studierenden aus. Bei 31.1% der Befragten ging der Kontakt von der Mutter / der Bezugsperson aus und bei 19.6% von beiden Seiten.

METHODE

Tabelle 28: Kontakthäufigkeit Treffen / Mutter

Kontakthäufigkeit Treffen	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Täglich	46	20.0	32.6	13.4
Mehrmals pro Woche	55	23.9	32.6	22.4
Mehrmals pro Monat	51	22.2	32.6	18.4
1-2 mal pro Monat	31	13.5	32.6	-1.6
Mehrmals im Jahr	43	18.7	32.6	10.4
1-2 mal im Jahr	1	.4	32.6	-31.6
Gar nicht	1	.4	32.6	-31.6
Gesamt	228	99.1		
Fehlend	2	.9		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
Chi² = 96.03, df = 6, p < .01

Im Vergleich zu den Müttern haben die Studierenden auch zu ihren Vätern am meisten mehrmals pro Woche (20.9%) Kontakt in Form von Treffen. Mehrmals im Jahr treffen sich 20.4%, mehrmals pro Monat treffen sich 20% der Studierenden mit ihren Vätern. Immerhin 13% treffen sich täglich sowie 1-2 mal pro Monat. Zwölf Befragte (5.2%) treffen ihre Väter gar nicht, 4.3% zumindest 1-2 mal im Jahr (siehe Tabelle 29). Bei mehr als der Hälfte der Studierenden (52.7%) geht der Kontakt von den Befragten, bei 32.5% von den Vätern und bei 14.8% von beiden aus.

Tabelle 29: Kontakthäufigkeit Treffen / Vater

Kontakthäufigkeit Treffen	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Täglich	30	13.0	31.9	-1.9
Mehrmals pro Woche	48	20.9	31.9	16.1
Mehrmals pro Monat	46	20.0	31.9	14.1
1-2 mal pro Monat	30	13.0	31.9	-1.9
Mehrmals im Jahr	47	20.4	31.9	15.1
1-2 mal im Jahr	10	4.3	31.9	-21.9
Gar nicht	12	5.2	31.9	-19.9
Gesamt	223	97.0		
Fehlend	7	3.0		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
Chi² = 49.25, df = 6, p < .01

METHODE

Knapp die Hälfte der Befragten (49.6%) hat mehrmals pro Woche Kontakt in Form von Anruf oder E-Mail. Mehrmals pro Monat geben 19.6% an, täglich 19.1%, und 1-2 mal pro Monat meinen 4.3% durch Anruf oder E-Mail mit der Mutter in Verbindung zu stehen. Neun Personen (3.9%) haben in dieser Form keinen Kontakt zu ihrer Mutter, 1.3 % zumindest mehrmals im Jahr (siehe Tabelle 30). Mehr als die Hälfte (54.2%) gibt an, dass der Kontakt zumeist von der Mutter / Bezugsperson ausgeht. Während von 30.7% angegeben wird, der Kontakt gehe von sich selbst aus, meinen 15.1% der Kontakt gehe von beiden Seiten gleichermaßen aus.

Tabelle 30: Kontakthäufigkeit Anruf/E-Mail Mutter

Kontakthäufigkeit Anruf/E-Mail	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Täglich	44	19.1	37.5	6.5
Mehrmals pro Woche	114	49.6	37.5	76.5
Mehrmals pro Monat	45	19.6	37.5	7.5
1-2 mal pro Monat	10	4.3	37.5	-27.5
Mehrmals im Jahr	3	1.3	37.5	-34.5
Gar nicht	9	3.9	37.5	-28.5
Gesamt	225	97.8		
Fehlend	5	2.2		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
Chi² = 232.25, df = 5, p < .01

Im Gegensatz zum Kontakt mit der Mutter ist die Gruppe Kontakt mit dem Vater in Form von Anruf oder E-Mail mehrmals pro Monat mit 27.8% am größten. Es gaben 23.5% an, mehrmals pro Woche, und 15.2% meinten 1-2 mal im Jahr Kontakt zu ihrem Vater zu haben. Es zeigt sich, dass 10% täglich und 7.8% mehrmals im Jahr mit ihrem Vater in Verbindung stehen. Nur 4 Personen (1.7%) haben in dieser Form 1-2 mal im Jahr Kontakt, während 22 Personen (9.6%) gar keine Anrufe tätigen oder E-Mails mit ihrem Vater schreiben (siehe Tabelle 31). In 38.3% der Fälle geht der Kontakt zumeist von den Studierenden aus, 51.5% der Befragten meinen der Vater melde sich und 10.2% geben an den Kontakt von beiden Seiten wahrzunehmen.

Tabelle 31: Kontakthäufigkeit Anruf/E-Mail Vater

Kontakthäufigkeit Anruf/E-Mail	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Täglich	23	10.0	31.4	-8.4
Mehrmals pro Woche	54	23.5	31.4	22.6
Mehrmals pro Monat	64	27.8	31.4	32.6
1-2 mal pro Monat	35	15.2	31.4	3.6
Mehrmals im Jahr	18	7.8	31.4	-13.4
1-2 mal im Jahr	4	1.7	31.4	-27.4
Gar nicht	22	9.6	31.4	-9.4
Gesamt	220	95.7		
Fehlend	10	4.3		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
Chi² = 85.14, df = 6, p < .01

4.3.12 Subjektiver Erwachsenenstatus (PAS)

Aus diesen sozialen Übergängen ergibt sich die Frage, ob sich der junge, sich zum Erwachsenen entwickelnde Studierende subjektiv als erwachsen einschätzt, oder nicht. Tabelle 32 zeigt, wie die weiblichen und männlichen Studierenden dieser Stichprobe zu ihrem allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus stehen.

Es zeigen sich signifikante Verteilungsunterschiede ($\chi^2 = 88.52$, df = 2, p < .1) zugunsten der Antwortkategorie „teilweise erwachsen“. Die Mehrheit (55.2%) der Studierenden fühlt sich teilweise erwachsen, 86 Personen (37.4%) fühlen sich bereits erwachsen und nur 13 Personen (5.7%) fühlen sich nicht erwachsen (siehe Tabelle 32). Aufgrund der geringen Zellbesetzung des subjektiven Gefühls nicht erwachsen zu sein, wurden nur die beiden Kategorien ja und teilweise erwachsen zur weiteren Berechnung herangezogen.

Tabelle 32: PAS allgemein

Fühlen Sie sich erwachsen?	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Erwachsen	86	37.4	75.3	10.7
Nicht erwachsen	13	5.7	75.3	-62.3
Teilweise erwachsen	127	55.2	75.3	51.7
Gesamt	226	98.3		
Fehlend	4	1.7		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
Chi² = 88.52, df = 2, p < .01

METHODE

Teilt man die Frage nach dem subjektiven Gefühl erwachsen zu sein nach dem Geschlecht auf, lassen sich folgende Unterschiede feststellen. Während bei den Frauen die Gruppe teilweise erwachsen mit 61.6% die Mehrheit bildet, gleicht sich bei den Männern die Gruppe erwachsen und teilweise erwachsen mit je 45.7% aus (siehe Tabelle 33).

Tabelle 33: PAS allgemein aufgeteilt nach Geschlecht

Fühlen Sie sich erwachsen?	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erwachsen	44	31.9	42	45.7
Nicht erwachsen	6	4.3	7	7.6
Teilweise erwachsen	85	61.6	42	45.7
Gesamt	135	97.8	91	98.9
Fehlend	3	2.2	1	1.1
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede	Chi ² = 69.38, df = 2, p < .01		Chi ² = 26.92, df = 2, p < .01	

Es liegen signifikante Verteilungsunterschiede ($\chi^2 = 6.36$, df = 2, p = .04) vor. Während sich weniger Frauen aber mehr Männer als erwartet angaben, sich erwachsen zu fühlen, gaben mehr Frauen, aber weniger Männer als erwartet an, sich teilweise erwachsen zu fühlen (Tabelle 34).

Tabelle 34: Verteilung von PAS und Geschlecht

Fühlen Sie sich erwachsen?		Frauen	Männer	Gesamt
Erwachsen	Anz. / Erw. Anz.	44 / 51.4	42 / 34.6	86 / 86.0
	% PAS	51.2	48.8	100.0
	% Geschl	32.6	46.2	38.1
	Stand. Res.	-1.0	1.3	
Nicht erwachsen	Anz. / Erw. Anz.	6 / 7.8	7 / 5.2	13 / 13.0
	% PAS	46.2	53.8	100.0
	% Geschl	4.4	7.7	5.8
	Stand. Res.	-.6	.8	
Teilweise erwachsen	Anz. / Erw. Anz.	85 / 75.9	42 / 51.1	127 / 127.0
	% PAS	66.9	33.1	100.0
	% Geschl	63	46.2	56.2
	Stand. Res.	1.0	-1.3	
Gesamt	Anzahl	135	91	226
	% Gesamt	59.7	40.3	100.0
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: Chi ² = 6.36, df = 2, p = .04				

METHODE

Weiters soll ein Überblick geboten werden, in welchen Bereichen beziehungsweise in Anwesenheit welcher Personen sich die Studierenden erwachsen fühlen und in welchen Bereichen sowie in Anwesenheit welcher Personen nicht oder teilweise.

Mehr als die Hälfte der Frauen (51.4%) und Männer (57.6%) fühlen sich in Bezug auf ihre Ausbildung erwachsen. Von den Frauen meinen 18.8% und von den Männern 14.1%, dass sie nicht erwachsen seien. Teilweise erwachsen fühlen sich 29% der Frauen und 28.3% der Männer (siehe Tabelle 35).

Tabelle 35: PAS Ausbildung

Fühlen Sie sich erwachsen - Ausbildung	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erwachsen	71	51.4	53	57.6
Nicht erwachsen	26	18.8	13	14.1
Teilweise erwachsen	40	29.0	26	28.3
Gesamt	137	99.3	92	100
Fehlend	1	.7		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede	Chi ² = 23.23, df = 2, p < .01		Chi ² = 27.15, df = 2, p < .01	
	Chi ² = 1.116, df = 2, p = .572			

Auf die Frage nach dem subjektiven Gefühl erwachsen zu sein in Bezug auf die berufliche Situation geben 54.3% der Frauen und 50% der Männer an sich nicht erwachsen zu fühlen. Es fühlen sich 23.2% der Frauen und 27.2% der Männer erwachsen, während sich 21% der Frauen und 22.8% der Männer teilweise erwachsen fühlen (siehe Tabelle 36).

Tabelle 36: PAS Berufliche Situation

Fühlen Sie sich erwachsen – Berufliche Situation	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erwachsen	32	23.2	25	27.2
Nicht erwachsen	75	54.3	46	50.0
Teilweise erwachsen	29	21.0	21	22.8
Gesamt	136	98.6	92	100
Fehlend	2	1.4		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede	Chi ² = 29.22, df = 2, p < .01		Chi ² = 11.76, df = 2, p < .01	
	Chi ² = .622, df = 2, p = .733			

METHODE

Zum Zeitpunkt der Befragung fühlen sich 45.7% der Frauen und 44.6% der Männer in Bezug auf ihre Partnerschaft erwachsen. Währen sich 28.3% der Frauen und 28.3% der Männer teilweise erwachsen fühlen, meinen 15.9% der Frauen und 22.8% der Männer sie seien nicht erwachsen (siehe Tabelle 37).

Tabelle 37: PAS Partnerschaft

Fühlen Sie sich erwachsen - Partnerschaft	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erwachsen	63	45.7	41	44.6
Nicht erwachsen	22	15.9	21	22.8
Teilweise erwachsen	39	28.3	26	28.3
Gesamt	124	89.9	88	95.7
Fehlend	14	10.1	4	4.3
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede	Chi ² = 20.53, df = 2, p < .01		Chi ² = 7.39, df = 2, p = .03	
	Chi ² = 1.198, df = 2, p = .549			

In Verbindung mit der Weltanschauung geben 63.8% der Frauen und 77.2% der Männer an sich erwachsen zu fühlen. 31.9% der Frauen und 18.5% der Männer meinen teilweise erwachsen zu sein. Immerhin 3.6% der Frauen und 4.3% der Männer fühlen sich nicht erwachsen in Bezug auf ihre Weltanschauung (siehe Tabelle 38).

Tabelle 38: PAS Weltanschauung

Fühlen Sie sich erwachsen - Weltanschauung	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erwachsen	88	63.8	71	77.2
Nicht erwachsen	5	3.6	4	4.3
Teilweise erwachsen	44	31.9	17	18.5
Gesamt	137	99.3	92	100
Fehlend	1	.7		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede	Chi ² = 75.52, df = 2, p < .01		Chi ² = 82.33, df = 2, p < .01	

Es zeigt sich eine Tendenz in den Verteilungsunterschieden ($\chi^2 = 5.239$, df = 2, p = .073). Tendenziell weniger Frauen, aber mehr Männer als erwartet gaben an sich erwachsen zu

METHODE

fühlen. Tendenziell mehr Frauen, aber weniger Männer als erwartet fühlen sich teilweise erwachsen (siehe Tabelle 39).

Tabelle 39: Verteilung von PAS und Weltanschauung

Fühlen Sie sich erwachsen?		Frauen	Männer	Gesamt
Erwachsen	Anz. / Erw. Anz.	88 / 95.1	71 / 63.9	159 / 159.0
	% PAS	55.3	44.7	100.0
	% Geschl	64.2	77.2	69.4
	Stand. Res.	-.7	.9	
Nicht erwachsen	Anz. / Erw. Anz.	5 / 5.4	4 / 3.6	9 / 9.0
	% PAS	55.6	44.4	100.0
	% Geschl	3.6	4.3	3.9
	Stand. Res.	-.2	.2	
Teilweise erwachsen	Anz. / Erw. Anz.	44 / 36.5	17 / 24.5	61 / 61.0
	% PAS	72.1	27.9	100.0
	% Geschl	32.1	18.5	26.6
	Stand. Res.	1.2	-1.5	
Gesamt	Anzahl	137	92	229
	% Gesamt	59.8	40.2	100.0
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: Chi ² = 5.239, df = 2, p = .073				

Sind die Studierenden mit ihrer Mutter zusammen, so fühlen sich mehr als die Hälfte der Frauen (54.3%) und Männer (59.8%) erwachsen. Teilweise erwachsen fühlen sich 30.4% der Frauen und 26.1% der Männer. 13% der Frauen und 14.1% der Männer geben an sich in Anwesenheit ihrer Mutter nicht erwachsen zu sein (siehe Tabelle 40).

Tabelle 40: PAS Mutter

Fühlen Sie sich erwachsen zusammen mit Mutter	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erwachsen	75	54.3	55	59.8
Nicht erwachsen	18	13.0	13	14.1
Teilweise erwachsen	42	30.4	24	26.1
Gesamt	135	97.8	92	100
Fehlend	3	2.2		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede	Chi ² = 36.40, df = 2, p < .01		Chi ² = 30.94, df = 2, p < .01	
	Chi ² = .671, df = 2, p = .715			

METHODE

Ein Zusammensein mit dem Vater führt bei 49% der Frauen und 63% der Männer dazu, sich erwachsen zu fühlen. 28.3% der Frauen und 21.7% der Männer fühlen sich teilweise erwachsen, während sich 13.8% der Frauen und 14.1% der Männer als nicht erwachsen wahrnehmen (siehe Tabelle 41)

Tabelle 41: PAS Vater

Fühlen Sie sich erwachsen zusammen mit Vater	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erwachsen	68	49.3	58	63.0
Nicht erwachsen	19	13.8	13	14.1
Teilweise erwachsen	39	28.3	20	21.7
Gesamt	126	91.3	91	98.9
Fehlend	12	8.7	1	1.1
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede	Chi ² = 28.91, df = 2, p < .01		Chi ² = 38.66, df = 2, p < .01	
	Chi ² = 2.456, df = 2, p = .293			

Das Gefühl inmitten seiner Freunde erwachsen zu sein zeigt sich bei Frauen mit 69.6% und bei Männern mit 64.1%. Annähernd ein gleicher Anteil von Frauen (25.4%) und Männern (25%) fühlen sich teilweise erwachsen. Immerhin 4.3% Frauen und 10.9% Männer geben an nicht erwachsen zu sein wenn sie mit FreundInnen zusammen sind (siehe Tabelle 42).

Tabelle 42: PAS FreundInnen

Fühlen Sie sich erwachsen zusammen mit FreundInnen	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erwachsen	96	69.6	59	64.1
Nicht erwachsen	6	4.3	10	10.9
Teilweise erwachsen	35	25.4	23	25.0
Gesamt	137	99.3	92	100
Fehlend	1	.7		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede	Chi ² = 92.42, df = 2, p < .01		Chi ² = 42.02, df = 2, p < .01	
	Chi ² = 3.612, df = 2, p = .164			

In Anwesenheit des/der Beziehungspartners/in fühlen sich 50.7% der Frauen und 58.7% der Männer erwachsen. Zum Zeitpunkt der Befragung meinte 29% der Frauen und 19.6% der

METHODE

Männer teilweise erwachsen zu sein. Immerhin 6.5% der Frauen und 9.8% der Männer fühlen sich nicht erwachsen, wenn sie mit ihrem/ihrer Beziehungspartner/In zusammen sind (siehe Tabelle 43)

Tabelle 43: PAS BeziehungspartnerIn

Fühlen Sie sich erwachsen zusammen mit BeziehungspartnerIn	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erwachsen	70	50.7	54	58.7
Nicht erwachsen	9	6.5	9	9.8
Teilweise erwachsen	40	29.0	18	19.6
Gesamt	119	86.2	81	88.0
Fehlend	19	13.8	11	12.0
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede	Chi ² = 46.91, df = 2, p < .01		Chi ² = 42.00, df = 2, p < .01	
	Chi ² = 3.309, df = 2, p = .191			

Sind Studierende mit ProfessorIn, LehrerIn oder Vorgesetzter zusammen, so meinen 61 Frauen (44.2%) und 60 Männer (65.2%) erwachsen zu sein. Während sich 39.9% der Frauen und 22.8% der Männer nicht erwachsen fühlen, geben 15.2% der Frauen und 12% der Männer an sich zumindest teilweise erwachsen zu sehen (siehe Tabelle 44).

Tabelle 44: PAS ProfessorIn/LehrerIn/Vorgesetzte(r)

Fühlen Sie sich erwachsen zusammen mit ProfessorIn/LehrerIn/Vorgesetzte(r)	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erwachsen	61	44.2	60	65.2
Nicht erwachsen	21	15.2	11	12.0
Teilweise erwachsen	55	39.9	21	22.8
Gesamt	137	99.3	92	100
Fehlend	1	.7		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede	Chi ² = 20.38, df = 2, p < .01		Chi ² = 43.72, df = 2, p < .01	

Es zeigen sich signifikante Verteilungsunterschiede hinsichtlich des Gefühls sich in Anwesenheit von ProfessorIn, LehrerIn oder Vorgesetzte(r) erwachsen zu fühlen ($\chi^2 = 9.883$, df = 2, p < .01). Weniger Frauen, aber mehr Männer als erwartet, fühlen sich erwachsen,

METHODE

während sich mehr Frauen aber weniger Männer als erwartet teilweise erwachsen fühlen (siehe Tabelle 45).

Tabelle 45: Verteilung von PAS und ProfessorIn/LehrerIn/Vorgesetzte(r) und Geschlecht

Fühlen Sie sich erwachsen zusammen mit ProfessorIn/LehrerIn/Vorgesetzte(r)		Frauen	Männer	Gesamt
Erwachsen	Anz. / Erw. Anz. % PAS % Geschl Stand. Res.	61 / 72.4 50.4 44.5 -1.3	60 / 48.6 49.6 65.2 1.6	121 / 121.0 100.0 52.8
Nicht erwachsen	Anz. / Erw. Anz. % PAS % Geschl Stand. Res.	21 / 19.1 65.6 15.3 .4	11 / 12.9 34.4 12.0 -.5	32 / 32.0 100.0 14.0
Teilweise erwachsen	Anz. / Erw. Anz. % PAS % Geschl Stand. Res.	55 / 45.5 72.4 40.1 1.4	21 / 30.5 27.6 22.8 -1.7	76 / 76.0 100.0 33.2
Gesamt	Anzahl % Gesamt	137 59.8	92 40.2	229 100.0
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: Chi ² = 9.883, df = 2, p < .01				

Auch in Anwesenheit des/der MentorIn fühlt sich die Mehrheit der Studierenden (41.3% Frauen, 55.4% Männer) erwachsen, ein kleinerer Teil (37% Frauen und 22.8% Männer) teilweise erwachsen und ein geringer Teil von 9.4% Frauen und 8.7% Männer fühlt sich in Anwesenheit eines/einer MentorIn nicht erwachsen (siehe Tabelle 46).

Tabelle 46: PAS MentorIn

Fühlen Sie sich erwachsen zusammen mit MentorIn	Frauen		Männer	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erwachsen	57	41.3	51	55.4
Nicht erwachsen	13	9.4	8	8.7
Teilweise erwachsen	51	37.0	21	22.8
Gesamt	121	87.7	80	87.0
Fehlend	17	12.3	12	13.0
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede	Chi ² = 28.23, df = 2, p < .01		Chi ² = 36.48, df = 2, p < .01	

METHODE

Es zeigt sich eine Tendenz der Verteilungsunterschiede hinsichtlich des Gefühls sich in Anwesenheit von einem/r MentorIn erwachsen zu fühlen ($\chi^2 = 5.906$, $df = 2$, $p = .052$). Tendenziell weniger Frauen aber mehr Männer als erwartet geben an sich erwachsen zu fühlen, während sich tendenziell mehr Frauen aber weniger Männer als erwartet teilweise erwachsen fühlen (siehe Tabelle 47).

Tabelle 47: Verteilung von PAS und MentorIn

Fühlen Sie sich erwachsen?		Frauen	Männer	Gesamt
Erwachsen	Anz. / Erw. Anz.	57 / 65.0	51 / 43.0	108 / 108.0
	% PAS	52.8	47.2	100.0
	% Geschl	47.1	63.8	53.7
	Stand. Res.	-1.0	1.2	
Nicht erwachsen	Anz. / Erw. Anz.	13 / 12.6	8 / 8.4	21 / 21.0
	% PAS	61.9	38.1	100.0
	% Geschl	10.7	10.0	10.4
	Stand. Res.	.1	-.1	
Teilweise erwachsen	Anz. / Erw. Anz.	51 / 43.3	21 / 28.7	72 / 72.0
	% PAS	70.8	29.2	100.0
	% Geschl	42.1	26.3	35.8
	Stand. Res.	1.2	-1.4	
Gesamt	Anzahl	121	80	201
	% Gesamt	60.2	39.8	100.0
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test: Chi ² = 5.906, df = 2, p = .052				

4.4 Statistische Auswertung

Die statistische Auswertung wurde mit dem Computerprogramm SPSS in der Version 15 durchgeführt. Für die statistische Analyse wurden Mittelwerte aus den einzelnen Skalen je für die Mutter und den Vater berechnet. Zum Einsatz kamen Multivariate Varianzanalysen und Kovarianzanalysen. Das Signifikanzniveau wurde auf .05 festgelegt. Die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede in der Deskriptivstatistik wurde mit dem Chi²-Test durchgeführt. Angeführte Beta-Werte sollen als unstandardisiert angesehen werden. Zwecks übersichtlicher Gestaltung und besserer Lesbarkeit der Tabellen werden die statistischen Kennwerte nicht ausgeschrieben (siehe Tabelle 48).

Tabelle 48: Abkürzungen der statistischen Kennwerte

Statistische Kennwerte	Abkürzung
Quadratsumme	SS
Freiheitsgrade	df
Mittel der Quadratsummen	MS
F-Wert	F
Prüfgröße der Signifikanz	p
Stichprobenumfang	N
Mittelwert	M
Standardabweichung	SD

5 Ergebnisse

5.1 Beziehung Mutter/Emerging Adult und objektive Kriterien des Erwachsenseins

5.1.1 Wohnsituation

Zur Überprüfung ob es aufgrund von unterschiedlicher Wohnsituation der Emerging Adults zu Unterschieden in der Wahrnehmung der Autonomieunterstützung, Involviertheit der Mutter am Leben des Emerging Adults und der Wärme kommt, wurde eine Multivariate Varianzanalyse durchgeführt. Die drei Skalen der Beziehung zwischen Mutter und Emerging Adult stellen die abhängige Variable dar, die Wohnsituation und das Geschlecht die unabhängigen Variablen.

Emerging Adults, die noch zu Hause wohnen, jene die schon ausgezogen oder jene, die teilweise ausgezogen sind, zeigen multivariat keinen signifikanten Unterschied ($F = .964$, $df = 6$, $p = .449$) in der wahrgenommenen Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme der Mutter. Für Frauen und Männer ($F = 1.069$, $df = 3$, $p = .363$) konnte kein signifikanter Unterschied in der Wahrnehmung der Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme nachgewiesen werden (siehe Tabelle 49 und 50). Es gibt keinen signifikanten Interaktionseffekt.

Tabelle 49: Beziehung zwischen Mutter/Emerging Adult, Wohnsituation und Geschlecht (VA)

Multivariate Unterschiede					
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p
Wohnsituation	.03	.964	6	440	.449
Geschlecht	.01	1.069	3	219	.363
Wohnsit.xGeschl.	.04	1.378	6	440	.222
Univariate Unterschiede					
	SS	df	MS	F	p
Wohnsituation					
Involviertheit (POPs)	.76	2	.38	.603	.548
Autonomieunterstützung(POPs)	.29	2	.14	.361	.698
Wärme (POPs)	.16	2	.08	.149	.862
Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	.45	1	.45	.724	.396
Autonomieunterstützung(POPs)	1.15	1	1.15	2.887	.091
Wärme (POPs)	.54	1	.54	1.030	.311
Wohnsituation x Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	1.07	2	.54	.854	.427
Autonomieunterstützung(POPs)	1.08	2	.54	1.361	.259
Wärme (POPs)	.46	2	.23	.435	.648

ERGEBNISSE

Tabelle 50: Beziehung zwischen Mutter/Emerging Adult, Wohnsituation und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

Wohnen Sie noch bei den Personen / der Person, bei denen / bei der Sie aufgewachsen sind?	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Involviertheit (POPs)			
ja	27 3.85 (.95)	28 3.77 (.51)	55 3.81 (.75)
nein	61 3.70 (.85)	44 3.76 (.76)	105 3.72 (.81)
teilweise	48 4.01 (.80)	19 3.73 (.76)	67 3.93 (.79)
gesamt	136 3.84 (.86)	91 3.76 (.68)	227 3.81 (.79)
Autonomieunterstützung (POPs)			
ja	27 3.92 (.63)	28 3.87 (.59)	55 3.89 (.61)
nein	61 3.99 (.65)	44 3.94 (.62)	105 3.97 (.64)
teilweise	48 4.08 (.64)	19 3.71 (.60)	67 3.97 (.64)
gesamt	136 4.01 (.64)	91 3.87 (.61)	227 3.95 (.63)
Wärme (POPs)			
ja	27 4.28 (.63)	28 4.09 (.79)	55 4.18 (.72)
nein	61 4.22 (.76)	44 4.24 (.68)	105 4.23 (.72)
teilweise	48 4.33 (.75)	19 4.19 (.66)	67 4.29 (.72)
gesamt	136 4.27 (.73)	91 4.18 (.71)	227 4.24 (.72)

ERGEBNISSE

5.1.2 Finanzielle Situation

Zur Frage ob sich Gruppen in unterschiedlicher finanzieller Lage in der Wahrnehmung von Autonomieunterstützung, der Involviertheit und Wärme der Mutter, unter der Berücksichtigung des Geschlechts (Kovariate) unterscheiden, wurde eine Kovarianzanalyse berechnet. Als abhängige Variablen wurden die Skalen der Mutter-Kind Beziehung (Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme) eingesetzt und als unabhängige Variable die finanzielle Lage. Das Geschlecht wurde als Kovariate mit einbezogen.

Multivariat liegt kein signifikanter Einfluss der Kovariate Geschlecht vor. Emerging Adults mit unterschiedlicher finanzieller Lage zeigen multivariat keinen signifikanten Unterschied in der Wahrnehmung der mütterlichen Autonomieunterstützung, der Involviertheit und der Wärme (siehe Tabelle 51 und 52).

Tabelle 51: Beziehung zwischen Mutter/Emerging Adult, finanzielle Situation und Geschlecht (Varianzanalyse)

Multivariate Unterschiede					
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p
Geschlecht	.02	1.414	3	217	.240
Finanz. Situation	.04	.955	9	657	.476
Univariate Unterschiede					
	SS	df	MS	F	p
Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	.91	1	.91	.142	.707
Autonomieunterstützung(POPs)	1.148	1	1.148	2.912	.089
Wärme (POPs)	.292	1	.292	.563	.454
Finanzielle Situation					
Involviertheit (POPs)	.230	3	.077	.119	.949
Autonomieunterstützung(POPs)	1.492	3	.497	1.262	.288
Wärme (POPs)	.685	3	.228	.440	.724

ERGEBNISSE

Tabelle 52: Beziehung zwischen Mutter und Emerging Adult und die finanzielle Situation (Deskriptive Statistik)

Wie ist Ihre momentane finanzielle Situation?	M	SD	n
Involviertheit (POPs)			
Völlig auf eigene Beine	3.73	.95	23
Großteil selbst, erhalte noch finanzielle Unterstützung	3.87	.78	30
Verdiene dazu, auf finanzielle Unterstützung angewiesen	3.81	.75	87
Völlige Unterstützung	3.83	.81	84
gesamt	3.82	.80	224
Autonomieunterstützung (POPs)			
Völlig auf eigene Beine	4.08	.66	23
Großteil selbst, erhalte noch finanzielle Unterstützung	4.08	.71	30
Verdiene dazu, auf finanzielle Unterstützung angewiesen	3.95	.64	87
Völlige Unterstützung	3.90	.59	84
gesamt	3.96	.63	224
Wärme (POPs)			
Völlig auf eigene Beine	4.36	.88	23
Großteil selbst, erhalte noch finanzielle Unterstützung	4.30	.67	30
Verdiene dazu, auf finanzielle Unterstützung angewiesen	4.26	.66	87
Völlige Unterstützung	4.20	.75	84
gesamt	4.25	.72	224

5.1.3 Kontakthäufigkeit

Die Einteilung des Kontaktes in „face to face“ (Treffen) und Anruf/E-Mail konnte nicht aufrecht gehalten werden, da die Zellbesetzung der Option Anruf/E-Mail und die Aufteilung in die sieben Antwortkategorien (täglich, mehrmals pro Woche, mehrmals im Monat, 1-2mal im Jahr, mehrmals im Jahr, 1-2mal im Jahr und gar nicht) ungleich verteilt und somit teilweise zu gering war. Eine Einteilung in weniger als die vorgegebenen sieben Antwortkategorien konnte die Zellen nicht gleichmäßig und ausreichend ausfüllen. Die Berechnung erfolgte daher nur für die Kategorie Treffen, die aufgrund der ungleichen Zellenbesetzung von sieben auf zwei Kategorien minimiert wurde (selten bis gar nicht und häufig).

Zur Frage ob sich Emerging Adults mit verschiedenen Einschätzungen über ihre Kontakthäufigkeit zur Mutter in den Skalen Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme unterscheiden, wurde eine multivariate Varianzanalyse durchgeführt. Als abhängige Variablen wurden die Skalen der Mutter-Kind Beziehung eingesetzt, als unabhängige Variablen die Kontakthäufigkeit und das Geschlecht.

Emerging Adults mit häufigem Kontaktverhalten und junge Erwachsene mit selten bis gar keinem Kontakt zu ihrer Mutter zeigen multivariat einen signifikanten Unterschied in der Wahrnehmung der mütterlichen Autonomieunterstützung, der Involviertheit und der Wärme ($F = 5.514$, $df = 3$, $p = .001$). Univariat zeigen sich signifikante Unterschiede in der Skala Involviertheit ($F = 10.385$, $df = 1$, $p = .001$). Je häufiger der Kontakt zwischen Emerging Adult und der Mutter desto mehr wird Involviertheit der Mutter wahrgenommen (siehe Tabelle...). Für das Geschlecht ($F = .270$, $df = 3$, $p = .847$) und den Interaktionseffekt ($F = 1.490$, $df = 3$, $p = .218$) können keine signifikanten Ergebnisse erzielt werden (siehe Tabelle 53 und 54).

ERGEBNISSE

Tabelle 53: Beziehung zwischen Mutter/Emerging Adult, Kontakthäufigkeit und Geschlecht (Varianzanalyse)

Multivariate Unterschiede					
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p
Kontakt Treffen	.07	5.514	3	221	.001
Geschlecht	<.01	.270	3	221	.847
Treffen x Geschl.	.02	1.490	3	221	.218
Univariate Unterschiede					
	SS	df	MS	F	p
Kontakt Treffen					
Involviertheit (POPs)	6.24	1	6.24	10.385	.001
Autonomieunterstützung(POPs)	.18	1	.18	.047	.829
Wärme (POPs)	.52	1	.52	1.011	.316
Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	.17	1	.17	.277	.599
Autonomieunterstützung(POPs)	.19	1	.19	.483	.488
Wärme (POPs)	.04	1	.04	.070	.791
Kontakt Treffen x Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	.542	1	.542	.902	.343
Autonomieunterstützung(POPs)	1.642	1	1.642	4.212	.041
Wärme (POPs)	1.326	1	1.326	2.582	.110

ERGEBNISSE

Tabelle 54: Beziehung zwischen Mutter/Emerging Adult, Kontakthäufigkeit und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

Kontakt zu Mutter (oder gleichwertigen Bezugspersonen)	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Involviertheit (POPs)			
selten bis gar nicht	50 3.54 (.92)	26 3.59 (.82)	76 3.55 (.89)
häufig	85 4.01 (.78)	66 3.84 (.63)	151 3.94 (.72)
gesamt	135 3.84 (.86)	92 3.77 (.69)	227 3.81 (.79)
Autonomieunterstützung (POPs)			
selten bis gar nicht	50 3.87 (.68)	26 3.40 (.61)	76 3.91 (.66)
häufig	85 4.08 (.61)	66 3.83 (.60)	151 3.97 (.62)
gesamt	135 4.00 (.64)	92 3.87 (.61)	227 3.95 (.63)
Wärme (POPs)			
selten bis gar nicht	50 4.10 (.86)	26 4.24 (.71)	76 4.15 (.81)
häufig	85 4.37 (.63)	66 4.17 (.71)	151 4.29 (.67)
gesamt	135 4.27 (.73)	92 4.19 (.71)	227 4.24 (.72)

5.2 Beziehung Vater/Emerging Adult und objektive Kriterien des Erwachsenseins

5.2.1 Wohnsituation

Um den Unterschied der Gruppen mit unterschiedlicher Wohnsituation (ja/nein/teilweise bei den Personen / der Person bei denen / bei der die Emerging Adults aufgewachsen sind) und dem Geschlecht auf die Wahrnehmung von Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme des Vaters zu untersuchen, wurde eine Multivariate Varianzanalyse berechnet. Als abhängige Variablen wurden die Skalen Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme eingesetzt, als unabhängige Variablen die Wohnsituation und das Geschlecht.

Zwischen den Gruppen der Wohnsituation konnten multivariat keine signifikanten Unterschiede ($F = .861$, $df = 6$, $p = .524$) in der Wahrnehmung der Autonomieunterstützung,

ERGEBNISSE

Involviertheit und Wärme des Vaters nachgewiesen werden (siehe Tabelle 55). Frauen und Männer zeigen multivariat ein signifikantes Ergebnis ($F = 4.194$, $df = 3$, $p = .007$). Univariat zeigt sich in der Skala Involviertheit ein signifikanter Wert ($F = 4.288$, $df = 1$, $p = .040$). Männer nehmen mehr Involviertheit des Vaters wahr, als Frauen (siehe Tabelle 56).

Tabelle 55: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult, Wohnsituation und Geschlecht (VA)

Multivariate Unterschiede					
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p
Wohnsituation	.03	.861	6	408	.524
Geschlecht	.06	4.194	3	203	.007
Wohnsituation x Geschlecht	.05	1.610	6	408	.143
Univariate Unterschiede					
	SS	df	MS	F	p
Wohnsituation					
Involviertheit (POPs)	.46	2	.23	.294	.746
Autonomieunterstützung(POPs)	2.23	2	1.11	1.802	.168
Wärme (POPs)	1.38	2	.69	.839	.433
Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	3.38	1	3.38	4.288	.040
Autonomieunterstützung(POPs)	1.23	1	1.23	1.995	.159
Wärme (POPs)	.002	1	.002	.002	.965
Wohnsituation x Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	.38	2	.19	.238	.789
Autonomieunterstützung(POPs)	3.55	2	1.78	2.874	.059
Wärme (POPs)	4.10	2	2.05	2.489	.086

ERGEBNISSE

Tabelle 56: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult, Wohnsituation und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Wohnen Sie noch bei den Personen / der Person, bei denen / bei der Sie aufgewachsen sind?			
Involviertheit (POPs)			
ja	22 3.14 (.82)	25 3.30 (.71)	47 3.22 (.76)
nein	57 3.15 (1.01)	42 3.53 (.84)	99 3.31 (.96)
teilweise	46 3.15 (.96)	19 3.43 (.67)	65 3.23 (.89)
gesamt	125 3.15 (.95)	86 3.44 (.77)	211 3.27 (.89)
Autonomieunterstützung (POPs)			
ja	22 3.55 (.58)	25 3.41 (.78)	47 3.47 (.69)
nein	57 3.49 (.80)	42 3.99 (.65)	99 3.70 (.78)
teilweise	46 3.56 (1.00)	19 3.69 (.58)	65 3.60 (.90)
gesamt	125 3.53 (.85)	86 3.76 (.72)	211 3.62 (.80)
Wärme (POPs)			
ja	22 4.09 (.66)	25 3.66 (.92)	47 3.86 (.83)
nein	57 3.90 (1.00)	42 4.19 (.85)	99 4.02 (.94)
teilweise	46 3.80 (1.02)	19 3.96 (.63)	65 3.85 (.92)
gesamt	125 3.90 (.95)	86 3.98 (.85)	211 3.93 (.91)

ERGEBNISSE

5.2.2 Finanzielle Situation

Zur Frage ob sich Gruppen in unterschiedlicher finanzieller Lage in der Wahrnehmung von Autonomieunterstützung, der Involviertheit und Wärme des Vaters, unter der Berücksichtigung des Geschlechts (Kovariate) unterscheiden, wurde eine Kovarianzanalyse berechnet. Als abhängige Variablen wurden die Skalen der Vater-Kind Beziehung (Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme) eingesetzt und als unabhängige Variable die finanzielle Lage. Das Geschlecht wurde als Kovariate mit einbezogen.

Für die Beziehung zwischen Vater und Emerging Adult zeigt sich multivariat ein signifikanter Einfluss der Kovariate Geschlecht ($p = .003$). Univariat zeigen sich in den Skalen Involviertheit ($p = .009$) und Autonomieunterstützung ($p = .020$) signifikante Werte (siehe Tabelle 57 und 58). Männer nehmen mehr Involviertheit ($B = .34$) und mehr Autonomieunterstützung ($B = .27$) des Vaters wahr, als Frauen dies tun. Emerging Adults mit unterschiedlicher finanzieller Lage zeigen multivariat keinen signifikanten Unterschied in der Wahrnehmung der väterlichen Autonomieunterstützung, der Involviertheit und der Wärme (siehe Tabelle 57).

Tabelle 57: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult, finanzielle Situation und Geschlecht (Varianzanalyse)

Multivariate Unterschiede					
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p
Geschlecht	.07	4.931	3	202	.003
Finanz. Situation	.01	.245	9	612	.988
Univariate Unterschiede					
	SS	df	MS	F	p
Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	5.504	1	5.504	7.004	.009
Autonomieunterstützung(POPs)	3.494	1	3.494	5.528	.020
Wärme (POPs)	.693	1	.693	.864	.354
Finanzielle Situation					
Involviertheit (POPs)	.246	3	.082	.104	.957
Autonomieunterstützung(POPs)	.055	3	.018	.029	.993
Wärme (POPs)	.671	3	.224	.279	.841

ERGEBNISSE

Tabelle 58: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult und finanzielle Situation (Deskriptive Statistik)

Wie ist Ihre momentane finanzielle Situation?	M	SD	n
Involviertheit (POPs)			
Völlig auf eigene Beine	3.26	1.04	21
Großteil selbst, erhalte noch finanzielle Unterstützung	3.35	.98	27
Verdiene dazu, auf finanzielle Unterstützung angewiesen	3.29	.89	84
Völlige Unterstützung	3.25	.85	77
gesamt	3.28	.89	209
Autonomieunterstützung (POPs)			
Völlig auf eigene Beine	3.67	.92	21
Großteil selbst, erhalte noch finanzielle Unterstützung	3.65	.65	27
Verdiene dazu, auf finanzielle Unterstützung angewiesen	3.65	.82	84
Völlige Unterstützung	3.62	.80	77
gesamt	3.64	.80	209
Wärme (POPs)			
Völlig auf eigene Beine	3.91	1.12	21
Großteil selbst, erhalte noch finanzielle Unterstützung	4.07	.87	27
Verdiene dazu, auf finanzielle Unterstützung angewiesen	3.98	.93	84
Völlige Unterstützung	3.90	.79	77
gesamt	3.96	.89	209

5.2.3 Kontakthäufigkeit

Analog zur Mutter konnte auch hier beim Vater die Einteilung des Kontaktes in „face to face“ (Treffen) und Anruf/E-Mail nicht aufrecht gehalten werden, da die Zellbesetzung der Option Anruf/E-Mail und die Aufteilung in die sieben Antwortkategorien (täglich, mehrmals pro Woche, mehrmals im Monat, 1-2mal im Jahr, mehrmals im Jahr, 1-2mal im Jahr und gar nicht) ungleich verteilt und somit teilweise zu gering war. Eine Einteilung in weniger als die vorgegebenen sieben Antwortkategorien konnte die Zellen nicht gleichmäßig und ausreichend ausfüllen. Die Berechnung erfolgte daher nur für die Kategorie Treffen, die aufgrund der ungleichen Zellenbesetzung von sieben auf zwei Kategorien minimiert wurde (selten bis gar nicht und häufig).

Zur Frage ob sich Emerging Adults mit unterschiedlich intensivem Kontakt zu ihrem Vater in den Skalen der Vater-Kind Beziehung (Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme) unterscheiden, wurde eine Multivariate Varianzanalyse angewandt. Als abhängige Variablen wurden die Skalen Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme eingesetzt, die unabhängigen Variablen waren der Kontakt und das Geschlecht.

Emerging Adults mit häufigem Kontaktverhalten und junge Erwachsene mit selten bis gar keinem Kontakt zu ihrem Vater zeigen multivariat einen signifikanten Unterschied in der Wahrnehmung der väterlichen Autonomieunterstützung, der Involviertheit und der Wärme ($F = 4.101$, $df = 3$, $p = .007$). Univariat zeigen sich signifikante Unterschiede in der Skala Involviertheit ($F = 10.113$, $df = 1$, $p = .002$). Je häufiger der Kontakt zwischen Emerging Adult und dem Vater ist desto mehr wird Involviertheit des Vaters wahrgenommen. Das Geschlecht erzielte multivariat ein signifikantes Ergebnis ($F = 3.336$, $df = 3$, $p = .020$). Univariat zeigt sich eine Tendenz in der Skala Involviertheit ($F = 3.751$, $df = 1$, $p = .054$) und signifikante Unterschiede in der Skala Autonomieunterstützung ($F = 5.401$, $df = 1$, $p = .021$). Männer geben mehr Autonomieunterstützung und tendenziell mehr Involviertheit des Vaters an, als Frauen dies wahrnehmen. Multivariat zeigt sich eine Tendenz im Interaktionseffekt ($F = 2.550$, $df = 3$, $p = .057$), univariat können keine signifikanten Ergebnisse nachgewiesen werden (siehe Tabelle 59 und 61).

ERGEBNISSE

Tabelle 59: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult, Kontakthäufigkeit und Geschlecht (Varianzanalyse)

Multivariate Unterschiede					
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p
Kontakt Treffen	.06	4.101	3	204	.007
Geschlecht	.05	3.336	3	204	.020
Treffen x Geschl.	.034	2.550	3	204	.057
Univariate Unterschiede					
	SS	df	MS	F	p
Kontakt Treffen					
Involviertheit (POPs)	7.66	1	7.66	10.113	.002
Autonomieunterstützung(POPs)	.56	1	.56	.884	.348
Wärme (POPs)	1.14	1	1.14	1.385	.241
Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	2.84	1	2.84	3.751	.054
Autonomieunterstützung(POPs)	3.39	1	3.39	5.401	.021
Wärme (POPs)	.73	1	.73	.890	.347
Kontakt Treffen x Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	.14	1	.14	.902	.670
Autonomieunterstützung(POPs)	1.51	1	1.51	4.212	.122
Wärme (POPs)	2.10	1	2.10	2.582	.112

ERGEBNISSE

Tabelle 60: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult, Kontakthäufigkeit und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

Kontakt zu Vater (oder gleichwertigen Bezugspersonen)	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Involviertheit (POPs)			
selten bis gar nicht	58 2.96 (1.04)	29 3.15 (.81)	87 3.02 (.97)
häufig	65 3.31 (.86)	58 3.61 (.72)	123 3.45 (.81)
gesamt	123 3.14 (.96)	87 3.45 (.77)	210 3.27 (.90)
Autonomieunterstützung (POPs)			
selten bis gar nicht	58 3.37 (.95)	29 3.82 (.72)	87 3.52 (.90)
häufig	65 3.66 (.72)	58 3.75 (.73)	123 3.70 (.72)
gesamt	123 3.52 (.85)	87 3.77 (.72)	210 3.62 (.80)
Wärme (POPs)			
selten bis gar nicht	58 3.70 (1.05)	29 4.03 (.90)	87 3.81 (1.01)
häufig	65 4.06 (.84)	58 3.97 (.83)	123 4.02 (.83)
gesamt	123 3.89 (.96)	87 3.99 (.85)	210 3.93 (.91)

5.3 Beziehung Mutter/Emerging Adult und der Perceived Adult Status

Für die Überprüfung ob Emerging Adults die Autonomieunterstützung ihrer Mutter, die Involviertheit und die Wärme die sie gibt, unterschiedlich wahrnehmen wenn sie sich erwachsen oder teilweise erwachsen fühlen, wurde eine Multivariate Varianzanalyse berechnet. Für die weiteren Analysen wurden nur diese beiden Kategorien - ja/teilweise - herangezogen, da die Zellenbesetzung der Kategorie „ich fühle mich nicht erwachsen“ zu gering war (siehe Kapitel 4). Die Skalen der Mutter-Kind-Beziehung stellen die abhängigen Variablen dar, das subjektive Gefühl erwachsen zu sein (ja/teilweise) und das Geschlecht die unabhängigen Variablen.

ERGEBNISSE

Personen, die sich teilweise erwachsen fühlen und Emerging Adults, die sich erwachsen fühlen, zeigen multivariat keinen signifikanten Unterschied ($F = 1.597$, $df = 3$, $p = .191$) in der Autonomieunterstützung, der Involviertheit und der Wärme. Für Frauen und Männer ($F = .897$, $df = 3$, $p = .444$) kann kein signifikanter Unterschied in der Wahrnehmung von mütterlicher Autonomieunterstützung, der Involviertheit und der Wärme nachgewiesen werden (siehe Tabelle 61 und 62).

Tabelle 61: Beziehung zwischen Mutter/ Emerging Adult, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

Multivariate Unterschiede					
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p
PAS	.02	1.597	3	205	.191
Geschlecht	.01	.897	3	205	.444
PAS x Geschlecht	.02	1.150	3	205	.330
Univariate Unterschiede					
	SS	df	MS	F	p
PAS					
Involviertheit (POPs)	.20	1	.20	.317	.574
Autonomieunterstützung(POPs)	.61	1	.61	1.552	.214
Wärme (POPs)	.30	1	.30	.600	.440
Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	.01	1	.01	.013	.911
Autonomieunterstützung(POPs)	.68	1	.68	1.727	.190
Wärme (POPs)	.19	1	.19	.381	.538
PAS x Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	1.14	1	1.14	1.814	.179
Autonomieunterstützung(POPs)	1.31	1	1.31	3.303	.071
Wärme (POPs)	1.46	1	1.46	2.889	.091

ERGEBNISSE

Tabelle 62: Beziehung zwischen Mutter/ Emerging Adult, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

PAS	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Involviertheit (POPs)			
ja	42 3.69 (.86)	42 3.83 (.61)	84 3.76 (.74)
teilweise	85 3.91 (.85)	42 3.74 (.78)	127 3.85 (.83)
gesamt	127 3.83 (.85)	84 3.78 (.69)	211 3.81 (.79)
Autonomieunterstützung (POPs)			
ja	42 3.98 (.64)	42 4.03 (.54)	84 4.01 (.59)
teilweise	85 4.04 (.65)	42 3.75 (.65)	127 3.94 (.66)
gesamt	127 4.02 (.65)	84 3.89 (.61)	211 3.97 (.63)
Wärme (POPs)			
ja	42 4.23 (.78)	42 4.34 (.57)	84 4.28 (.68)
teilweise	85 4.32 (.71)	42 4.08 (.77)	127 4.24 (.74)
gesamt	127 4.29 (.73)	84 4.21 (.68)	211 4.26 (.71)

5.4 Beziehung Vater/Emerging Adult und der Perceived Adult Status

Um den Unterschied der Gruppen, die sich unterschiedlich erwachsen fühlen (ja/teilweise) und dem Geschlecht auf die Wahrnehmung von der Autonomieunterstützung des Vaters, seiner Involviertheit und der gegebenen Wärme zu untersuchen, wurde eine Multivariate Varianzanalyse durchgeführt. Die Skalen der Beziehung zwischen Vater und Emerging Adult (Involviertheit, Autonomieunterstützung und Wärme) stellen die abhängigen Variablen dar, das subjektive Gefühl erwachsen oder teilweise erwachsen zu sein, sowie das Geschlecht wurden als unabhängige Variablen eingesetzt.

Zwischen den unterschiedlichen Gruppen des subjektiven Gefühls erwachsen zu sein (ja/teilweise) konnten keine signifikanten Unterschiede in der Wahrnehmung der

ERGEBNISSE

Autonomieunterstützung, der Involviertheit und der Wärme festgestellt werden. Das Geschlecht erzielte multivariat ein signifikantes Ergebnis (siehe Tabelle 63). Univariat zeigen sich signifikante Unterschiede in den Skalen Involviertheit ($F = 8.351$, $df = 1$, $p = .004$) und Autonomieunterstützung ($F = 8.032$, $df = 1$, $p = .005$). Männer geben mehr Involviertheit und Autonomieunterstützung ihres Vaters an, als Frauen dies wahrnehmen (siehe Tabelle 64). Es gibt keinen signifikanten Interaktionseffekt (siehe Tabelle 63).

Tabelle 63: Beziehung zwischen Vater/ Emerging Adult, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

Multivariate Unterschiede					
Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p
PAS	.01	.733	3	191	.533
Geschlecht	.08	5.356	3	191	.001
PAS x Geschlecht	.00	.129	3	191	.943
Univariate Unterschiede					
	SS	df	MS	F	p
PAS					
Involviertheit (POPs)	.38	1	.38	.496	.482
Autonomieunterstützung(POPs)	1.35	1	1.35	2.191	.140
Wärme (POPs)	.83	1	.83	1.050	.307
Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	6.42	1	6.42	8.351	.004
Autonomieunterstützung(POPs)	4.96	1	4.96	8.032	.005
Wärme (POPs)	1.48	1	1.48	1.881	.172
PAS x Geschlecht					
Involviertheit (POPs)	8.69E-006	1	8.69E-006	<.01	.997
Autonomieunterstützung(POPs)	.17	1	.17	.274	.601
Wärme (POPs)	.05	1	.05	.064	.800

ERGEBNISSE

Tabelle 64: Beziehung zwischen Vater/ Emerging Adult, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

PAS	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Involviertheit (POPs)			
ja	41 3.07 (.92)	38 3.44 (.76)	79 3.25 (.86)
teilweise	76 3.16 (.98)	42 3.54 (.74)	118 3.29 (.91)
gesamt	117 3.13 (.95)	80 3.49 (.74)	197 3.28 (.89)
Autonomieunterstützung (POPs)			
ja	41 3.36 (.99)	38 3.75 (.74)	79 3.55 (.89)
teilweise	76 3.59 (.76)	42 3.86 (.63)	118 3.69 (.73)
gesamt	117 3.51 (.85)	80 3.81 (.68)	197 3.63 (.80)
Wärme (POPs)			
ja	41 3.77 (.99)	38 3.99 (.80)	79 3.88 (.91)
teilweise	76 3.94 (.93)	42 4.09 (.76)	118 3.99 (.88)
gesamt	117 3.88 (.95)	80 4.04 (.78)	197 3.95 (.89)

5.5 Monitoring Mutter und der Perceived Adult Status

Zur Frage ob sich Emerging Adults mit unterschiedlicher Einschätzung im subjektiven Gefühl erwachsen zu sein (ja/teilweise) im Wissen der Mutter in den Bereichen Freizeit, Ausbildung, Privatleben, Finanzielle Situation und Gesundheit, unter Berücksichtigung des subjektiven Gefühls der Kontrolle (Kovariate) in diesen einzelnen Bereichen unterscheiden, wurden Kovarianzanalysen berechnet. Das Wissen der Mutter stellt die abhängige Variable dar, Geschlecht und das unterschiedliche Gefühl erwachsen zu sein die unabhängigen Variablen. Die Variable Gefühl der Kontrolle wurde als Kovariate mit einbezogen.

ERGEBNISSE

5.5.1 Freizeit

Für den Bereich der Freizeit zeigt sich ein signifikanter Einfluss der Kovariate Gefühl der Kontrolle ($p = .006$). Ein höheres subjektives Gefühl der Kontrolle geht einher mit mehr Wissen der Mutter im Freizeitbereich ($B = .22$). Während sich die Gruppen des subjektiven Erwachsenenstatus (ja/teilweise) hinsichtlich des Wissens der Mutter im Freizeitbereich nicht unterscheiden ($p = .194$), zeigt sich im Geschlecht eine Tendenz ($p = .057$). Diese Tendenz verläuft dahingehend, dass Töchter ihren Müttern mehr Wissen im Bereich Freizeit zuschreiben als Söhne dies tun (siehe Tabelle 66). Der Interaktionseffekt zwischen dem subjektiven Gefühl erwachsen zu sein und dem Geschlecht erwies sich als nicht signifikant (siehe Tabelle 65).

Tabelle 65: Wissen der Mutter im Bereich Freizeit, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

	SS	df	MS	F	p
Gefühl Kontrolle (Freizeit)	5.60	1	5.60	7.575	.006
PAS	1.26	1	1.26	1.701	.194
Geschlecht	2.70	1	2.70	3.661	.057
PAS x Geschlecht	1.20	1	1.20	1.621	.204

Tabelle 66: Wissen der Mutter im Bereich Freizeit, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

PAS	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Wissen (Freizeit)			
ja	41 2.98 (.96)	42 2.87 (.82)	83 2.92 (.88)
teilweise	84 3.30 (.92)	41 2.95 (.73)	125 3.19 (.88)
gesamt	125 3.20 (.94)	83 2.91 (.77)	208 3.08 (.89)

5.5.2 Ausbildung

Die Kovariate Gefühl der Kontrolle im Bereich der Ausbildung hat keinen signifikanten Einfluss auf das Wissen der Mutter im Bereich Ausbildung ($p = .360$). Gruppen, die sich erwachsen fühlen (ja/teilweise), zeigen signifikante Unterschiede im Wissen der Mutter im Ausbildungsbereich ($p = .032$). Jene Personen die angeben, sich schon erwachsen zu fühlen,

ERGEBNISSE

schreiben ihrer Mutter mehr Wissen im Bereich der Ausbildung zu als jene Personen, die sich teilweise erwachsen fühlen. Es wurden keine Unterschiede im Geschlecht festgestellt. Es konnte kein Interaktionseffekt nachgewiesen werden (siehe Tabelle 67 und 68).

Tabelle 67: Wissen der Mutter im Bereich Ausbildung, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

	SS	df	MS	F	p
Gefühl Kontrolle (Ausbildung)	.76	1	.76	.841	.360
PAS	4.19	1	4.19	4.639	.032
Geschlecht	.02	1	.02	.026	.872
PAS x Geschlecht	.04	1	.04	.045	.833

Tabelle 68: Wissen der Mutter im Bereich Ausbildung, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
PAS			
Wissen (Ausbildung)			
ja	41 3.00 (1.00)	42 3.06 (.96)	83 3.03 (.97)
teilweise	84 3.32 (.97)	41 3.29 (.85)	125 3.31 (.93)
gesamt	125 3.22 (.99)	83 3.17 (.91)	208 3.20 (.95)

5.5.3 Privates

Im Bereich des Privatlebens kann kein Effekt der Kovariate Gefühl der Kontrolle im Bereich Privates beschrieben werden ($p = .151$). Während die Gruppen des subjektiven Gefühls erwachsen zu sein keinen signifikanten Unterschied im Wissen der Mutter im Bereich Privates aufweisen, zeigen sich signifikante Unterschiede im Geschlecht (siehe Tabelle 69). Der Interaktionseffekt zwischen den Gruppen im unterschiedlichen Gefühl erwachsen zu sein und dem Geschlecht erwies sich als signifikant (siehe Tabelle 69 und 70). Frauen, die sich subjektiv teilweise erwachsen fühlen geben die höchsten Werte im mütterlichen Wissen im Bereich Privates an, gefolgt von Frauen mit dem subjektiven Gefühl erwachsen zu sein. Bei Männern verhält es sich gegenteilig: Jene, die sich subjektiv erwachsen fühlen geben mehr mütterliches Wissen an als Männer, die sich subjektiv teilweise erwachsen fühlen.

ERGEBNISSE

Tabelle 69: Wissen der Mutter im Bereich Privates, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

	SS	df	MS	F	p
Gefühl Kontrolle (Privates)	1.77	1	1.77	2.082	.151
PAS	.20	1	.20	.233	.630
Geschlecht	13.68	1	13.68	16.106	< .01
PAS x Geschlecht	3.38	1	3.38	3.976	.048

Tabelle 70: Wissen der Mutter im Bereich Privates, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Wissen (Privates)			
ja	41 3.11 (.86)	42 2.85 (.77)	83 2.98 (.82)
teilweise	84 3.44 (1.05)	41 2.64 (.86)	125 3.18 (1.05)
Gesamt	125 3.33 (1.00)	83 2.75 (.82)	208 3.10 (.97)

5.5.4 Finanzielle Situation

Der Einfluss der Kovariate Gefühl der Kontrolle im Bereich finanzielle Situation konnte nur tendenziell ($p = .073$) nachgewiesen werden. Ein höheres subjektives Gefühl der Kontrolle geht tendenziell mit mehr Wissen der Mutter in Bezug auf die finanzielle Situation ($B = .09$) einher. Auch die Unterschiede in den verschiedenen Gruppen des Gefühls erwachsen zu sein können nur als Tendenz beschrieben werden ($p = .079$). Die Gruppe der Emerging Adults, die sich erwachsen fühlt, gibt tendenziell weniger Wissen der Mütter an, als jene der Gruppe von Emerging Adults, die sich teilweise erwachsen fühlt (siehe Tabelle 72). Es konnte weder ein signifikanter Geschlechtsunterschied, noch ein Interaktionseffekt festgestellt werden (siehe Tabelle 71).

ERGEBNISSE

Tabelle 71: Wissen der Mutter im Bereich Finanzielle Situation, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

	SS	df	MS	F	p
Gefühl Kontrolle (Finanzielles)	2.39	1	2.39	3.259	.073
PAS	2.28	1	2.28	3.108	.079
Geschlecht	.39	1	.39	.532	.466
PAS x Geschlecht	.29	1	.29	.392	.532

Tabelle 72: Wissen der Mutter im Bereich Finanzielle Situation, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Wissen (Finanzielle Situation)			
ja	41 3.16 (.90)	42 3.13 (.90)	83 3.15 (.89)
teilweise	84 3.51 (.82)	41 3.34 (.86)	125 3.46 (.84)
gesamt	125 3.40 (.86)	83 3.23 (.88)	208 3.33 (.87)

5.5.5 Gesundheit

Im Bereich der Gesundheit wurde ein signifikanter Einfluss der Kovariate Gefühl der Kontrolle im Bereich Gesundheit ($p = .001$) festgestellt. Ein höheres, subjektives Gefühl kontrolliert zu werden geht einher mit mehr Wissen der Mutter im Bereich der Gesundheit ($B = .15$). In den Gruppen des unterschiedlichen Gefühls erwachsen zu sein wurden signifikante Unterschiede festgestellt ($p = .040$). Emerging Adults mit dem subjektiven Gefühl teilweise erwachsen zu sein geben mehr Wissen ihrer Mutter im Bereich der Gesundheit an als Emerging Adults mit dem subjektiven Gefühl erwachsen zu sein. Es wurden keine signifikanten Geschlechtsunterschiede oder ein Interaktionseffekt zwischen dem subjektiven Erwachsenenstatus (ja/teilweise) und dem Geschlecht festgestellt (siehe Tabelle 73 und 74).

ERGEBNISSE

Tabelle 73: Wissen der Mutter im Bereich Gesundheit, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

	SS	df	MS	F	P
Gefühl Kontrolle (Gesundheit)	8.06	1	8.06	11.962	.001
PAS	2.87	1	2.87	4.251	.040
Geschlecht	.82	1	.82	1.212	.272
PAS x Geschlecht	.01	1	.01	.018	.893

Tabelle 74: Wissen der Mutter im Bereich Gesundheit, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Wissen (Gesundheit)			
ja	41 3.41 (.89)	42 3.32 (.90)	83 3.37 (.89)
teilweise	84 3.70 (.81)	41 3.64 (.81)	125 3.68 (.81)
gesamt	125 3.61 (.84)	83 3.48 (.87)	208 3.55 (.85)

5.6 Monitoring Vater und der Perceived Adult Status

Es wurden Kovarianzanalysen berechnet um die Frage zu klären ob sich Emerging Adults mit unterschiedlicher Einschätzung im Gefühl erwachsen zu sein (ja/teilweise) im Wissen des Vaters in den Bereichen Freizeit, Ausbildung, Privatleben, finanzielle Situation und Gesundheit unter Berücksichtigung der Kovariate (Gefühl der Kontrolle in den einzelnen Bereichen) unterscheiden. Die abhängige Variable stellte das Wissen des Vaters in den Bereichen dar, die unabhängigen Variablen waren die unterschiedlichen Ausprägungen des subjektiven Erwachsenenstatus und das Geschlecht. Als Kovariate wurde das Gefühl der Kontrolle in dem jeweiligen Bereich (Freizeit, Ausbildung, Privatleben, finanzielle Situation und Gesundheit) mit einbezogen.

5.6.1 Freizeit

Es wurde ein signifikanter Effekt der Kovariate auf die abhängige Variable Wissen des Vaters im Bereich der Freizeit festgestellt ($p < .01$). Ein höheres Gefühl der Kontrolle des Vaters im Bereich Freizeit geht einher mit mehr Wissen des Vaters in diesem Bereich ($B = .44$). Die

ERGEBNISSE

Gruppen, die sich einerseits erwachsen, andererseits teilweise erwachsen fühlen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander. Auch im Geschlecht lassen sich keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf das Wissen des Vaters finden. Der Interaktionseffekt zwischen dem subjektiven Erwachsenenstatus und dem Geschlecht erwies sich als nicht signifikant (siehe Tabelle 75 und 76).

Tabelle 75: Wissen des Vaters im Bereich Freizeit, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

	SS	df	MS	F	p
Gefühl Kontrolle (Freizeit)	13.19	1	13.19	17.237	< .01
PAS	.24	1	.24	.307	.580
Geschlecht	2.09	1	2.09	2.727	.100
PAS x Geschlecht	.01	1	.01	.017	.897

Tabelle 76: Wissen des Vaters im Bereich Freizeit, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

PAS	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Wissen (Freizeit)			
ja	41 2.24 (.92)	38 2.52 (.99)	79 2.37 (.96)
teilweise	74 2.36 (.91)	38 2.60 (.81)	112 2.44 (.88)
gesamt	115 2.32 (.91)	76 2.56 (.90)	191 2.41 (.91)

5.6.2 Ausbildung

Es konnte eine Tendenz der Kovariate Gefühl im Bereich der Ausbildung kontrolliert zu werden nachgewiesen werden ($p = .094$). Ein höheres Gefühl kontrolliert zu werden geht einher mit mehr Wissen des Vaters im Bereich der Ausbildung ($B = .10$). Die Gruppen, die sich subjektiv unterschiedlich erwachsen fühlen (ja/teilweise) unterscheiden sich nicht signifikant voneinander (siehe Tabelle 77). Es wurde ein signifikanter Geschlechtsunterschied festgestellt ($p = .021$). Söhne schreiben ihren Vätern mehr Wissen im Bereich der Ausbildung zu als Töchter dies tun. Der Interaktionseffekt zwischen dem subjektiven Erwachsenenstatus und dem Geschlecht ist nicht signifikant (siehe Tabelle 77 und 78).

ERGEBNISSE

Tabelle 77: Wissen des Vaters im Bereich Ausbildung, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

	SS	df	MS	F	p
Gefühl Kontrolle (Ausbildung)	2.94	1	2.94	2.838	.094
PAS	.61	1	.61	.585	.445
Geschlecht	5.60	1	5.60	5.414	.021
PAS x Geschlecht	.94	1	.94	.909	.342

Tabelle 78: Wissen des Vaters im Bereich Ausbildung, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Wissen (Ausbildung)			
ja	41 2.35 (.98)	38 2.83 (1.09)	79 2.58 (1.06)
teilweise	74 2.65 (1.07)	38 2.85 (.89)	112 2.72 (1.01)
gesamt	115 2.54 (1.05)	76 2.84 (.99)	191 2.66 (1.03)

5.6.3 Privates

Im Bereich des Privatlebens konnte kein signifikantes Ergebnis festgestellt werden. Es gibt weder einen Einfluss der Kovariate Gefühl kontrolliert zu werden, noch einen Unterschied in den Gruppen des Gefühls erwachsen zu sein (ja/teilweise). Geschlechtsunterschiede und ein Interaktionseffekt konnten auch nicht nachgewiesen werden (siehe Tabelle 79 und 80).

Tabelle 79: Wissen des Vaters im Bereich Privates, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

	SS	df	MS	F	p
Gefühl Kontrolle (Privates)	.01	1	.01	.010	.921
PAS	.34	1	.34	.381	.538
Geschlecht	.92	1	.92	1.024	.313
PAS x Geschlecht	2.22	1	2.22	2.473	.118

ERGEBNISSE

Tabelle 80: Wissen des Vaters im Bereich Privates, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

PAS	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Wissen (Privates)			
ja	41 2.15 (.95)	38 2.52 (.87)	79 2.33 (.92)
teilweise	74 2.46 (1.02)	38 2.38 (.86)	112 2.44 (.97)
gesamt	115 2.35 (1.00)	76 2.45 (.86)	191 2.39 (.95)

5.6.4 Finanzielle Situation

Für den Bereich der finanziellen Situation zeigt sich ein signifikanter Einfluss der Kovariate Gefühl der Kontrolle ($p = .011$). Höhere Werte im subjektiven Gefühl kontrolliert zu werden gehen einher mit mehr Wissen im Bereich der finanziellen Situation ($B = .14$). Personen, die sich teilweise erwachsen fühlen und Emerging Adults, die sich erwachsen fühlen, unterscheiden sich nicht signifikant voneinander in Bezug auf das Wissen ihres Vaters (siehe Tabelle 81). Weiters zeigt sich eine Tendenz des Geschlechts im Wissen des Vaters im Bereich der finanziellen Situation ($p = .066$). Söhne schreiben ihren Vätern im Bereich finanzielle Situation mehr Wissen zu als Töchter dies tun (siehe Tabelle 82). Ein Interaktionseffekt zwischen dem subjektiven Erwachsenenstatus (ja/teilweise) und dem Geschlecht konnte nicht nachgewiesen werden (siehe Tabelle 81).

Tabelle 81: Wissen des Vaters im Bereich Finanzielle Situation, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

	SS	df	MS	F	p
Gefühl Kontrolle (Finanzielles)	6.00	1	6.00	6.557	.011
PAS	1.31	1	1.31	1.430	.233
Geschlecht	3.13	1	3.13	3.423	.066
PAS x Geschlecht	1.53	1	1.53	1.672	.198

ERGEBNISSE

Tabelle 82: Wissen des Vaters im Bereich Finanzielle Situation, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

PAS	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Wissen (Finanzielle Situation)			
ja	41 2.57 (.97)	38 3.00 (.92)	79 2.78 (.97)
teilweise	74 3.03 (1.05)	38 3.06 (.83)	112 3.04 (.98)
gesamt	115 2.87 (1.05)	76 3.03 (.88)	191 2.93 (.98)

5.6.5 Gesundheit

Das Gefühl von seinem Vater im Bereich der Gesundheit kontrolliert zu werden, hat einen signifikanten Einfluss auf das Wissen des Vaters in diesem Bereich ($p = < .01$). Ein höheres Gefühl der Kontrolle geht einher mit mehr Wissen im Gesundheitsbereich ($B = .31$). Gruppen, die sich subjektiv unterschiedlich erwachsen fühlen (ja/teilweise) unterscheiden sich nicht signifikant im Wissen des Vaters im Bereich der Gesundheit (siehe Tabelle 83). Es wurde ein signifikanter Unterschied im Wissen des Vaters in Abhängigkeit des Geschlechts festgestellt ($p = .043$). Söhne schreiben ihren Vätern im Bereich Gesundheit mehr Wissen zu als Töchter dies tun. Es konnte kein Interaktionseffekt zwischen dem subjektiven Erwachsenenstatus (ja/teilweise) und dem Geschlecht nachgewiesen werden (siehe Tabelle 84).

Tabelle 83: Wissen des Vaters im Bereich Gesundheit, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)

	SS	df	MS	F	p
Gefühl Kontrolle (Gesundheit)	23.81	1	23.81	27.011	< .01
PAS	1.31	1	1.31	1.487	.224
Geschlecht	3.67	1	3.67	4.161	.043
PAS x Geschlecht	.99	1	.99	1.120	.291

ERGEBNISSE

Tabelle 84: Wissen des Vaters im Bereich Gesundheit, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)

PAS	Geschlecht		Gesamt n M (SD)
	Weiblich n M (SD)	Männlich n M (SD)	
Wissen (Gesundheit)			
ja	41 2.48 (1.01)	38 2.99 (.91)	79 2.73 (.99)
teilweise	74 2.85 (1.09)	38 3.10 (.89)	112 2.93 (1.03)
gesamt	115 2.72 (1.07)	76 3.04 (.90)	191 2.85 (1.02)

6 Diskussion

Emerging Adulthood entwickelte sich durch längere Ausbildungszeiten, mehr Exploration und das dadurch spätere Ausziehen vom elterlichen zu Hause, sowie spätere Heirat und Elternschaft, als es die Jahre und Jahrzehnte zuvor der Fall war (Arnett, 2006b). Es entstand eine Zeit beziehungsweise eine Kluft zwischen dem Jugendalter und dem Erwachsenenalter, die weder der einen noch der anderen Entwicklungsphase zugeordnet werden konnte und die es daher neu zu definieren galt. Es entwickelte sich eine zusätzliche Phase im Laufe der Entwicklung des Menschen, in der die Person weder dem Jugendalter, noch dem Erwachsenenalter zugeschrieben werden konnte (Arnett, 2000).

Diese Phase definierte Arnett (1998, 2000, 2001) als Emerging Adulthood, das im Alter von 18 bis 29 Jahren durchlebt wird. Es verändern sich in dieser Lebensphase einerseits die Anforderungen an die Person, aber auch die Entwicklungsaufgaben, die Beziehungen zu den Eltern, Freunden, Beziehungspartner/Innen. Emerging Adults versuchen vieles zu explorieren, sich selbst zu finden - immer noch in einem geschützten Rahmen ohne die Konsequenzen, die ein Erwachsener zu tragen hat (Arnett, 2000). Bezüglich der Einteilung der Entwicklungsphasen eines Menschen finden sich in der Literatur Versuche, die Phasen mittels Altersangaben einzuteilen und diese Einteilung nach Alter rechtfertigen zu können. Zusätzlich zum Alter unterscheiden Autoren aber auch die Entwicklungsaufgaben, die zu bestimmten Zeitpunkten auf eine Person treffen und auch bestimmte Kriterien, die eine Phase kennzeichnen. Unter dieser Voraussetzung beschreiben Krampen und Reichle (2008) die Phase Emerging Adulthood im Alter von 18 und 29 Jahren. Sie unterscheiden dabei (zusätzlich zum Alter) u.a. objektive und subjektive Kriterien, die angeben, was eine Phase, in diesem Fall die Phase Emerging Adulthood, ausmacht. Emerging Adulthood definiert sich somit nicht lediglich durch den Altersbereich, sie lässt sich auch mit Hilfe von Kriterien erklären (Arnett, 2004, 2006b; Krampen & Reichle, 2008).

Eine Abgrenzung zu anderen Entwicklungsphasen erscheint einerseits sinnvoll, andererseits zeigt sich durch die in der Literatur versuchten Einteilungen der Entwicklungsphasen (Arnett, 2007; Dreher & Montada, 2008; Havighurst, 1972; Steinberg, 2005) des Menschen ein fließender Übergang des Heranreifens, wodurch sich ein starres System als hinderlich erweisen würde.

Arnett's (1997, 1998) Kriterien sollen eine Unterstützung zur besseren Erkennung der Phase Emerging Adulthood aber auch des Erwachsenseins bieten. Seine Untersuchungen zeigen, dass amerikanische Studenten drei Kriterien als die wichtigsten Kennzeichen und Merkmale des Erwachsenseins empfinden. Die „Verantwortung für sich selbst übernehmen“, „unabhängig Entscheidungen treffen“ und die „finanzielle Unabhängigkeit“ stellen die drei Hauptmerkmale dar um als erwachsen angesehen zu werden (Arnett, 1998). Auch in

anderen Ländern zählen die „Verantwortung für sich selbst übernehmen“ und „unabhängig Entscheidungen treffen“ zu den wichtigsten Kriterien um als erwachsen angesehen zu werden (Nelson et al., 2007; Seiffge-Krenke, 2006; Sirsch et al., 2009).

Ein wichtiger Bereich betrifft das subjektive Gefühl erwachsen zu sein. Da Emerging Adulthood eine Zeit des/der Explorieren/Identitätssuche, eine Zeit der Instabilität, Selbstbezogenheit, eine Zeit des „Dazwischen-fühlen“ und eine Zeit der Möglichkeiten darstellt, fühlt sich ein Emerging Adult dazwischen, also etwas von beidem. Eine Befragung von Arnett (2000, 2001) zum Thema Erwachsen fühlen mit den Antwortmöglichkeiten ja, nein oder teilweise („in-between“), zeigte ein unterschiedliches subjektives Gefühl erwachsen zu sein in Abhängigkeit vom Alter. Je älter, desto erwachsener fühlten sich die Befragten (Arnett, 2000, 2001). Die Ergebnisse decken sich mit jenen einer österreichischen Stichprobe (Sirsch et al., 2009), wonach 55% der Emerging Adults ein subjektives Gefühl der „in-between“ wahrnehmen.

Die angesprochenen Entwicklungsaufgaben helfen einerseits bestimmte Entwicklungsphasen zu kennzeichnen, auf der anderen Seite zeigen sie auf, dass es nicht nur auf die Person allein ankommt. Hofer (2002) erweiterte daher das Konzept der Entwicklungsaufgaben von Havighurst (1972) um die Komponente Familie. Welchen Einfluss hat die Bewältigung oder Nicht-Bewältigung von Entwicklungsaufgaben auf den einzelnen aber auch auf die Eltern beziehungsweise die Familie? Im Zuge dessen interessiert daher wie wichtig die Beziehung des Emerging Adult zu seinen Eltern in dieser schwierigen Lebensphase des Explorieren, und der Identitätssuche, des „Dazwischen-fühlen“ ist. Als wichtige Merkmale der Eltern-Kind-Beziehung wurden die Autonomieunterstützung, die Involviertheit der Eltern und ihre Wärme herangezogen, die von Ryan und Deci (1993) in der Selbstbestimmungstheorie als psychologische Bedürfnisse beschrieben werden. Ihre Befriedigung hat Auswirkungen auf das Wohlbefinden des Menschen (Ryan & Deci, 1993).

Auch Papastefanou und Buhl (2002) sprechen sich für diese Aspekte - Verbundenheit und Autonomie - als wichtige Bereiche der Eltern-Kind Beziehung aus, die schon im Jugendalter eine Rolle spielen, deren Bedeutung aber noch bis in die Phase Emerging Adulthood reicht. Ob die Eltern-Kind-Beziehung in dieser Phase des Lebens noch eine Bedeutung hat, zeigen die Entwicklung und die dem Wandel unterworfenen Beziehung von Eltern und Kindern. Die zunächst von Asymmetrie gekennzeichnete Beziehung verändert sich je älter das Kind wird zu einer nach Symmetrie und gleichberechtigten Beziehung zwischen Eltern und Kind beziehungsweise fast erwachsenem Kind strebenden Beziehung (Hofer & Pikowsky, 2002; Papastefanou, 1997). Für Steinberg (2005) liegt dies an den biographischen Übergängen, Familienmitglieder aber auch an der Veränderung der Familienumstände sowie der Veränderung des Rangplatzes der Eltern. Das Bedürfnis nach elterlicher Fürsorge

DISKUSSION

entwickelt sich zu einem Gefühl der Kontrolle und der Behinderung sich autonom zu verhalten. Nach Overbeek et al. (2007) spricht hier die Qualität der Eltern-Kind Beziehung für sich. Je schlechter die Beziehung zu den Eltern, desto eher entstehen Konflikte und diese haben eine negative Auswirkung auf die Kommunikation zwischen Eltern und fast erwachsenem Kind (Overbeek et al., 2007).

Emerging Adults fühlen sich oft von ihren Eltern kontrolliert und in ihrer Entwicklung zu einem autonomen, für sich selbst Verantwortung übernehmenden Menschen gehemmt, womit sich die Frage stellt, ob es denn die Kontrolle oder vielleicht auch Monitoring als indirekte Form der Kontrolle (Hofer & Pikowsky, 2002) in dieser Phase des Lebens noch gibt. Bei Monitoring ist es wichtig woher das Wissen der Eltern kommt, Kerr und Stattin (2000) sowie Stattin und Kerr (2000) sprechen vom freiwilligen Erzählen, vom Nachfragen beim Kind und seinen Freunden sowie der Kontrolle.

Als wichtige Bereiche dieser Arbeit erscheinen somit bestimmte Entwicklungsaufgaben (Wohnsituation, Finanzielle Situation und Kontakthäufigkeit) in der Phase Emerging Adulthood, die Eltern-Kind-Beziehung in Form der Aspekte Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme, die Frage nach dem subjektiven Erwachsenenstatus und das Wissen von Mutter und Vater in verschiedenen Lebensbereichen (Freizeit, Ausbildung, Privates, finanzielle Situation und Gesundheit) in der Phase Emerging Adulthood.

In Anlehnung an die Einteilung der Kriterien nach Krampen und Reichle (2008) wurden die Fragestellungen nach objektiven und subjektiven Kriterien eingeteilt. In der vorliegenden Untersuchung wurden die Wohnsituation, die Kontakthäufigkeit und die finanzielle Situation als objektive Kriterien und der subjektive Erwachsenenstatus als subjektives Kriterium mit einbezogen. Folgende Ergebnisse konnten erzielt werden.

Diese Untersuchung interessiert sich für das Gefühl erwachsen zu sein von Studierenden in Österreich. Befragt wurden 230 Personen im Alter von 19 bis 30 Jahre. Das Durchschnittsalter beträgt 23.82 Jahre ($SD = 2.53$), aufgeteilt nach Geschlecht sind die Frauen durchschnittlich 22.82 ($SD = 2.53$), die Männer durchschnittlich 23.87 Jahre ($SD = 2.76$) alt. Beim Geschlecht liegt ein signifikanter Verteilungsunterschied zugunsten der Frauen vor. Daher wurde das Geschlecht mitberücksichtigt.

Im Hinblick auf die Wohnsituation zeigt sich ein signifikanter Verteilungsunterschied. Entgegen den Erwartungen sind bereits 46.1% der Befragten ausgezogen, nur 29.1% gaben an teilweise ausgezogen zu sein und 24.3% wohnen zum Zeitpunkt der Befragung noch bei den Eltern. Es stellte sich die Frage ob es aufgrund von unterschiedlicher Wohnsituation der Emerging Adults zu Unterschieden in der Wahrnehmung der Autonomieunterstützung, der

DISKUSSION

Involviertheit der Mutter oder des Vaters und der Wahrnehmung von Wärme kommt. Die Berechnung erfolgte jeweils für die Mutter und den Vater. Sowohl bei der Mutter als auch beim Vater zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in der Wahrnehmung der Eltern-Kind Beziehung. Dies deckt sich mit den Befunden von Papastefanou (1997), für die sich die räumliche Komponente nicht auf die Beziehung zwischen Eltern und Emerging Adult auswirkt. Bezüglich des Geschlechts zeigte sich beim Vater ein signifikanter Unterschied. Demnach nehmen die männlichen Studierenden mehr Involviertheit ihres Vaters wahr, als weibliche Studierende dies tun. Eine mögliche Erklärung wäre der Ansatz von Steinberg, (2005) und Buhl (2007), die davon ausgehen, dass die Beziehung zwischen Elternteil und Emerging Adult vom Geschlecht der Eltern abhängig ist. Während die Beziehung zur Mutter durch mehr Informationen - dadurch aber konfliktreicher - gekennzeichnet ist, ist die Beziehung zum Vater durch objektive Informationen und Leistungen geprägt (Steinberg, 2005; Buhl, 2007).

Bezüglich der finanziellen Situation zeigte sich folgende Verteilung. Die Mehrheit der Studierenden (38.3%) verdient etwas dazu, ist aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen, ein zweiter großer Teil (36.5%) erhält völlige Unterstützung. 13.0% verdienen den Großteil selbst, erhalten aber noch finanzielle Unterstützung, nur 10.4% steht völlig auf eigenen Beinen. Auch in diesem Bereich erzielte das objektive Kriterium kein signifikantes Ergebnis. Jedoch konnte, wie schon bei der Wohnsituation, auch im Bereich der Finanziellen Situation ein signifikanter Geschlechtsunterschied aufgezeigt werden. In den Aspekten Involviertheit und Autonomieunterstützung der Eltern-Kind Beziehung konnten signifikante Unterschiede festgestellt werden. Auch hier geben Männer an, dass sie ihre Väter involvierter aber auch als autonomieunterstützender wahrnehmen als Frauen.

Allgemein deckt sich dies mit Arnett (2000), der davon spricht, dass sich Studierende in Europa auch bei häufigem Kontakt und Nähe, aber auch wenn sie noch Zu Hause bei den Eltern wohnen den elterlichen Komfort und die Unterstützung genießen, sich aber dennoch autonom fühlen können. Scheinbar trifft dies auf diese Stichprobe im Hinblick auf die Beziehung zwischen Vater und Sohn zu, denn Söhne fühlen sich von ihrem Vater in der Autonomie unterstützt und nehmen ihn als involvierter an ihrem Leben wahr. Im Gegensatz dazu meinen Seiffge-Krenke und Irmer (2004), dass Väter eher ihre sich zum Erwachsenen entwickelnden Tochter in ihrer Autonomie stärken. Es wäre denkbar, dass Söhne sich deshalb in ihrer Autonomie unterstützt sehen, da sie schon früh in ihrer Autonomie gestärkt werden (Proulx & Helms, 2008).

Einen weiteren wichtigen Aspekt im Zusammenhang mit der Eltern-Kind Beziehung in der Phase Emerging Adulthood stellt der Kontakt dar. Gibt es noch Kontakt zu den Eltern, wie

häufig und wie oft findet er statt? Nehmen Emerging Adults mit unterschiedlicher Kontakthäufigkeit zu ihren Eltern Unterschiede in der Autonomieunterstützung, dem Involvement und der Wärme wahr? Die Ergebnisse dieser Arbeit sprechen dafür, dass multivariat sowohl für die Mutter als auch für den Vater signifikante Ergebnisse erzielt werden konnten. Univariat zeigten sich für die Mutter signifikante Unterschiede in der Skala Involviertheit, ebenso wie für den Vater. Dies bedeutet für beide Elternteile, je häufiger der Kontakt zu ihrem fast erwachsenen Kind desto mehr wird der Emerging Adult die Involviertheit an seinem Leben wahrnehmen. Auch in diesem Bereich gibt es für die Mutter keinen Geschlechtsunterschied, während es beim Vater zu einer multivariaten und in weiterer Folge zu univariaten Signifikanzen im Hinblick auf das Geschlecht des Kindes gekommen ist. Die männlichen Studierenden fühlen tendenziell mehr Involviertheit ihres Vaters und signifikant mehr Unterstützung in ihrer Autonomie als weibliche Studierende dies fühlen. Verbindungen zur Literatur können hier nur bedingt angeführt werden, da der Kontakt in diesem Altersbereich nur wenig aufgegriffen wird. Eine Verbindung zu Papastefanou (1997) erscheint dennoch sinnvoll. Für sie ist der Kontakt nach dem Auszug aus dem elterlichen Zuhause lose und locker, das Wichtigste ist die Freiwilligkeit des Kindes. Pflichtbesuche sind von Seiten der Eltern unerwünscht, der Kontakt soll vom fast erwachsenen Kind ausgehen.

In der Phase Emerging Adulthood fühlt man sich weder als Jugendlicher noch als Erwachsener, es entsteht nach Arnett (1998, 2000, 2001, 2006b) ein Gefühl von teilweise erwachsen, teilweise nicht erwachsen. In diesem Zusammenhang erscheint die Frage interessant, warum das Gefühl des „in-between“ entsteht bzw. woran es liegt, dass sich ein Emerging Adult nicht sicher ist ob er sich erwachsen oder nicht erwachsen fühlt. Liegt diese Unsicherheit/Unentschlossenheit daran, dass man sich in bestimmten Bereichen oder in Anwesenheit bestimmter Personen erwachsen, nicht erwachsen fühlt, oder sich nicht ganz sicher ist? Die Ergebnisse vorliegender Untersuchung lauten wie folgt.

Ein kleiner Teil von 5.7% fühlt sich zum Zeitpunkt der Befragung nicht erwachsen, ein größerer Teil, nämlich 37.4% fühlt sich bereits erwachsen. Mehr als die Hälfte der Emerging Adults, 55.2%, fühlt sich teilweise erwachsen. Diese Ergebnisse können an jene in der Literatur anschließen. Schon bei Arnett (2001) zeigt sich, dass sich ein kleiner Teil 4% als erwachsen, 46% als nicht erwachsen und die Hälfte der Emerging Adults (50%) als teilweise erwachsen fühlen. Im Vergleich zu der Studie aus Amerika konnten diese Ergebnisse auch schon in Österreich erzielt werden. Die Untersuchung von Sirsch et al. (2009) ergab folgende Verteilung. 7% der Emerging Adults fühlten sich nicht erwachsen, 38% fühlten sich erwachsen und mehr als die Hälfte (55%) der Emerging Adults fühlte sich teilweise erwachsen.

DISKUSSION

Mit diesen Ergebnissen zeigt sich, dass es die Phase Emerging Adulthood in Österreich immer noch gibt, sogar die Verteilung annähernd gleich ist. Zu erklären ist dieses Gefühl einerseits durch die Zusammensetzung der Stichprobe. Es handelt sich um Studierende, die, wie schon Arnett (2000) anmerkte, gewisse Marker des Erwachsenseins noch nicht erfüllt haben und sich dementsprechend noch nicht erwachsen fühlen. Zum anderen spricht auch das Alter der Stichprobe für die Zeit der Exploration und Instabilität, der Selbstbezogenheit und Möglichkeiten, aber auch für die Zeit des Gefühls des „dazwischen-seins“, die für Arnett (2004, 2006b) die Phase Emerging Adulthood ausmachen.

Zusätzlich zu der allgemeinen Frage nach dem subjektiven Erwachsenenstatus hat es interessiert ob sich die Emerging Adults in bestimmten Bereichen und in Anwesenheit bestimmter Personen erwachsen, nicht erwachsen oder teilweise erwachsen fühlen. In allen Bereichen - Ausbildung, Partnerschaft, Weltanschauung - und in Anwesenheit aller Personen - Mutter, Vater, FreundInnen, BeziehungspartnerIn, ProfessorIn/LehrerIn/Vorgesetzte(r), MentorIn – gibt es signifikante Verteilungsunterschiede. Der höchste Prozentsatz für die Kategorie „erwachsen“ beträgt 69.1% in Bezug auf die Weltanschauung gefolgt von FreundInnen mit 67.4%. Einzig in dem Bereich der beruflichen Situation überwiegt der Anteil (54%) der Emerging Adults, die sich als nicht erwachsen fühlen. Dies ist wiederum dadurch erklärbar, dass es sich um Studierende handelt, die den Marker der Berufstätigkeit noch nicht erfüllt haben. Somit stellt sich aber die Frage warum sich jemand allgemein nicht oder teilweise erwachsen fühlt, sich aber in den Bereichen und in Anwesenheit bestimmter Personen erwachsen fühlt? Welche Bereiche oder Personen gibt es noch, die es ausmachen, dass sich ein Emerging Adult im Allgemeinen eher teilweise erwachsen fühlt? Scheinbar gibt es noch weitere Bereiche, die das subjektive Gefühl erwachsen zu sein beeinflussen.

Die unterschiedlichen Gruppen des subjektiven Gefühls erwachsen zu sein haben keinen Einfluss auf die Eltern-Kind Beziehung.

Im Folgenden soll auf die Frage eingegangen werden, ob sich die unterschiedliche Einschätzung im subjektiven Gefühl erwachsen zu sein auf das Wissen der Eltern in den unterschiedlichen Bereichen auswirkt unter der Berücksichtigung des Gefühls der Kontrolle.

Im Bereich der Freizeit zeigt sich sowohl für die Mutter als auch für den Vater ein signifikantes Ergebnis. Ein höheres Gefühl der Kontrolle bedeutet mehr Wissen im Bereich Freizeit für die Mutter und für den Vater. Es konnte lediglich eine Tendenz des Geschlechts nachgewiesen werden, Töchter schreiben Müttern tendenziell mehr Wissen im Bereich Freizeit zu als Söhne dies tun.

DISKUSSION

Tendenziell zeigt sich beim Vater, dass ein höheres Gefühl der Kontrolle mehr Wissen im Bereich der Ausbildung bedeutet. Die unterschiedliche Einschätzung im subjektiven Gefühl erwachsen zu sein hat einen Einfluss auf das mütterliche Wissen dahingehend, dass jene Emerging Adults, die sich teilweise erwachsen fühlen mehr Wissen ihrer Mutter im Bereich Ausbildung angeben als Emerging Adults, die sich erwachsen fühlen. Beim Vater zeigt sich lediglich wieder ein Geschlechtsunterschied. Söhne geben mehr Wissen ihres Vaters im Bereich Ausbildung an, als Frauen dies angeben.

Der Bereich des Privatlebens erzielte signifikante Unterschiede für die Mutter im Geschlecht und auch im Interaktionseffekt zwischen dem subjektiven Gefühl des Erwachsenseins und des Geschlecht. Im Gegensatz zu den männlichen Studierenden geben die Frauen, die sich teilweise erwachsen fühlen das meiste Wissen ihrer Mutter an, gefolgt von den Frauen, die sich erwachsen fühlen. Männer, die sich erwachsen fühlen sprechen ihrer Mutter mehr Wissen zu als Männer, die sich teilweise erwachsen fühlen.

Die Kovariate Gefühl der Kontrolle zeigt für die Mutter eine Tendenz in die Richtung, dass ein höheres Gefühl der Kontrolle im Bereich der finanziellen Situation mehr Wissen der Mutter bedeutet. Im Gegensatz dazu ist das Ergebnis beim Vater signifikant. Ein höheres Gefühl der Kontrolle bedeutet mehr Wissen des Vaters im Bereich der finanziellen Situation. Tendenziell zeigt sich bei der Mutter weniger Wissen, wenn der Emerging Adult sich erwachsen fühlt. Söhne sprechen ihren Vätern tendenziell mehr Wissen zu als Töchter.

Für den Bereich der Gesundheit zeigt sich ein signifikanter Einfluss der Kovariate Gefühl der Kontrolle für die Mutter und den Vater, das bedeutet je höher das Gefühl der Kontrolle, desto höher das Wissen der Eltern. Für die Mutter zeigt sich hinsichtlich des subjektiven Erwachsenenstatus und des Wissens im Bereich Gesundheit Unterschiede. Jene Emerging Adults, die sich teilweise erwachsen fühlen, geben mehr Wissen der Mutter an, als jene Emerging Adults, die sich erwachsen fühlen. Im Gegensatz zur Mutter zeigen sich beim Vater hinsichtlich des Geschlechts Unterschiede. Söhne geben an, ihren Vätern mehr Wissen im Bereich Gesundheit zu vermitteln als Töchter.

Zusammengefasst wird festgehalten, dass das subjektive Gefühl erwachsen zu sein keinen Unterschied im Wissen der Eltern der Bereiche Freizeit und Ausbildung aufweist. Für den Vater trifft dies auch im Bereich Privatleben, der finanziellen Situation und Gesundheit zu, die Mutter hingegen weist Unterschiede im Wissen der Ausbildung, finanziellen Situation und Gesundheit auf. Im Bereich der finanziellen Situation zeigt sich eine Tendenz dahingehend, dass das Gefühl des Emerging Adult teilweise erwachsen zu sein mit mehr Wissen für die Mutter einhergeht. Im Bereich der Ausbildung und Gesundheit zeigt sich signifikant mehr Wissen der Mutter, wenn sich der Emerging Adult teilweise erwachsen fühlt.

DISKUSSION

Allgemein lässt sich erkennen, dass der Mutter mehr Wissen in den Bereichen Ausbildung, finanzielle Situation und Gesundheit zugeschrieben wird, wenn sich der Emerging Adult teilweise erwachsen fühlt. Scheinbar führt das Gefühl des „in-between“ zu Unsicherheiten bei den jungen Erwachsenen und sie geben der Mutter Informationen darüber. Dies deckt sich mit den Ergebnissen von Waizenhofer et al. (2004), für die noch heute die Mutter als Bezugsperson und Aufsichtsperson gesehen wird. Demnach erhalten Mütter mehr Informationen als Väter. Auch nach Steinberg (2005) und Buhl (2007) wird die Mutter eher in Probleme und emotionale Belange mit einbezogen als der Vater. Dieser sei eher für die objektiven Informationen wie Leistungen zuständig. Dies zeigt sich auch in den Ergebnissen. Wird das Geschlecht hinzugezogen, so erhalten Väter von ihren Söhnen mehr Informationen als von ihren Töchtern, und dies in den Bereichen Ausbildung, Finanzielle Situation und Gesundheit.

Das Wissen der Eltern ist bei den Emerging Adults aber mit einem Gefühl der Kontrolle verbunden. Das Gefühl von der Mutter und ihrem Wissen kontrolliert zu werden zeigt sich in den Bereichen Freizeit, Gesundheit und tendenziell im Bereich der finanziellen Situation. Interessant erscheint es hier, dass das Wissen in den Bereichen Ausbildung und Privates kein Problem für den Emerging Adults darstellt, obwohl das Wissen abhängig ist vom subjektiven Gefühl sich teilweise erwachsen zu fühlen. Auch beim Vater zeigt sich, dass das Gefühl der Kontrolle eine Rolle spielt, v. a. in den Bereichen der Freizeit, finanziellen Situation, Gesundheit und tendenziell im Bereich der Ausbildung. Allein der Bereich des Privatlebens wird nicht vom Gefühl kontrolliert zu werden beeinflusst.

Woran liegt es nun aber, dass einerseits Wissen gegeben wird, andererseits das Gefühl der Kontrolle auch mehr Wissen bedeutet? An dieser Stelle scheint der Hinweis auf Monitoring sinnvoll. Schon Kerr und Stattin (2000) sowie Stattin und Kerr (2000) weisen darauf hin, wie wichtig einerseits das Wissen der Eltern über ihr Kind ist, aber andererseits auch entscheidend ist, woher das Wissen kommt. Denn die Offenheit des Kindes ist am wichtigsten um viel Information über das Kind zu erhalten, ohne dass sich dieses zu sehr kontrolliert fühlt. Denn zu viel Kontrolle könnte das Gefühl von zu geringer Distanzierung zu den Eltern aufzeigen und im Weiteren dazu führen, sich weniger erwachsen zu fühlen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Wissen nicht gleich Wissen bedeutet. Die Einteilung des Wissen der Eltern in die einzelnen Bereiche Freizeit, Ausbildung, Privatleben, finanzielle Situation und Gesundheit hat sich als sinnvoll erwiesen, da einige Unterschiede ausgearbeitet werden konnten und auch zum Teil mit der Literatur in Einklang zu bringen waren. Es erscheint aber sinnvoll diese Bereiche noch besser abzudecken, die einzelnen Items noch genauer zu spezifizieren um genauere Ergebnisse in den einzelnen Bereichen erhalten zu können. Zum

DISKUSSION

Beispiel könnte der Bereich der finanziellen Situation besser eingeteilt werden in Geld ausgeben und Geld verdienen, beziehungsweise Freizeit und Gesundheit im Punkt Sport besser abgeglichen werden.

Abschließend sei zusammengefasst, dass die objektiven Kriterien Wohnsituation und finanzielle Situation keinen Einfluss auf die Wahrnehmung der Eltern-Kind Beziehung in Form von Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme ausüben. Lediglich ein Geschlechtsunterschied für die Väter konnte ausgearbeitet werden. Dieser bedeutet mehr Involviertheit des Vaters am Leben ihrer Söhne. Das objektive Kriterium Kontakt zeigte hingegen Unterschiede in der Wahrnehmung der Eltern-Kind Beziehung, v.a. im Bereich der Involviertheit. Je häufiger der Kontakt desto involvierter sind die Eltern am Leben ihres Emerging Adult. Das subjektive Kriterium mit seinen unterschiedlichen Ausprägungen im Gefühl des Erwachsenseins konnte auch in dieser Untersuchung nachgewiesen werden. Es handelt sich somit um eine Stichprobe von Emerging Adults, die sich in einer Phase des „in-between“ fühlen. Die Ergebnisse des subjektiven Erwachsenenstatus zeigte keinen signifikanten Unterschied in der Wahrnehmung der Eltern-Kind Beziehung. Einzig der Geschlechtsunterschied beim Vater konnte wieder belegt werden. Männliche Studierende nehmen mehr Involviertheit ihres Vaters und mehr Autonomieunterstützung durch ihren Vater wahr als weibliche Studierende.

Nach Papastefanou (1997) kommt dem Geschlecht der Eltern mehr Bedeutung zu, als dem Geschlecht der Emerging Adults. Teilweise konnte dies mit den Ergebnissen belegt werden. Nicht immer gibt es Unterschiede in Hinblick auf das Geschlecht, doch ansatzweise konnte eine Ausarbeitung der Dyaden Mutter-Tochter/Mutter-Sohn und Vater-Tochter/Vater-Sohn erfolgen.

Es konnte nachgewiesen werden, dass das Gefühl der Kontrolle mit dem Wissen der Eltern in Verbindung steht, dass ein höheres Gefühl der Kontrolle mit mehr Wissen in bestimmten Bereichen einhergeht. Die unterschiedlichen Ausprägungen des subjektiven Erwachsenenstatus wirken sich v. a. bei der Mutter auf das Wissen aus. Wenn, dann erhält die Mutter mehr Wissen von Emerging Adults, die sich teilweise erwachsen fühlen.

7 Zusammenfassung

In dieser Arbeit findet sich die theoretische Beschreibung und methodische Aufarbeitung einer Entwicklungsphase, die sich erst durch bestimmte Lebensumstände und gesellschaftliche Veränderungen gebildet hat. Von verschiedenen Autoren versucht zu definieren, gelang es Jeffrey Jensen Arnett diese Phase mittels Marker und Kennzeichen zu charakterisieren und sie als Emerging Adulthood (Arnett, 1998, 2000, 2001) zu bezeichnen. Aufgrund des großen Interesses an dieser Phase, die zwischen dem Alter von 18 und 29 Jahren angesiedelt wird, hat Arnett im Jahr 2007 nochmals versucht Klarheit bezüglich der Abgrenzung und des Begriffes von Emerging Adulthood und anderen Entwicklungsphasen zu schaffen.

Zu diesem Zweck wurde auch in dieser Arbeit versucht die Phase Emerging Adulthood umfangreich und genau zu beschreiben. Vor allem aber, weil der Übergang nicht in Stufen oder von einem Moment auf den anderen vor sich geht, sondern weil sich ein fließender Übergang von Entwicklungsphasen gezeigt hat. Belegt wird dies durch das Konzept von Havighurst (1972) und der Beschreibung von Entwicklungsaufgaben für die jeweiligen Entwicklungsphasen im Laufe des Lebens eines Menschen. Aber auch die Ergebnisse von Dreher und Dreher (1985) sowie Seiffge-Krenke und Gelhar (2006) zeigen durch ihren Versuch die Gültigkeit des Konzepts Havighurst über die Zeit hinweg nachzuweisen, den übergreifenden und gleitenden Ablauf der Entwicklungsphasen. Die Autoren konnten sowohl die historische Dimension (Dreher & Dreher, 1985) als auch die Interdependenz zwischen den Entwicklungsaufgaben (Seiffge-Krenke & Gelhar, 2006) bestätigen. Dies bedeutet, dass einerseits die Probleme und die Aufgaben, die die fast erwachsene Personen zu früheren Zeiten hatten, auch heute aktuell sind, und zum anderen, dass das Lösen und Bewältigen von Entwicklungsaufgaben Auswirkungen auf die Bewältigung späterer Aufgaben hat – wie schon von Havighurst (1972) postuliert.

Im Zusammenhang mit Hofer (2002) und den erweiterten Entwicklungsaufgaben um die Komponente der Familie wurde die Beziehung zwischen Eltern und Emerging Adult beschrieben. Die Befunde von Hofer (2002) wonach sich der Vorgang der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben nicht nur auf den Emerging Adult sondern auch auf die Familie und in erster Linie auf die Eltern auswirkt, bildeten die Grundlage für den zweiten Schwerpunkt dieser Arbeit - die Eltern-Kind Beziehung.

Als Kennzeichen der Eltern-Kind Beziehung sprechen sich Papastefanou und Buhl (2002) für die Emotionalität, die Individuation und die Unterstützung aus. Die Emotionalität findet sich auch bei Ryan und Brown (2003) in Form der Verbundenheit und Wärme wieder, die Individuation und Unterstützung zeigt sich in der Autonomieunterstützung. Aus diesem Grund wurde für diese Arbeit die Eltern-Kind Beziehung aus den Aspekten der

ZUSAMMENFASSUNG

Autonomieunterstützung von den Eltern, der Involviertheit der Eltern am Leben des Emerging Adult und der Wärme, die von den Eltern gegeben wird, zusammengesetzt und gleichgestellt.

Die Gesamtstichprobe der Untersuchung beträgt 230 Personen, die an der Universität Wien und Wirtschaftsuniversität Wien von Jänner 2009 bis Mai 2009 rekrutiert wurden. Die für die Auswertung relevanten Fragebogenteile waren die Anlehnung an den soziodemographischen Fragebogen im Kontext des Übergangs zum Erwachsenwerden (SF-EW, Sirsch et al., 2007), die Befragung des subjektiven Gefühls erwachsen zu sein allgemein, in verschiedenen Bereichen und in Anwesenheit bestimmter Personen, der Fragebogen Monitoring (FM, Haas et al., 2008) und die Perception of parents scale (POP scale, Robbins, 1994). Die 230 Studierenden teilen sich hinsichtlich ihres Geschlechts mit 60% Frauen und 40% Männer ungleich auf, weshalb das Geschlecht berücksichtigt wurde. Das Alter liegt zwischen 19 und 30 Jahren mit einem Durchschnittsalter von 23.24 (SD = 2.67) Jahren. Die Ergebnisse lauten zusammengefasst wie folgt.

Ähnliche Ergebnisse wie schon bei Steinberg (2005), der biographische Übergänge als Auslöser für die Veränderung der Eltern-Kind Beziehung sieht, zeigen sich zum Teil in der vorliegenden Untersuchung. Was die Veränderung beziehungsweise den Wandel der Eltern-Kind Beziehung betrifft, so konnte anhand der objektiven Kriterien gezeigt werden, dass die Wohnsituation als auch die finanzielle Situation der Emerging Adults keinen Unterschied in der Wahrnehmung weder der mütterlichen noch der väterlichen Autonomieunterstützung, Involviertheit oder Wärme auslösen. Hingegen verursacht der Kontakt beziehungsweise die Kontakthäufigkeit einen Unterschied in der Wahrnehmung der mütterlichen und väterlichen Autonomieunterstützung, Involviertheit und Wärme. Anzumerken sei hier, dass das Geschlecht des Emerging Adult nur beim Vater in Bezug auf die objektiven Kriterien Wohnsituation, finanzielle Situation und Kontakthäufigkeit eine Rolle zu spielen scheint. Dabei ergab sich, dass bei unterschiedlicher Wohnsituation, unterschiedlicher finanzieller Situation und unterschiedlicher Kontakthäufigkeit Männer mehr Involviertheit (bei Wohnsituation, finanziellen Situation und tendenziell bei Kontakthäufigkeit) und Autonomieunterstützung (bei finanziellen Situation und Kontakthäufigkeit) durch ihren Vater wahrnehmen als Frauen.

Mit den Ergebnissen aus der Befragung zum Thema der subjektiven Einschätzung des Erwachsenenstatus konnte an jene von Arnett (2001) und Sirsch et al. (2009) angeschlossen werden. Ein kleiner Teil von 5.2% fühlt sich nicht erwachsen, 37% fühlen sich erwachsen und der größte Teil von 55.2% fühlt sich teilweise erwachsen. Daraus schließt sich, dass es die

ZUSAMMENFASSUNG

Phase Emerging Adulthood in dieser Stichprobe gibt, die sich einerseits durch das Alter zeigt, andererseits aber durch das Studium. Gewisse Entwicklungsaufgaben wurden noch nicht erfüllt um sich als erwachsen zu sehen.

Der subjektive Erwachsenenstatus wurde in Zusammenhang gebracht mit der Wahrnehmung der Eltern-Kind Beziehung, es konnten jedoch keine Unterschiede festgestellt werden. Während die unterschiedlichen Einschätzungen im Gefühl des Erwachsenseins keinen Unterschied in der Beziehung zu den Eltern aufzeigt, konnten beim Vater wieder Geschlechtsunterschiede nachgewiesen werden. Demnach geben männliche Studierende mehr Involviertheit und Autonomieunterstützung ihres Vaters an als weibliche Studierende.

Die Bedeutung der auch noch in der Phase Emerging Adulthood vorhandenen Kontrolle zeigt sich ansatzweise. Ein höheres Gefühl der Kontrolle im Bereich der Freizeit und der Gesundheit bedeutet für beide Elternteile mehr Wissen in diesen Bereichen. Im Bereich der Ausbildung zeigt sich für den Vater eine Tendenz, nach der ein höheres Gefühl kontrolliert zu werden mit mehr Wissen einhergeht. Interessant erscheint, dass das Gefühl der Kontrolle im Bereich Privates keinen Einfluss auf die Informationen im Bereich des Privatlebens aufweist. Im Gegensatz dazu konnte für den Bereich finanzielle Situation für die Mutter eine Tendenz und für den Vater ein signifikanter Einfluss des Gefühls der Kontrolle auf das Wissen nachgewiesen werden.

Emerging Adults mit unterschiedlicher Einschätzung im subjektiven Gefühl erwachsen zu sein nehmen keine Unterschiede im väterlichen Wissen in den Bereichen Freizeit, Ausbildung, finanzielle Situation und Gesundheit wahr. Hingegen nehmen sie Unterschiede im mütterlichen Wissen in den Bereichen Ausbildung, Gesundheit und tendenziell im Bereich der finanziellen Situation wahr. Es zeigt sich in allen drei Bereichen derselbe Trend: Emerging Adults, die sich teilweise erwachsen fühlen, geben mehr Wissen der Mutter an als Emerging Adults, die sich schon erwachsen fühlen.

Im Bereich des Privatlebens zeigt sich ein signifikanter Interaktionseffekt, demnach die Frauen, die sich teilweise erwachsen fühlen, das meiste mütterliche Wissen wahrnehmen, gefolgt von Frauen, die sich erwachsen fühlen, interessanterweise dann die Männer, die sich erwachsen fühlen und zum Schluss die Männer, die sich teilweise erwachsen fühlen.

Insgesamt lässt sich hieraus der Schluss ziehen, dass die Eltern-Kind Beziehung, zumindest in der Form der Autonomieunterstützung, der Involviertheit und der Wärme einen Einfluss beziehungsweise noch einen hohen Stellenwert in der Phase Emerging Adulthood besitzt. Das vorliegende Gefühl sich teilweise erwachsen zu sein, scheint sich vor allem auf die

ZUSAMMENFASSUNG

weiblichen Studierenden und das mütterliche Wissen auszuwirken. Aber auch das Geschlecht spielt v. a. bei der Vater-Sohn Dyade eine Rolle.

Auch die Einteilung in die einzelnen Lebensbereiche konnte aufzeigen, wie wichtig es ist, nicht nur allgemein nachzufragen, sondern detailliert.

Das Aufzeigen weiterer Einflüsse auf die Entwicklungsphase Emerging Adulthood einerseits und der Eltern-Kind Beziehung andererseits sowie die Kombination dieser bleibt weiteren Untersuchungen überlassen.

Literaturverzeichnis

- Abad, M.S. & Sheldon, K.M. (2008). Parental autonomy support and ethnic culture identification among second-generation immigrants. *Journal of Family Psychology*, 22, 652-687.
- Adamek, M., Dreher, E., & Mayr, E. (2004). *German version of the Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA-G)*. Unpublished questionnaire. Vienna: Department of Developmental Psychology, University of Vienna.
- Aquillino, W. S. (2005). Impact of family structure on parental attitudes toward the economic support of adult children over the transition to adulthood. *Journal of Family Issues*, 26, 143-167.
- Aquillino, W. S. (2006). Family relationships and support systems in emerging adulthood. In J. Arnett & J. L. Tanner (Hrsg.), *Emerging Adults in America: Coming of Age in the 21st century: The lives and contexts of emerging adults* (S. 193–218). Washington DC: American Psychological Association.
- Aquillino, W. S. & Supple, A.J. (2008). Long-term effects of parenting practices during adolescence on well-being outcomes in young adulthood. *Journal of Family Issues*, 22, 289-308.
- Arnett, J. J. (1997). Young people's conceptions of the transition to adulthood. *Youth & Society*, 29, 3-23.
- Arnett, J. J. (1998). Learning to stand alone: The Contemporary American Transition to Adulthood in Cultural and Historical Context. *Human Development*, 41, 295-315.
- Arnett, J. J. (2000). A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469-480.
- Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8, 133-143.
- Arnett, J. J. (2004). *Adolescence and emerging adulthood: a cultural approach*. New York: Pearson.

LITERATURVERZEICHNIS

- Arnett, J. J. (2006a). Debate. Emerging adulthood in Europe: A response to Bynner. *Journal of Youth Studies, 9*, 111-123.
- Arnett, J. J. (2006b). Emerging adulthood: Understanding the new way of coming of age. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Hrsg.), *Emerging adults in America. Coming of age in the 21st century: The lives and contexts of emerging adults* (S. 3-19). Washington, DC: American Psychological Association.
- Arnett, J. J. (2007). Emerging adulthood: What it is, and what is it good for?. *Society for Research in Child Development, 1*, 68-73.
- Arnett, J. J. & Taber, S. (1994). Adolescence terminable and interminable: When does adolescence end?. *Journal of Youth and Adolescence, 23*, 517-537.
- Assor, A., Roth, G. & Deci, E. L. (2004). The emotional costs of parents' conditional regard: A self-determination theory analysis. *Journal of Personality, 72*, 47 – 87.
- Barber, B.K., Olsen, J.E. & Shagle, S.C. (1994). Associations between parental psychological and behavioral control and youth internalized and externalized behaviors. *Child Development, 65*. 1120-1136.
- Buhl, H.M. (2007). Well-being and the child-parent relationship at the transition from university to work life. *Journal of Adolescent Research, 22*, 550-571.
- Buhl, H. M., Wittmann, S. & Noack, P. (2003). Eltern-Kind-Beziehungen studierender und berufstätiger junger Erwachsener. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogischer Psychologie, 35*, 144-152.
- Bynner, J. (2005). Rethinking the youth phase of the life-course: The case for emerging adulthood. *Journal of Youth Studies, 8*, 367-384.
- Byrnes, H. F., Miller, B.A., Chen, M.-J. & Grube, J.W. (2011). The roles of mother's neighborhood perceptions and specific monitoring strategies in youth's problem behavior. *Youth Adolescence, 40*, 347-360.

LITERATURVERZEICHNIS

- Chen, X., Liu, M. & Li, D. (2000). Parental warmth, control, and indulgence and their relations to adjustment in Chinese children: A longitudinal study. *Journal of Family psychology*, 14, 401–419.
- Chirkov, V.I. & Ryan, R.M. (2001). Parent and teacher autonomy-support in Russian and U.S. adolescents. Common effects on well-being and academic motivation. *Journal of cross-cultural psychology*, 32, 618–635.
- Clark, K.E. & Ladd, G.W. (2000). Connectedness and autonomy support in parent-child-relationships: Links to children's socioemotional orientation and peer relationship. *Developmental Psychology*, 36, 485-498.
- Cohen, P., Kasen, S., Chen, H., Hartmark, C. & Gordon, K. (2003). Variations in patterns of developmental transitions in the Emerging Adulthood Period. *Developmental Psychology*, 39, 657-669.
- Cooney, T.M. & Mortimer, J.T. (1999). Family structure difference in the timing of leaving home: Exploring mediating factors. *Journal of Research on Adolescence*, 9, 367-393.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1987). The support of autonomy and the control of behavior. *Journal of Personality and social Psychology*, 53, 1024–1037.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39, 223–238.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (2000). The "What" and "Why" of Goal Pursuits: Human Needs and the Self-Determination of Behavior. *Psychological Inquiry*, 11, 227–268.
- Dreher, E. & Dreher, M. (1985). Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte. In D. Liepmann & A. Stiksrud (Hrsg.), *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz. Sozial- und entwicklungspsychologische Perspektiven* (S. 56-70). Göttingen: Hogrefe.
- Dreher, E. & Oerter, R. (2008). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada, (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 271-332). Weinheim: Beltz.

LITERATURVERZEICHNIS

- Fulgini, A.J. (1998). Authority, autonomy, and parent-adolescent conflict and cohesion: A study of adolescents from Mexican, Chinese, Filipino, and European backgrounds. *Developmental Psychology, 34*, 782-792.
- Goldscheider, F. & Goldscheider, C. (1999). *The Changing transition Adulthood*. California: Sage Publications.
- Grolnick, W. S. & Apostoleris, N. H. (2002). What makes parents controlling? In R. M. Ryan & E. L. Deci (Hrsg.), *Handbook of Self-Determination Research* (S. 161-181). Rochester: The University of Rochester Press.
- Haas, A., Strobl, S., Bruckner, J. & Sirsch, U. (2008). *Fragebogen Monitoring (FM)*. Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.
- Haas, A., Strobl, S., Bruckner, J. & Sirsch, U. (2008). *Deutsche Übersetzung der Perception of parents Scale (POPs)*. Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.
- Havighurst, R.J. (1972). *Developmental Task and Education*. New York: Longman Ink.
- Hayes, L., Hudson, A. & Matthews, J. (2004). Parental monitoring behaviours: A model of rules, supervision, and conflict. *Behavior Therapy, 35*, 587-604.
- Hofer, M. (2002). Familienbeziehungen in der Entwicklung. In M. Hofer, E. Wild, & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen* (S. 4-27). Göttingen: Hogrefe.
- Hofer, M., & Pikowsky, B. (2002). Familien mit Jugendlichen. In M. Hofer, E. Wild, & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen* (S. 241-264). Göttingen: Hogrefe.
- Joussemet, M., Landry, R. & Koestner, R. (2008). A self – determination theory perspective on parenting. *Canadian Psychology, 49*, 194-200.
- Kaufman, G. & Uhlenberg, P. (2008). Effects of life course transitions on the quality of relationship between adult children and their parents. *Journal of Marriage and the Family, 60*, 924-938.

LITERATURVERZEICHNIS

- Kerr, M. & Stattin, H. (2000). What parents know, how they know it, and several forms of adolescent adjustment: Further support for a reinterpretation of monitoring. *Development Psychology, 36*, 366 – 380.
- Kerr, M., Stattin, H. & Trost, K. (1999). To know you, is to trust you: parent's trust is rooted in child closure of information. *Journal of Adolescence, 22*, 737 – 752.
- Krampen, G. & Reichle, B. (2008). Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 333-365). Weinheim: Beltz Verlag.
- La Guardia, J.G. & Patrick, H. (2008). Self-Determination Theory as a fundamental theory of close relationship. *Canadian Psychology, 49*, 201 – 209.
- Luyckx, K., Soenens, B., Vansteenkiste, M., Goossens, L. & Berzonsky, M. (2007). Parental psychological control and dimensions of identity formation in emerging adulthood. *Journal of Family Psychology, 21*, 546-550.
- Masche, J.G. (2008). Reciprocal influences between developmental transitions and parent-child relationships in young adulthood. *International Journal of Behavioral Development, 32*, 401-411.
- McArdle, S. (2009). Exploring the development of perfectionistic cognitions and self-beliefs. *Cognitive Therapy and Research, 33*, 597-614.
- Montada, L. (2008). Fragen, Konzepte, Perspektiven. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 3-48). Weinheim: Beltz Verlag.
- Nelson, L.J., Padilla-Walker, L.M., Carroll, J.S., Madsen, S.D., Mc Namara Barry, C. & Badger, S. (2007). If you want me to treat you like an adult, start acting like one! Comparing the criteria that emerging adults and their parents have for adulthood. *Journal of Family Psychology, 21*, 665-674.
- Niemiec, C.P., Lynch, M.F., Vansteenkiste, M., Bernstein, J., Deci, E.L. & Ryan, R.M. (2006). The antecedents and consequences of autonomous self-regulation for college: A self-determination theory perspective on socialization. *Journal of Adolescence, 29*, 761-775.

LITERATURVERZEICHNIS

- Noller & Callan (1990). Adolescents' perceptions of the nature of their communication with parents. *Journal of Youth and Adolescence*, 19, 349-362.
- Overbeek, G., Stattin, H., Vermulst, A., Ha, T. & Engels, R. C. M. E., (2007). Parent-Child Relationships, Partner relationships, and emotional adjustment: A birth-to-maturity prospective study. *Development Psychology*, 43, 429-437.
- Papastefanou, C. (1997). *Auszug aus dem Elternhaus*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Papastefanou, C. (2000a). Der Auszug aus dem Elternhaus – ein vernachlässigter Gegenstand aus der Entwicklungspsychologie. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 20, 55-69.
- Papastefanou, C. (2000b). Die Eltern-Kind-Beziehung in der Auszugsphase – die neue Balance zwischen Verbundenheit und Abgrenzung. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 20, 379-390.
- Papastefanou, C & Buhl, H. M. (2002). Familien mit Kindern im frühen Erwachsenenalter. In M. Hofer, E. Wild, P. Noack, (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen* (S. 265-290). Göttingen: Hogrefe.
- Proulx, C.M. & Helms, H.M. (2008). Mothers'and fathers' perception of change and continuity in their relationship with young adult sons and daughters. *Journal of Family Issues*, 29, 234-261.
- Reifman, A., Arnett, J. J., & Colwell, M. J. (2007). Emerging adulthood: Theory, assessment and application. *Journal of Youth Development*, 2, 1-12.
- Reis, H.T., Sheldon, K.M., Gable, S.L., Roscoe, J. & Ryan, R.M. (2000). Daily well-being: The role of autonomy, competence, and relatedness. *PSPB*, 26, 419-435.
- Robbins, R. J. (1994). *An assessment of perceptions of parental autonomy support and control: Child and parent correlates*. Unpublished Doctoral Dissertation, Department of Psychology, University of Rochester.
- Ryan, R.M. (1995). Psychological needs and the facilitation of integrative processes. *Journal of Personality*, 63, 397-427.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ryan, R. M., & Brown, K. W. (2003). Why we don't need self-esteem: On fundamental needs, contingent love, and mindfulness. *Psychological Inquiry*, 14, 71-76.
- Ryan, R. M. & Deci, E. L. (2000). The Darker and Brighter Sides of Human Existence: Basic Psychological Needs as a Unifying Concept. *Psychological Inquiry*, 11, 319-338.
- Ryan, R. M. & Deci, E. L. (2002). Overview of Self-Determination Theory: An Organismic Dialectical Perspective. In R. M. Ryan & E. L. Deci (Hrsg.), *Handbook of Self-Determination Research* (S. 3-33). Rochester: The University of Rochester Press.
- Ryan, R. M. & Deci, E. L. (2006). Self-regulation and the problem of human autonomy: Does psychology need choice, self-determination and will? *Journal of Personality*, 71, 1557-1586.
- Ryan, R. M., & Lynch, J. H. (1989). Emotional autonomy versus detachment: Revisiting the vicissitudes of adolescence and young adulthood. *Child Development*, 60, 340-356.
- Ryan, R. M., Williams, G.C., Patrick, H. & Deci, E. L. (2009). Self-determination theory and physical activity: The dynamics of motivation in development and wellness. *Hellenic Journal of Psychology*, 6, 107-124
- Schneewind, K. A. (2008). Sozialisation und Erziehung im Kontext der Familie. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 117-145). Weinheim: Beltz Verlag.
- Seiffge-Krenke, I. (2006). Leaving home or still in the nest? Parent-child relationships and psychological health as predictors of different leaving home patterns. *Developmental Psychology*, 42, 864-876.
- Seiffge-Krenke, I. & Gelhaar, T. (2006). Entwicklungsregulation im jungen Erwachsenenalter. *Zeitschrift Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38, 18-31.
- Seiffge-Krenke, I. & Von Irmer, J. (2004). Wie erleben Väter Familienbeziehungen während der turbulenten Zeit der Adoleszenz ihrer Kinder? *Zeitschrift für Familienforschung* 15, 144-155.

LITERATURVERZEICHNIS

- Sirsch, U., Bruckner, J., Riedl, E. & Dreher, E. (2007). *Soziodemographischer Fragebogen im Kontext des Überganges zum Erwachsenwerden (SF-EW)*. Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.
- Sirsch, U., Dreher, E., Mayr, E. & Willinger, U. (2009). What does it take to be an adult in Austria? Views of adulthood in Austrian adolescents, emerging adults and adults. *Journal of Adolescent Research, 24*, 275-292.
- Sneed, J. R., Cohen, P., Chen, H., Johnson, J.G., Gilligan, C., Crawford, T. N. & Kasen, S. (2006). Gender differences in the age- changing relationship between instrumentality and family contact in emerging adulthood. *Developmental Psychology, 42*, 787-797.
- Statistik Austria (2010). Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Zugriff am 18.9.2012
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html
- Stattin, H. & Kerr, M. (2000). Parental Monitoring: A reinterpretation. *Child Development, 71*, 1072-1085.
- Steinberg, L. (2005). *Adolescence*. New York: McGraw-Hill.
- Waizenhofer, R. N., Buchanan, C. M. & Jackson, J. J. (2004). Mothers` and fathers` knowledge of adolescent` daily activities: Its sources and its links with adolescent adjustment. *Journal of Family Psychology, 18*, 348-360.
- Webb, J.A., Bray, J.H., Getz, J.G. & Adams, G. (2002). Gender, perceived parental monitoring, and behavioral adjustment: Influences on adolescent alcohol use. *American Journal of Orthopsychiatry, 72*, 392-400.

Anhang A: Faktorenanalyse Monitoring

Faktorenanalyse Monitoring Mutter

Tabelle 85: Faktorenanalyse Monitoring Mutter

	Faktoren					
	1	2	3	4	5	6
Monitoring: Weiß meine Mutter wann ich eine Prüfung habe?	,760	,334				
Monitoring: Weiß meine Mutter wenn ich Schwierigkeiten an der Uni habe?	,703					
Monitoring: Weiß meine Mutter über meine Leistungen bei Prüfungen Bescheid?	,696					
Monitoring: Weiß meine Mutter ob es mir gesundheitlich gut geht?	,669					
Monitoring: Weiß meine Mutter welche Lehrveranstaltungen mich besonders begeistern?	,546	,330	,300			
Monitoring: Weiß meine Mutter ob ich ärztliche Kontrollen einhalte?	,536				,304	
Monitoring: Weiß meine Mutter wer meine engen FreundInnen sind?	,406			,329		
Monitoring: Weiß meine Mutter wie viel Geld ich für Freizeitaktivitäten ausbebe?		,800				
Monitoring: Weiß meine Mutter wieviel Geld ich für Essen ausbebe?		,788				
Monitoring: Weiß meine Mutter wofür ich mein Geld ausbebe?		,730	,302			
Monitoring: Weiß meine Mutter wie viel Geld ich für das Studium ausbebe?		,703				
Monitoring: Weiß meine Mutter ob ich regelmäßig Sport betreibe?		,595				
Monitoring: Weiß meine Mutter welche Lehrveranstaltungen ich besuche?	,490	,528	,384			

ANHANG A

Fortsetzung Tabelle 85: Faktorenanalyse Monitoring Mutter

	Faktoren					
	1	2	3	4	5	6
Monitoring: Weiß meine Mutter wann ich unter der Woche abends nach Hause komme?			,804			
Monitoring: Weiß meine Mutter wann ich aufstehe?			,789			
Monitoring: Weiß meine Mutter wohin ich am Abend ausgehe?			,724			
Monitoring: Weiß meine Mutter ob ich unter der Woche abends ausgehe?			,707			
Monitoring: Weiß meine Mutter wie viele Stunden ich in der Woche an der Universität verbringe?	,399	,354	,542			
Monitoring: Weiß meine Mutter was ich in meiner Freizeit mache?	,448		,508			
Monitoring: Weiß meine Mutter wenn meine aktuelle Beziehung vorbei ist?				,820		
Monitoring: Weiß meine Mutter ob ich in einer Beziehung bin?				,819		
Monitoring: Weiß meine Mutter wenn ich verliebt bin?				,716		
Monitoring: Weiß meine Mutter wenn ich Probleme in meiner Beziehung habe?				,665		
Monitoring: Weiß meine Mutter mit wem ich Geschlechtsverkehr habe?			,324	,578		
Monitoring: Weiß meine Mutter wie ich verhüte?			,363	,534		

ANHANG A

Fortsetzung Tabelle 85: Faktorenanalyse Monitoring Mutter

	Faktoren					
	1	2	3	4	5	6
Monitoring: Weiß meine Mutter womit ich Geld verdiene?					,684	
Monitoring: Weiß meine Mutter wie viel ich verdiene?	,300	,244			,652	
Monitoring: Weiß meine Mutter ob ich Medikamente brauche?	,468				,480	
Monitoring: Weiß meine Mutter ob ich rauche?						,769
Monitoring: Weiß meine Mutter ob ich Alkohol konsumiere?		,434	,405			,539

Faktorenanalyse Monitoring Vater

Tabelle 86: Faktorenanalyse Monitoring Vater

	Komponente					
	1	2	3	4	5	6
Monitoring: Weiß mein Vater welche Lehrveranstaltungen ich besuche?	,740	,376				
Monitoring: Weiß mein Vater wann ich eine Prüfung habe?	,738	,336				
Monitoring: Weiß mein Vater welche Lehrveranstaltungen mich besonders begeistern?	,731					
Monitoring: Weiß mein Vater wie viele Stunden ich in der Woche an der Universität verbringe?	,719		,352			
Monitoring: Weiß mein Vater wenn ich Schwierigkeiten an der Uni habe?	,673			,312		
Monitoring: Weiß mein Vater über meine Leistungen bei Prüfungen Bescheid?	,672			,347		
Monitoring: Weiß mein Vater wie viel Geld ich für das Studium ausbebe?	,322	,788				
Monitoring: Weiß mein Vater wofür ich mein Geld ausbebe?		,744				
Monitoring: Weiß mein Vater wie viel Geld ich für Essen ausbebe?	,408	,742				
Monitoring: Weiß mein Vater wie viel Geld ich für Freizeitaktivitäten ausbebe?		,701				
Monitoring: Weiß mein Vater ob ich regelmäßig Sport betreibe?		,457		,405		
Monitoring: Weiß mein Vater ob ich rauche?		,406	,383			,356

ANHANG A

Fortsetzung Tabelle 86: Faktorenanalyse Monitoring Vater

	Komponente					
	1	2	3	4	5	6
Monitoring: Weiß mein Vater ob ich unter der Woche abends ausgehe?			,820			
Monitoring: Weiß mein Vater wohin ich am Abend ausgehe?			,786			
Monitoring: Weiß mein Vater wann ich unter der Woche abends nach Hause komme?			,724			
Monitoring: Weiß mein Vater wann ich aufstehe?	,359		,663			
Monitoring: Weiß mein Vater ob ich Alkohol konsumiere?		,503	,565			
Monitoring: Weiß mein Vater was ich in meiner Freizeit mache?			,440	,430		,303
Monitoring: Weiß mein Vater ob ich Medikamente brauche?				,798		
Monitoring: Weiß mein Vater ob ich ärztliche Kontrollen einhalte?				,745		
Monitoring: Weiß mein Vater ob es mir gesundheitlich gut geht?				,709		,379
Monitoring: Weiß mein Vater wer meine engen FreundInnen sind?	,313	,325		,341		
Monitoring: Weiß mein Vater mit wem ich Geschlechtsverkehr habe?					,766	
Monitoring: Weiß mein Vater wie ich verhüte?					,737	
Monitoring: Weiß mein Vater wenn ich verliebt bin?					,634	,457
Monitoring: Weiß mein Vater wenn ich Problem in meiner Beziehung habe?	,304				,625	,254

ANHANG A

Fortsetzung Tabelle 86: Faktorenanalyse Monitoring Vater

	Komponente					
	1	2	3	4	5	6
Monitoring: Weiß mein Vater ob ich in einer Beziehung bin?					,305	,841
Monitoring: Weiß mein Vater wenn meine aktuelle Beziehung vorbei ist?					,389	,729
Monitoring: Weiß mein Vater womit ich Geld verdiene?		,379				,488
Monitoring: Weiß mein Vater wie viel ich verdiene?		,410		,314		,435

Anhang B: Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Median des Heiratsalters von Frauen und Männern in Österreich	22
Abbildung 2: Objektive Kriterien	55
Abbildung 3: Subjektive Kriterien.....	57
Abbildung 4: Familienstand	60
Abbildung 5: Finanzielle Situation	60
Abbildung 6: Wohnsituation	61
Abbildung 7: Kontakthäufigkeit	61
Abbildung 8: Beispiel Items für Monitoring.....	62
Abbildung 9: Ausmaß des Gefühls der Kontrolle	68
Abbildung 10: Beispiele aus der POP scale der Mutter.....	69

Anhang C: Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fragebogen Monitoring Mutter Lebensbereich Freizeit	63
Tabelle 2: Fragebogen Monitoring Vater Lebensbereich Freizeit	64
Tabelle 3: Fragebogen Monitoring Mutter Lebensbereich Ausbildung	64
Tabelle 4: Fragebogen Monitoring Vater Lebensbereich Ausbildung.....	65
Tabelle 5: Fragebogen Monitoring Mutter Lebensbereich Privates	65
Tabelle 6: Fragebogen Monitoring Vater Lebensbereich Privates	66
Tabelle 7: Fragebogen Monitoring Mutter Lebensbereich Finanzielle Situation	66
Tabelle 8: Fragebogen Monitoring Vater Lebensbereich Finanzielle Situation.....	67
Tabelle 9: Fragebogen Monitoring Mutter Lebensbereich Gesundheit	67
Tabelle 10: Fragebogen Monitoring Vater Lebensbereich Gesundheit	68
Tabelle 11: Autonomieunterstützung Mutter	70
Tabelle 12: Autonomieunterstützung Vater	70
Tabelle 13: Involviertheit Mutter	71
Tabelle 14: Involviertheit Vater.....	71
Tabelle 15: Wärme Mutter	72
Tabelle 16: Wärme Vater	72
Tabelle 17: Geschlechtsverteilung	73

ANHANG C

Tabelle 18: Altersverteilung.....	73
Tabelle 19: Familienstand.....	74
Tabelle 20: Kinder.....	75
Tabelle 21: Höchste abgeschlossene Ausbildung	75
Tabelle 22: Berufstätigkeit.....	76
Tabelle 23: Finanzielle Situation	76
Tabelle 24: Höchste abgeschlossene Ausbildung Mutter	77
Tabelle 25: Höchste abgeschlossene Ausbildung Vater.....	78
Tabelle 26: Geschwister.....	78
Tabelle 27: Wohnsituation.....	79
Tabelle 28: Kontakthäufigkeit Treffen / Mutter	80
Tabelle 29: Kontakthäufigkeit Treffen / Vater.....	80
Tabelle 30: Kontakthäufigkeit Anruf/E-Mail Mutter	81
Tabelle 31: Kontakthäufigkeit Anruf/E-Mail Vater.....	82
Tabelle 32: PAS allgemein.....	82
Tabelle 33: PAS allgemein aufgeteilt nach Geschlecht	83
Tabelle 34: Verteilung von PAS und Geschlecht	83
Tabelle 35: PAS Ausbildung.....	84
Tabelle 36: PAS Berufliche Situation	84

ANHANG C

Tabelle 37: PAS Partnerschaft.....	85
Tabelle 38: PAS Weltanschauung.....	85
Tabelle 39: Verteilung von PAS und Weltanschauung.....	86
Tabelle 40: PAS Mutter.....	86
Tabelle 41: PAS Vater.....	87
Tabelle 42: PAS FreundInnen.....	87
Tabelle 43: PAS BeziehungspartnerIn.....	88
Tabelle 44: PAS ProfessorIn/LehrerIn/Vorgesetzte(r).....	88
Tabelle 45: Verteilung von PAS und ProfessorIn/LehrerIn/Vorgesetzte(r) und Geschlecht....	89
Tabelle 46: PAS MentorIn.....	89
Tabelle 47: Verteilung von PAS und MentorIn.....	90
Tabelle 48: Abkürzungen der statistischen Kennwerte.....	91
Tabelle 49: Beziehung zwischen Mutter/Emerging Adult, Wohnsituation und Geschlecht (VA)	92
Tabelle 50: Beziehung zwischen Mutter/Emerging Adult, Wohnsituation und Geschlecht (Deskriptive Statistik).....	93
Tabelle 51: Beziehung zwischen Mutter/Emerging Adult, finanzielle Situation und Geschlecht (Varianzanalyse).....	94
Tabelle 52: Beziehung zwischen Mutter und Emerging Adult und die finanzielle Situation (Deskriptive Statistik).....	95

ANHANG C

Tabelle 53: Beziehung zwischen Mutter/Emerging Adult, Kontakthäufigkeit und Geschlecht (Varianzanalyse)	97
Tabelle 54: Beziehung zwischen Mutter/Emerging Adult, Kontakthäufigkeit und Geschlecht (Deskriptive Statistik).....	98
Tabelle 55: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult, Wohnsituation und Geschlecht (VA)	99
Tabelle 56: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult, Wohnsituation und Geschlecht (Deskriptive Statistik).....	100
Tabelle 57: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult, finanzielle Situation und Geschlecht (Varianzanalyse)	101
Tabelle 58: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult und finanzielle Situation (Deskriptive Statistik)	102
Tabelle 59: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult, Kontakthäufigkeit und Geschlecht (Varianzanalyse)	104
Tabelle 60: Beziehung zwischen Vater/Emerging Adult, Kontakthäufigkeit und Geschlecht (Deskriptive Statistik).....	105
Tabelle 61: Beziehung zwischen Mutter/ Emerging Adult, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)	106
Tabelle 62: Beziehung zwischen Mutter/ Emerging Adult, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik).....	107
Tabelle 63: Beziehung zwischen Vater/ Emerging Adult, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)	108
Tabelle 64: Beziehung zwischen Vater/ Emerging Adult, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik).....	109

ANHANG C

Tabelle 65: Wissen der Mutter im Bereich Freizeit, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse).....	110
Tabelle 66: Wissen der Mutter im Bereich Freizeit, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)	110
Tabelle 67: Wissen der Mutter im Bereich Ausbildung, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)	111
Tabelle 68: Wissen der Mutter im Bereich Ausbildung, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)	111
Tabelle 69: Wissen der Mutter im Bereich Privates, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse).....	112
Tabelle 70: Wissen der Mutter im Bereich Privates, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)	112
Tabelle 71: Wissen der Mutter im Bereich Finanzielle Situation, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)	113
Tabelle 72: Wissen der Mutter im Bereich Finanzielle Situation, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)	113
Tabelle 73: Wissen der Mutter im Bereich Gesundheit, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)	114
Tabelle 74: Wissen der Mutter im Bereich Gesundheit, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik).....	114
Tabelle 75: Wissen des Vaters im Bereich Freizeit, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse).....	115
Tabelle 76: Wissen des Vaters im Bereich Freizeit, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)	115

ANHANG C

Tabelle 77: Wissen des Vaters im Bereich Ausbildung, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)	116
Tabelle 78: Wissen des Vaters im Bereich Ausbildung, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)	116
Tabelle 79: Wissen des Vaters im Bereich Privates, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse).....	116
Tabelle 80: Wissen des Vaters im Bereich Privates, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)	117
Tabelle 81: Wissen des Vaters im Bereich Finanzielle Situation, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)	117
Tabelle 82: Wissen des Vaters im Bereich Finanzielle Situation, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)	118
Tabelle 83: Wissen des Vaters im Bereich Gesundheit, das Gefühl der Kontrolle, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Varianzanalyse)	118
Tabelle 84: Wissen des Vaters im Bereich Gesundheit, der subjektive Erwachsenenstatus und Geschlecht (Deskriptive Statistik)	119
Tabelle 85: Faktorenanalyse Monitoring Mutter	141
Tabelle 86: Faktorenanalyse Monitoring Vater	144

Anhang D: Abstract

Abstract Deutsch

Die vorliegende Untersuchung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Entwicklungsperiode Emerging Adulthood, die im Altersbereich von 18 bis 29 Jahren durchlebt wird, vorzustellen und zu beschreiben. Im Zuge dessen wird sie von den angrenzenden Entwicklungsperioden Jugendalter und Erwachsenenalter in Anlehnung an Arnett (2007) abgegrenzt.

Dies erscheint aufgrund der fließenden Übergänge und den auftretenden Entwicklungsaufgaben, die zum Beispiel in der Phase des Jugendalters beginnen und in der Phase Emerging Adulthood fortgeführt werden, als durchaus sinnvoll.

Die für die Untersuchung relevanten Bereiche sind einerseits die objektiven Kriterien Wohnsituation, finanzielle Situation und die Kontakthäufigkeit, sowie die unterschiedliche Einschätzung im subjektiven Gefühl des Erwachsenseins, die Eltern-Kind Beziehung in Form der Autonomieunterstützung, der Involviertheit und der Wärme von den Eltern und das Wissen der Eltern über ihr fast erwachsenes Kind in den einzelnen Lebensbereichen Freizeit, Ausbildung, Privatleben, finanzielle Situation und Gesundheit.

Dabei stellt sich die Frage ob Emerging Adults mit unterschiedlicher Wohnsituation, der finanziellen Situation und der Kontakthäufigkeit Unterschiede in der mütterlichen oder väterlichen Autonomieunterstützung, der Involviertheit und der Wärme wahrnehmen. Allein die Kontakthäufigkeit zeigt die unterschiedliche Wahrnehmung der Eltern-Kind Beziehung auf. Sowohl für Mutter als auch für den Vater bedeutet mehr Kontakt auch mehr Involviertheit am Leben ihres Emerging Adults. Zusätzlich zeigt sich beim Vater ein Geschlechtsunterschied wonach Söhne mehr Involviertheit und Autonomieunterstützung ihres Vaters wahrnehmen als Töchter.

Das Gefühl erwachsen, nicht erwachsen oder teilweise erwachsen zu sein zeigt keinen Unterschied in der Wahrnehmung der Eltern-Kind Beziehung, allerdings taucht auch hier ein Geschlechtseffekt für den Vater auf. Söhne nehmen mehr Involviertheit und Autonomieunterstützung wahr als Töchter von ihren Vätern wahrnehmen.

Während das Gefühl der Kontrolle in den Bereichen Freizeit, finanzielle Situation und Gesundheit für jeweils die Mutter und den Vater Einflüsse zeigen, konnte im Bereich Ausbildung für den Vater eine Tendenz des Gefühls kontrolliert zu werden festgestellt werden. Unterschiede im Wissen lassen sich bei der Mutter durch die unterschiedliche Einschätzung des subjektiven Gefühls erwachsen zu sein aufzeigen. Weibliche Emerging Adults, die sich teilweise erwachsen fühlen, schreiben ihrer Mutter mehr Wissen zu. Beim Vater konnte nachgewiesen werden, dass Söhne mehr Wissen angeben als Töchter.

Abstract Englisch

The task of the present study is to introduce and describe the period of development called emerging adulthood, which reaches from age 18 to 29. According to Arnett (2007) the study tries to separate the development adolescence and adulthood from the developmental period emerging adulthood.

This seems reasonable because of the floating transitions and the developmental tasks that for example start in adolescence and go on in emerging adulthood.

Relevant for the present study are on the one hand the objective criteria in terms of living conditions, economic situation and the frequency of contact, as well as the different feelings about the perceived adult status, the relationship between parents and emerging adult in terms of autonomy support, involvement and warmth, and at last the parents' knowledge in free time, education, privacy, financial situation and health.

One question concerns if the different expressions of the living conditions, economic status and frequency of contact will show differences in the perception of the maternal or paternal autonomy support, involvement and warmth. Only the frequency of contact indicates differences in the perception of the relationship between parents and emerging adult. For both, mother and father more contact means more involvement in the life of the almost adult child. Furthermore results show that sons perceive more involvement and autonomy support than daughters do.

The different feelings about the perceived adult status show no differences in the perceptions of the relationship between parents and emerging adult. But there is also a difference according to sex. Sons tell about more involvement than daughters do.

The feeling of being controlled shows influences in the areas free time, economic situation and health for mother and father. The tendency of feeling to be controlled from the father regarding education could be detected. Differences in the knowledge of the mother could be shown because of the different feelings about the perceived adult status. That means female emerging adults that are feeling in between give more information to their mother than male emerging adults do. Results show that male emerging adults give more information to their father than female emerging adults do.

Anja Haas



Persönliche Angaben:

- Geburtsdatum: 29.12.1981
- Geburtsort: Hainburg / Donau
- Staatsangehörigkeit: Österreich
- Familienstand: in einer Lebensgemeinschaft

Ausbildung:

- 1988 – 1992 Volksschule in Bruck / Leitha
- 1992 – 1996 Bundesrealgymnasium in Bruck / Leitha
- 1996 – 2001 Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik in Wien 10
Ausbildung zur Kindergartenpädagogin und
Hortleiterin
- Ab WS 2001/2002 Studium der Psychologie an der Universität Wien

Praktika / Berufliche Tätigkeit:

- Seit 1995 Ehrenamtliches Mitglied und Arbeiten bei der Sportunion Bruck/Leitha pädagogische und sportliche Betreuung des Kleinkindturnen, Volksschulturngruppe, Fußballgruppe
- Juli/August 2000, 2001, 2002, 2010 pädagogische Betreuung von Kindern im Alter zwischen 5 und 15 Jahren im Zuge eines Camps
- 2004 Ausbildung zur Fußball- Nachwuchstrainerin
- 2006 - 2008, 2009 - Juni 2012 Ehrenamtliches Arbeiten bei der Sportunion Bruck/Leitha als Schriftführerin
- Februar - April 2007 Psychologisches Pflichtpraktikum an der Universität Wien Arbeitsbereich Psychologische Diagnostik
- 2009 - 2010 Ausbildung zur staatlich geprüften Sportjugendleiterin für Kinder und Jugendliche

LEBENSLAUF

- April 2010 - Juni 2012 freie Mitarbeiterin als Sportpädagogin beim Projekt „Fit für Österreich – Kinder gesund bewegen“;
- Seit November 2011 pädagogische Nachmittagsbetreuung im Kindergarten Parndorf
- Seit Juli 2012 Ehrenamtliches Arbeiten bei der Sportunion Bruck/Leitha Sektion Turnen als Obfrau

Besondere Kenntnisse

- Englisch in Wort und Schrift
- Microsoft Windows 7 Kenntnisse
- Microsoft Office Kenntnisse
- SPSS Kenntnisse
- Erfahrung im Umgang mit Kindern